

N^o 21. III. Jahrgang.

Vierteljährig: fl. 1.50 =

WIENER MOD



WIENERMODE mit der Beilage „Im Boudoir“

erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

48 farbige Modestätter und 12 Schnittmusterbogen jährlich.

Abonnentinnen haben das Recht, für sich und ihre Angehörigen Schutte nach Maß von den in der „Wiener Mode“ abgebildeten Teilkleiden gratis zu verlangen. — Verleibungsgebühren für je einen Schnitt: 15 Kr. = 25 Pf.

Pränumerationspreis.

Für Oesterreich-Ungarn und das Deutsche Reich: Ganzjährig fl. 6.— = W. 10.—, Halbjährig fl. 3.— = W. 5.—, Vierteljährig fl. 1.50 = W. 2.50.

Für alle anderen Staaten Europas und für die Vereinigten Staaten von Nordamerika bei Bezug unter Kreuzband: Vierteljährig fl. 2.25 = Frsch. 4.50 = RM. 2.— = 1 Toll.

Für die übrigen zum Weltpostverein gehörigen Länder bei Bezug unter Kreuzband: Vierteljährig fl. 2.— = Frsch. 4.— = Rp. 5.— = 1 Toll. 50 Cts.

Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen, ferner die Postanstalten in Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Rumänien, Bulgarien, Rußland, Schweden-Norwegen, Dänemark, Holland, Belgien, Luxemburg, der Schweiz und Italien sowie die Administration der „Wiener Mode“, Wien, I. Schottengasse 1.



LANDES- u. STADT-
BIBL. DOSSELDORF

Wiener Modebericht.

Von Renée Francis.

Die Feder, mit welcher man über Frauen schreibt, ruft der große Diderot seinen Geschlechtsgeossen zu, sollte vorerst in den zarten, schimmernden Staub von Schmetterlingsflügeln getaucht werden . . . und es liegt vielleicht eine kleine Bosheit in diesem berühmten Satze: mit dem Reizendsten allerdings, aber auch mit dem Vergänglichsten sollen wir verherrlicht werden, wir, deren Schönheit selbst so vergänglich! Die Feder aber, möchten wir hinzufügen, welche über Kinder schreiben will, sollte in eitel Sonnenstrahlen getaucht werden, denn diese sind es, welche aus den Augen der aufknospenden Menschlein hervorleuchten und das Haus erhellen. Habt Ihr je vom Glöcklein des Glückes gehört? Das läutet dort, wo silberhelles Kinderlachen tönt, wo ein kleines, hilfloses Wesen, das Ihr wartet und hegt, die ersten Laute fällt, aus denen Ihr ganz deutlich den Ruf heraushört, der Euch entzückt: Ma — ma — ma . . ., dort, wo die zarten Geschöpflein wachsen unter Eurer treuen Hut, nach Eurer Vorbilde sich entwickeln, und denen Ihr geben und geben müßt, ohne Aufhören, unermüdet. Und so tief begründet ist es, daß wir Die am meisten lieben, für die wir am meisten thun dürfen, daß pessimistische Schwarzseher uns den Glauben an die Güte der menschlichen Natur nicht nehmen können. Wer liebt denn die Kinder nicht? Glaubt doch dem verbitterten Junggesellen nicht, der in einer boshaften Laune behauptet, er habe die Kleinen nur gern, wenn sie heulen — weil sie in diesem Falle aus dem Zimmer geschafft werden — in den Gemälde-



Nr. 1. Sommer-Toilette und weissem Geze für junge Mädchen.

(Schritt zur Rockform: Begrenzungs-Nummer 2, Vorderseite des Schrittbogens; verwendbarer Schritt zum Taillenfutter: Begrenzungs-Nummer 3, ebendort.)



ausstellungen, an den Fenstern der Kunsthändler bleibt er gerade vor jenen Bildern am längsten und liebsten stehen, aus denen ihm ein fremdliches Kinderantlitz entgegenlacht, und wenn er in die Kategorie der »Enkel« gehört, seht, wie er sich mit mütterlichem Gesichte oder innerlichem Vergnügen von seinen Nissen und Nichten tyrannisiren läßt, wie er da das »Hoppepferdchen« spielt, dort selbst mit den übermüthigen Kerlchen einer strengen Mama stille Opposition macht. Doch es ist nicht unsere Aufgabe, Idyllen aus dem Familienleben zu entwerfen oder eine

Abhandlung darüber zu schreiben, wie die Kinder erzogen, sondern wie sie angezogen werden nach den Erfordernissen der Mode. Und da haben wir Manches zu berichten, was jüngere und ältere Mamas interessieren dürfte. Vor Allem wollen wir aber der Letzteren selbst gedenken und hier einige unsere letzten Berichte ergänzenden Schlußbemerkungen über sommerliche Toiletten einschalten. Der im Anfang des Sommers so vielfach verwendete, desinierte und glatte Batist hat anderen, weniger widerstandslosen Stoffen Platz gemacht, weil die Erfahrung lehrte, daß aus diesem Stoffe angefertigte Toiletten nur so lange sich als schön erwiesen, als man nicht in die Lage kam, sich setzen zu müssen. Die hundert feinen Fältchen, die der Batist durch die geringste Unachtsamkeit der Trägerin erhält, lassen sich sogar mit den Plätteisen schwer entfernen, da man dieses nicht allzuheiß verwenden darf, ohne fürchten zu müssen, dem Stoff zu schaden. An die Stelle des Batistes sind ganz leichte Wollstoffe, Stiderei-

volants, weiß und farbig, und hauptsächlich desinierte, schwarzer Tüll getreten, der, auf hellfarbigen Unterkleidern, zu äußerst düstigen, zarten Toiletten arrangirt werden kann, die sich selbst für die jüngsten Mädchen eignen und durch den hellen Seidenuntergrund sehr freundlich aussehen. Junge Frauen wählen statt des Tüll Chantillyspitzen-Volants, die selbstverständlich auch zum Verpannen der Taille verwendet werden, und behalten die hellen Unterkleider blau, gelb, lila, rosa oder weiß bei, ohne der Toilette den geringsten fremden Anstrich beizugeben, allenfalls mit Ausnahme eines Band- oder Sammtgürtels. Eine solche Toilette machen wir unseren Lesern in heutiger Hefte (Abbild. Nr. 9) ersichtlich. Die derartigen jetzt beliebten Spitzen-toiletten bieten den Vortheil, leicht hergestellt werden zu können, und keine so großen Kosten zu verursachen, durch welche sich die vor einigen Jahren modisch gewesenen Spitzen-toiletten auszeichneten: Sommer-toiletten nur dem Namen nach, denn sie waren mit einer solchen Menge von Zaiskransen, Zaisagrassen, Bändern und Passementerie überladen, daß sie das Gewicht einer englischen Winter-toilette oft überstiegen. — Jetzt zu den Kindermoden! Wie wir bereits in Hefte 19 allgemein erwähnten, hat sich mit der Länge

der Kinderkleidchen insofern eine Wandlung vollzogen, als diese nicht mehr so übertrieben kurz angefertigt werden. Man neigt sich immer mehr dem Alt-Wiener Geschmack zu, der, bis auf die unerläßlich um einige Finger breit vortretenden Höschen, wirklich ein guter zu nennen ist. Wir meinen Alt-Wien in den Jahren 1826 bis 1835. Für den Rest des heuer leider durch die Consequenz des h. Medardus verregneten Sommers sind noch reizende Kleidchen in Aussicht gestellt. Vorzugsweise fertigt man dieselben aus weißer oder bunter Stiderei, mit farbigen Satin- oder Seidenunterkleidchen, verzieht sie mit einem vorne und rückwärts runden Ausschnitte, der von dicht eingelegten Seidenruchen umsäumt ist, und gesellt ihnen lange Ärmel von mäßiger oberer Weite. (Sollen wir verrathen, daß diese



Nr. 2. Rückenansicht zu Nr. 3.

langer Ärmel, wahrscheinlich heuer im Fasching für Ball-toiletten die beliebteste sein wird?) Die Mädchen sind meist gezogen und so einfach wie möglich. In Folge der breiten Gürtel, die entweder aus Band oder Seidenstoff etwas faltig gebildet sind, wird ein Faltenkleidchen zur Bedingung. Für größere Mädchen wählt man es mit einem Sattel, bei den Toiletten der kleineren Damen gehen die Falten, dicht eingereicht, von den Achseln aus und lassen meist ein in anderer Farbe eingefegtes Plastron sichtbar werden. — Die breiten, aus Spitzen oder Stiderei gebildeten



Nr. 3. Toilette aus altwäner Batist. (Rückenansicht hierzu Nr. 2; verwendbarer Schnitt zum Taillcuttler: Begr. Nr. 3, zur Modform: Begr. Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens.)

Schultertrögen, die aber heuer in Form einer gebauschten Pelzine auftreten, welche sich einem kleinen Sattel anfügt, stehen für kleine Knaben und für Mädchen jedes Alters hoch in Gunst. Die Mädchenhüte sind meist breitrandig und mit Bandmaschen gepuzt; Jedern werden nicht mehr so häufig verwendet. Für die Herbstsaison versprechen Rad- oder anpassende Mäntel modern zu werden, welche Letztere mit einer breiten, aus Band oder Surah geknüpften Gürtelschleife versehen sind. Erstere kleiden gar nicht vortheilhaft, weil sie die kleinen Gestalten sackförmig verhüllen und ein Bewegen der Arme insofern unmöglich machen, als nur ganz kleine Einschnitte zum Durchstecken der Hände angebracht erscheinen. Sie sind meist sehr faltig und mit Sätteln aus gefaltetem Band, Sammt oder Stiderei geziert, welche am Halsrande eine lange Masche zeigen und vorwiegend rund gebildet werden. Die anpassenden Mäntel sind selbstverständlich vorne etwas lose, haben am oberen Theile weite Ärmel und schließen ausnahmslos vorne mit Haken oder Knöpfen.

Ihre Vordertheile formt man auf halbanliegenden Futtertheile: faltig; die Rückentheile legen sich unterhalb des Taillenschlusses in dicke Falte ein. Als Farben für Mäntel gelten: Roth, Hechtgrün, Generalblau, Stahlblau und Schottisch in dunklen Tönen mit wenig bunten Durchzugsstreifen.

Stoffe: Flanel, Tuch oder Kammgarn. Auch für kleinere Knabenanzüge wird noch viel schottischer Stoff verwendet, aber nur als Bolant, allenfalls als Schärpe eines dunklen, einfarbigen Kleidchens. Abb. Nr. 42. Die Matrosenanzüge sind meist aus zweifarbigen Stoffen: z. B. marineblaue Hose, weiß und blau gestreifte Blouse mit glatt weißem Kragen, oder: blaues Beinleid, blau und roth gestreifte Blouse, blauer Kragen. Größere Knaben tragen Jacco- oder Jaquetähnliche Jäckchen mit unterem runden Ausschnitt, der ein unteres, eingeknüpftes oder für sich anzulegendes Gilet sichtbar werden läßt. Ein Knabenanzug — langes Beinleid, kurzes, ziemlich tief ausgeschnittenes Gilet, Jaquet mit reversartig umgelegten Vordertheilen, dazu ein mit hohem Stehkragen versehenes Hemd, Knotencravate und niedriger Cylinder — erregte wegen seines stutzerhaften Aussehens entschieden unser Mißfallen, und tropdem uns von dem Schöpfer desselben versichert wurde, das sei englische Mode, konnten wir uns dafür nicht begeistern. Die Oberkleider für Knaben, Redingotes, Misters und Reuschkitoffs, sind in ihrer Form unverändert und dürfen nur von ihrer Länge ein wenig eingeblüht haben. Die Pluderhosen sind gänzlich verschwunden; die Beinleider knöpfen sich ausnahmslos an ihren beiden Theilen, die Beine fest umschließend. Für den heurigen Herbst werden Sammtanzüge, blau und schwarz,

für jüngere Knaben wieder stark begehrt sein. Auch für Mädchen jeden Alters eignet sich der englische Belveet in allen dunklen Farben als Material zu ebenso praktischen, wie wenig kostspieligen und doch elegant aussehenden Toiletten. Für den Hausgebrauch und für die Schule müssen diese Kleidchen allerdings mit dem nöthigen Schutze versehen werden, und da sind reizende Modelle von Schürzen componirt worden. Diese werden mit Vorliebe groß gewählt, so daß sie den größten Theil des Kleidchens verbergen und sind aus Cashemir, Lustre, od. anderen Woll- oder Wascstoffes geschnitten. Ihren oberen Theil bilden anpassende, sich rückwärts mit Knöpfen schließende, in Hohlfalten genähte Leibchen mit Achselträgern, die sich vorne und rückwärts, etwa 12 cm von der Achsel gemessen, mit Knöpfen anfügen. Ihr unterer Theil reicht in Form eines gezogenen oder in Falten gelegten Röckchens herab. Haben die Schürzen Lätzchen, so sind diese einem spitzen Gürtel angefügt und bilden sich aus Faltenbahnen, die sich abknöpfen, u. deren kleinste Falte oberhalb des Gürtels zu liegen kommt.

— Soviel als wichtigste Bemerkungen über die Kindertoilette. Zweckmäßigkeit ist wohl ihr Hauptforderniß. Jede Ueberladung mit Auf-



Nr. 4. Toilette aus weißem Stoff mit Jäckchen aus geknüpften Spinen. (Häuflich hierzu Nr. 5; verwecheltbar Schnitt zum Taillenschluff: Degr. Nr. 3, Vorderl. des Schnittbegr.)

zug, jede Nachahmung von Roben, welche für Erwachsene bestimmt sind, ist ein Fehler. Das Kind sei kindlich gekleidet, es werde nicht an allzugrelle Farben gewöhnt oder an excentrische Formen, die seinen Geschmack verderben; die Kindertoilette sei unserem Klima entsprechend gehalten und nicht etwa — dem Pariser, denn man kann von dorthier wohl Modelle beziehen aber nicht auch die Witterungsverhältnisse, die den unseren nicht ganz gleich sind. Wir haben die Beobachtung gemacht, daß man bei uns in Pariser Frühjahrestoiletten z. B. einen kleinen Nachwinter mitmacht — mit allen seinen Katarrhen und fahlen Schauern, welche unsere Haut am Halse wie jene eines gerupften Sühnes erscheinen lassen.



Nr. 5.

„Wiener Mode“ in den Sommerfrischen. Die Administration der „Wiener Mode“ sendet die Bette tollend auch in die Badeorte und Sommerfrischen nach; wir bitten jedoch, der Wirthschaft des neuen Wohnorts die letzte Abrechenschaft beizulegen.

Unser Schnittbogen

bietet auf seiner Vorder- und Rückseite sieben Schnittmuster zu Toiletten aus dem vorliegenden Heft, und zwar: zum Kleid für Mädchen von 12 bis 15 Jahren auf der Rückseite des Umschlagbildes; zur Modform der Sommertoilette Nr. 1; zu Taille und Fichu der Straßentoilette Nr. 13; zur Taille der Besuchtoilette mit Stickerei- und Sammetärmeln Nr. 12 u. 14; zum Reifemantel aus grauem Kammingarn Nr. 20;

zum Kleid für Mädchen von 4 bis 6 Jahren Nr. 21, und zum Reise- u. Promenade-Jäckchen Nr. 41. Für den Handarbeit-

theil bringt unser Schnittbogen, außer einer Anzahl von Monogrammen in Kreuzstich, die naturgroßen Zeichnungen zu den gestickten Blumen des Bidelbandes

Nr. 60 und zum Sophalissen aus Veluche mit schiefen Streifen in perlsicher à jour-Arbeit Nr. 67

in Heft 20, die naturgroße Zeichnung zum Milieu in Plattstickerei Nr. 56; zu den Servietten

Nr. 57 und 58; zum Esstischchen Nr. 59 und zur gemalten Tischplatte Nr. 61, sämtliche

Abbildungen im vorliegenden Heft. — Die Wiener Mode liefert ihren Abonnentinnen

auf Wunsch gratis Schnitt nach Maß, doch nur von den in ihren Heften dar-

gestellten Toilette-Gegegenständen. Damit das Maß im Schusse genau genommen

werden könne, ist es gut, einen Gürtel oder ein breites Band um die Taille zu

spannen — an der unteren Kante dieses Gürtelbandes wird das Centimeter-Maß-

band angelegt. Den Bestellbriefen wolle man den Abonnementschein und für

jeden Schnitt die Spesen der

Verendung in Brief-Marken

beilegen. Für Oesterreich-Ungarn 15 Kr.,

für Deutschland 25 Pf.



Nr. 6 bis 8. Moderne Sommerhüte.

Beschreibung der in diesem Hefte dargestellten Toiletten n. s. w.

Umkleebild (Vorderseite): Sommer-Toilette mit Pofenale und Spaslettentragen. Das Trant des Kodes, welches die abgekrüchten Längenseiten der Polonaise-Vorderteile freilassen, ist durch eine 60 bis 70 em breite, das Grundrock-Vorderteil deckende Stoffbahn gebildet, welche am unteren Rande mit drei Reihen breiter Sticker- oder Spitzen-Entrebouz besetzt ist, zwischen denen mit Blüthen durchsetzte Iron-Iron-Leibchen angebracht sind. Der obere Rand des Stoffblattes wird nach der Form des Grundrockes in kleine Zwickelchen genäht, um sich demselben gut anschließen zu können. Die Grundform ist 2 m weit, ist zur Hälfte mit weichen Mouffeline gefüttert und mit zwei Reifen versehen, die mittelft an Gummibändern beschlagter Sicherungsstücken gebogen werden und, 25 und 30 em lang, unterhalb des Rockschlusses und 10 em vom unteren Rande angebracht sind. Ueber die Seitenblätter und das Rückenblatt des Kodes reicht ein 20 em breiter Solant, der aus 2 1/2 Stößbreiten in schmale Faltstücken geordnet ist. Die Polonaise hat doppelte Vorderteile. Die unteren, aus Futterstoff nach einem gewöhnlichen Taillenschwarte anpassend gebildeten, schließen in der Mitte mit Haken und reichen bis zum Taillenschlusse. Sie sind spitz ausgeschlitten und von sich kreuzenden Faltenbahnen gebildet, die mit in die Achseln sich fügen, und, mit dem Halsabschlusse parallel laufend, an diesen ansetzt werden. Die für diese Falten zu verwendenden Stoffstücke sind ungefähr 60 em breit und 40 em lang und reichen nur bis unterhalb des gefalteten Gürtels, der auf jedem, mit Fischbeinen zu verwechselndem Futter zu bilden und den langen Polonaisetheilen anzufügen ist. Der dem rechten Vorderteile angehörige Faltentheil fagt sich am Rande mit Haken an, der links reicht bis zur Mitte. Die langen Vorderteile sind bis 20 em unterhalb des Taillenschlusses mit Stoff, weiter nach abwärts mit leichter Seide gefüttert, mit je einem Gummier versehen und in der an anderer Abbildung ersichtlichen Weise abgetheilt. Etwa 5 em vom Rande entfernt, wird der Gürtel an einer Seite angehängt, an der anderen mit Haken besetzt. Die Rückenteile läßt man unterhalb des Taillenschlusses bedeutend breiter als das Futter und ordnet sie in mehrfach eingedegte Falten, die den Stoff anspringen lassen. Von dem Nacmens an sind die langen Vorderteile, wie nützlich, zu formen und mit einem aus eingereichten eröpe de Chine-Streifen gebildeten Spaslettentragen zu versehen, der, verhängt angelegt, auch die Rückenteile umgibt und sich vorne verjüngt. Die Kerne sind schuppenförmig aus geraden Stoffbahnen zu bilden und mit gefalteten Manschetten aus eröpe de Chine abgeschlossen. An oberen Nacmensstelle erscheinen zwei 10 em breite eröpe de Chine-Streifen eingeseht, wöher denn ein überüberlicher Streifen des Nacmensstoffes sichtbar bleibt. Aus diesem mittleren Streifen wird eine 5 em breite Hohlkante gelegt, die leicht zu befeuchten ist. Die beiden Nacmensbahnen neben den eröpe de Chine-Streifen sind gleichfalls in je eine Falte zu legen, die den eingesehten Streifen freilassen. — Hut aus à jour-Korbhaargewebe mit Quasibüthen und Bandmädchen. — Schirm aus Tüll mit eröpe de Chine-Solants.



Nr. 10. Quirlende und Vasementerie-Schürzen.

Umkleebild (Rückseite): A. Kleid für Mädchen von 7 bis 10 Jahren. Auf ein Grundröckchen aus Kattun oder Calzonit fallen drei eingereichte, mit farbiger Knospendure begrenzte Stickerisolants, deren oberste sich mit in den Schoßbund fagt, und die in verschiedenen Weiten auftreten. Sie verjüngen sich nach oben zu um je 20 em; der unterste läßt seine Bordure über das Grundröckchen ragen. Das Leibchen ist auf passenden Futtertheilen mit Stickerstoff überzogen, der vorne etwas weiter als die Futtertheile ist und leicht fallig an diese gehalten wird. Es schließt rückwärts mit Knöpfen; die Oberkop-Rückenteile sind glatt über die Futtertheile gespannt. An die Vorderteile sind fünf Seidenbänder angebracht, die etwas lose gehalten werden, sich mit in den Hals- und Armlochrand fügen und, im Taillenschlusse spitz zusammenlaufend, mit dem Leibchen unterhalb der Schoßbündelränder ruden. Am Halsrande eine eingedegte Krante aus Visieren, 10 em breiten Geöpekreifen. Gürtel aus gefalteten Surah mit Reifem Futter und Hakenverschluss oder Bandbürtze mit Nacmensabschlus. à jour-Stickerärmel mit Schuppen aus Cröpe. — B. Kleid aus Velle für Mädchen von 12 bis 15 Jahren. (Schmitt zur Taille: Begrenzungsnummer 1 auf der Vorderseite des Schnittbogens.) Ueber ein aus Satin geschnittenes, 100 em weites Grundröckchen, welches mit einem Reifen in der Länge von 25 em (in halber Rockhöhe angebracht) und mit bis zum Schoßbunde reichendem Mouffelinefutter zu versehen ist, fällt ein 2 1/2 bis 3 m weit geschnittenes Doppeltrock aus gestreiftem Stoff, welches am oberen Rande eingezogen wird. Die Falten sind so zu vertheilen, daß die Reihzahl derselben auf das rückwärtige Blatt fällt. Der Schöß der Rockform ist in der Mitte 20 em lang eingeschritten; im Doppeltrock ist er, ebensolange, seitwärts bei den Rückenfalten zu lassen. Diese fügen sich in ein 8 em breites Leibchen, welches, bis zur Hälfte an den Schoßbund genäht, sich mit seinem überragenden Theil mittelft eines Hakens oder einer Schlinge an den Schoßbund schließt. Den unteren Doppeltrockrand umgibt eine 10 em breite Sticker. Das Leibchen, auf passenden Futtertheilen gebildet, hat rückwärtigen Haken- oder Knopfverschluss, spizen Halsabschlus und einen aus à jour-Sticker gebildeten Sattel, unterhalb dessen die Leibchenvorderteile, um 15 em breiter als die Futtertheile und vorne nachtes geschnitten, sich gezogen anhängen. An die Futtervorderteile ist je ein Gummier angebracht; die Oberstofftheile werden darüber gespannt und am Rande festgenäht. Unterhalb des Sattels, d. h. wenn dieser bereits festgenäht wurde, ist der Futterstoff zu entfernen. Die Kerne sind auf passenden Futtertheilen aus geraden Stoffbahnen schuppenförmig zu bilden und werden mit Manschetten aus Surah abgeschlossen, die nach der Form der passenden Nacmensfuttertheile zu schneiden und mit Mouffeline zu füttern sind. Die Schuppentheile schneidet man etwas länger als das Futter und schließt sie auf diesem so weit zurück, daß man die Manschetten anbringen kann. Der Gürtel ist auf festen Futtertheilen spitz gebildet und schließt rückwärts mit Knöpfen.



Nr. 9. Spitzenkleid für junge Frauen. (Benennbarer Schmitt zur Taille: Begrenzungsnummer 3 auf der Vorderseite des Schnittbogens.)

Abbildung Nr. 1. Sommer-Toilette aus weissem Cröpe für junge Mädchen. Die Taille wird auf passenden Futtertheilen gebildet und unterhalb des Kodes getragen. Ihre Oberstoff-Vorderteile sind um je 15 em breiter als das Futter zu schneiden und fügen sich einem Sattel an. Die Futtervorderteile schließen in der Mitte mit Haken und erhalten die nur mit einer (zweiten) Brustnaht versehenen Oberstofftheile an die Längenseiten angeschlossen. Die erste Brustfalte ist bloß in die Futtertheile anzubringen. Das Leibchen hat glatte Rückenteile und einen aus doppeltem übereinanderliegenden Theilen gebildeten Kragen, dessen Ränder mit gelber Seide polypolirt sind, und der in Form eines Nacmensstragens über die Rückenteile reicht. Die Kerne sind weit und mit zwei Reihen, aus Hohlkanten gebildeten Köpchenisolants besetzt, die aus weissem eröpe de Chine gelegt werden. Die Rückenteile sind glatt. Der Grundrock ist 2 m weit, wird bis zur halben Höhe mit Mouffeline gefüttert und mit einem 15 em breiten Kragvolant versehen. Der Doppeltrock, aus einem 3 m weiten Stoffblatt gebildet, wird in der Schoßlänge geschnitten und liegt bis zur Kragnaht des rückwärtigen Grundrockblattes glatt. Sein rückwärtiger Theil ist in gezogenen Falten geordnet und fagt sich mit einem 8 em breiten



Reißten dem Schoßbunde an. Der Schly ist in die Mitte des Grundrockes geschnitten; beim Doppeltrock wird er seitwärts gelassen. Die halbe, das rückwärtige Doppeltrockblatt haltende Keile fügen sich mit einem Haken ober einer Schlinge an den Schoßrand. Den Rand des Doppeltrockes umgeben drei je 10 cm breite Bänder aus gelbem crêpe de Chine (aus doppelten, schiefständigen Stoffstreifen), nur an einer Seite mit einer verfürzten Naht befestigt. Der obere Rand des Doppeltrockes ist gleich dem des Grundrockes in keine Foldschichten genäht. Der Gürtel aus crêpe de Chine, auf einem breiten Gürtelbunde gebildet, hat zwischen Futter und Oberstoff befestigte Haken, die sich an die am Schoßrande rückwärts befestigten Schlingen fügen. Dadurch wird ein Herausgleiten des Rockbundes verhindert. Material: 7 bis 8 m Crêpe, 4 bis 5 m crêpe de Chine.

Abbildung Nr. 2 und 3. Toilette aus silbergrünem Satin. (Madame Olga Edelmann, Wien.) Aus einem Grundrock aus hellgrünem Satin, der 40 cm hoch mit gleichfarbigem Vastre gefüttert und 20 cm breit mit Satin belegt ist, fällt ein Doppeltrock aus silbergrünem, äußerst hart schwarz definierten Satin, der 350 cm weit geschnitten und mit zwei schmal eingetragenen Aufschlägen versehen ist. Ueber seinem vorderen Theil wird der Doppeltrock eingezogen und mit einem schmalen Reißchen an das Kandaufseppole des Rockes

gehalten; rückwärts ist er zu einer Breite von 10 cm vier Mal eingezogen. Die Falten fügen sich mit einer Schlinge an den am Rockrande befestigten Knopf. Die zur Aufrehtigung des Doppeltrockes erforderlichen $1\frac{1}{2}$ Stoffbreiten sind ganz gerade zu lassen. Die Taille wird auf einpassenden Futtertheilen gebildet und der Oberstoff der Vorder- und Seitentheile glatt über das Futter gespannt; die Rückentheile sind auf dem Futter, welches mit den mit Oberstoff überzogenen Theilen zusammengeheftet wird, zu formen. Der Halsanschnitt ist vorne hoch und wird mit einem gefalteten Streifen belegt, der von der rückwärtigen Halsmitte ausgeht, wo er fällig erscheint. Unterhalb des Streifens ist ein aus sechsfarbigem Gauz geklöppeltes, mit Traubeneinfassung verzierter Medaillonstrang der Taille angelegt. Die Vordertheile schließen vorne mit Haken und zeigen von den Armlochschüften ausgehende, 9 cm breite Bänder, die bis zur Taillenspitze reichen, und in welche sich ein gerasteter Laptheil, an einer Seite angewählt, an der anderen mit Schlingen, einfügt. Der Theil wird aus einem 60 cm langen, 60 cm breiten Stoffstücke geschnitten und ist bei den Armlochschüften fällig zu lassen. Die Falten reichen bis zur Taillenspitze, wo der Stoff ebenfalls fällig geordnet erscheint. Den Taillenschnitt bildet ein je einmal gefalteter Bandgürtel, der rechts seitwärts in eine Nahe endet, deren Schlitzen unten eingezogen werden. Der mittleren Rückenmaht entlang ist bis zur halben Rückenhöhe ein Band angewählt, dem sich beiderseitig aus je 50 cm breiten Stoffstreifen eingezogene Faltenbahnen anschließen. Diese werden mit in die Rückenmaht geätzt, unten spitzförmig eingezogen und mit einem Webstreifen abgeschlossen, das in der Form der Rückenmaht geschnitten und mit zwei aus schiefen Stoffstreifen gebildeten Bördchen versehen ist. Diesen ganzen Rückenmaht (Faltenbahnen und Spitzmaht) begrenzen Bandbahnen, die von den Armlochschüften ausgehen, und deren innere Ränder unterhalb des Schließes sich treffen, ein spitzes Rückenplastron bildend. Eine Kette, aus einem 10 cm breiten, 1 m langen Stoffplüschband und einem eingereichten Bande zusammengelegt, ist an der Rückenmitte angebracht. Eine gleiche, nur kleinere, ist am Halsrande. Die Hemmet haben anpassende Futtertheile und werden bis unterhalb des Umbogens und aufgestreift, 1 m breiten Stoffbahnen hergestellt, die sich am Hüftende hoch aufstellen und mit doppelt angebrachten Bandspannen abgeschlossen sind. Der untere Hemmetheil ist glatt mit Stoff bespannt; am Oberarmel erscheinen aus geradeförmigen Stoffe gebildete Falten, die, von der Innenseite aus nach außen ausgehend, eine Manschette bilden. Material: 10 bis 12 m Satin, 4 bis 7 m Band.



Nr. 11. Sommer-Toilette aus schwarzem, definiertem Tüll. (Sensationsreicher Schnitt zur Hofform; Weig.-Nr. 2; zum Taillenfutter; Weig.-Nr. 3. Vorder-, des Schnitt.)

Abbildung Nr. 4 und 5. Toilette aus weißem Satin mit Jäckchen und geklöppeltem Spitzen. (Joh. Bischof, Wien.) Aus dem 2 m weiten Grundrock ist ein Anschlagband angebracht, der, 20 cm breit, aus 5 Stoffbreiten in keine Foldschichten geordnet wird. Der Rock ist bis zu seiner halben Höhe mit Mousselinefutter versehen und hat zwei Reusen, 25 und 30 cm lang, welche unterhalb des Rockschlusses und 40 cm vom unteren Rande befestigt sind. Der Doppeltrock ist $1\frac{1}{2}$ m weit und mit 2 cm breiten, aus schwarzer Cordonschleife hergestellten à jour-Gittereinfügen versehen, die in zwei Reihen (10 cm vom Rande und in einer weiteren Entfernung von 10 cm) aufstehen. Der obere Rand des Doppeltrockes ist eingezogen und schließt sich dem Schoßrande so an, daß die Wegezähl seiner Falten auf das rückwärtige Blatt fällt. Die rückwärtigen Falten fügen sich an ein 10 cm breites Reißchen, welches an einer Seite schlingelt, an der anderen Seite mit einem Haken oder einer Schlinge am Schoßbunde festgehalten wird. Die Taille hat ein aus schwarzer Seide geklöppeltes Spitzenjäckchen, das über die Rückenmaht in Form eines Sattels reicht, und in dessen einzelne Verzierungsgewand Gold- und Silberfäden mit eingeknüpft sind. (Das Jäckchen wurde in dem unter Leitnig des Herrn Hofrathes Prof. J. Storz herbeigeführt, u. f. Central-Spitzencorset angefertigt; auf die Ausführung des Jäckchens werden wir gelegentlich zu sprechen kommen.) Die Vordertheile der Taille sind anpassend und schließen mit Haken. Ein ganz leicht gefaltetes Jabot aus weißem crêpe de Chine wird vorne befestigt und ist beiderseitig von den Jäckchenheften begrenzt. Der Gürtel aus schwarzem Sammet kreuzt sich rückwärts, am Rande der kurzen, hohen Taille angebracht, und schließt sich mit Haken unterhalb des Spitzenjäckchens an den rechten Vordertheil. Der Gürtel ist aus diesem Futter zu bilden. Der Stichfragen wird mit gefalteten crêpe de Chine-Streifen bespannt, deren rechter Theil über die vordere Mitte des Kragens reicht, sich mit einer Kordette an dieser schließend. Das Jabot wird, gleichfalls an einer Seite angewählt, an der anderen mit Haken an den Vordertheil gehalten. Die Hemmet sind weit und mit geklöppeltem Spitzenmanschetten versehen, aus denen eine crêpe de Chine-Schleife auf die Hände fällt. Die rückwärtigen Gürtelanschlüsse zeigen eine Schnalle aus Bronze.

Abbildung Nr. 6 bis 8. Moderne Sommerhüte. (W. H. Adler, Wien.) Nr. 6 ist auf einem Truggehül gebildet und mit weißen Tülldurchzugsbändern überspannt, der Rand mit gelbem Sammet einwickelt und mit einer eingezogenen, herabhängenden Spitze umgeben. Vorne an der Kränze sitzen zwei gelbe Reusen. Die nicht zu niedrige Kappe umgibt ein Band aus gelbem Sammet, mit Spitzen bespannt, das rückwärts in eine Nahe endet. Vorne ein mannichartiges Arrangement aus Spitzen, in deren Mäuler Trüthe eingewählt sind. Ueber die Kappe legt sich, von rückwärts ausgehend, eine Hochkante aus Spitzen. Welche Sammetbindbänder. Der Hut ist zum Gebrauch für Haberte und Sommerzeiten bestimmt. — Nr. 7. Der runde Hut aus Vastgelecht ist sechsfarbig; seine Kränze biegt sich nach rückwärts zu in die Höhe und ist, vorne hoch eingezogen, mit definiertem Tüll bespannt. Die Kappe deckt hocharrangierter Tüll, eine braune Sammetbandmahe und ein Bouquet aus rotfarbigen Blumen und dunkelrothen Violett. Braune Bindbänder. — Nr. 8. Die auch für Halbsträuser verwendbare Capote ist vorne hoch und aus schwarzem à jour-Webzeug gefügt gebildet. Ihren vorderen Rand umgibt eine auf weißem crêpe de Chine in schwarzer Seide aufgefähte Spitzen, die



Nr. 12. Vorderansicht zu Nr. 14.



Nr. 13.

Nr. 14.

Nr. 13. Straßen-Toilette aus gestreiftem und glattem Stoff für junge Frauen. (Schnitt zu Taille und Füssen: Begrenzungsnummer 3, Vorderseite des Schnittbogens; -
 hervorstechender Schnitt zur Rückseite: Begrenzungsnummer 2, ebenfalls.)
 Nr. 14. Besuchs-Toilette mit Stickerei und Sammtärmeln. (Vorderansicht hierzu Nr. 12; Schnitt zu Taille und Ärmeln: Begrenzungsnummer 1, Rückseite des Schnittbogens.)



Nr. 15. Wagenkürsch auf hochrothem crêpe de Chine.

sch vorne fällt und, an beiden Seiten glatt gespannt, den Querschnitt begrenzt. Ueber diese Stütze legt sich, in dultige Falten arrangirt, eine äusserst dünne, schwarze Tüllspitze, die sich vorne in eine Falte und eine Schuppe auflöst, und weicher auf Tracht angebrachte Sterne aus Falt aufstehen. Weiderseitig legen sich Faltstrahlen auf das Hüthen. Schwarze Sammetblöcker.

Abbildung Nr. 9. Spitzenkleid für junge Frauen. Das Unterkleid der Toilette, welches aus einer Kockform und einer anpassenden Taille besteht, ist aus weissem, gelbem, rosa- oder blauerfarbigem Surah oder satin merveilleux geschneitten. Das rückwärtige Kockblatt bildet man aus Satin, besteht es nur aus einem 20 cm breiten mit Surah und best es mit einem 80 bis 100 cm breiten, 100 cm langen Surahblatte, welches an beiden Ausläufern des rückwärtigen Blattes verhärtet anzubringen ist und den Hund hat, die Kockzüge zu verdecken. Diese sind unterhalb des Kockschlusses (25 cm vom Rande) und 40 cm von unten angebracht und mit 24 und 28 cm langen Ketten durchsetzt, die, nur leicht gebogen, mit Nadeln zusammengehalten werden. Der Kock ist mit einem 15 cm breiten Kockvolant versehen, der auch an das Doppeltrockblatt angebracht reichert und sich in ganz schmale Faltstrahlen ordnet. Auf dem Grundrock fällt ein breiter Chausson-Spitzenvolant, aus oberem Rande eingezogen, dessen Faltstrahlen auf das rückwärtige Blatt fällt. Die Taille schließt vorne mit Haken und ist gleichfalls mit Spitzen glatt bespannt; dieselben sind an die Vordertheile so angebracht, daß ihre Spitzen einander



Nr. 16. Poekenfrisur für junge Mädchen. (Rückansicht hierzu Nr. 17.)

genau gegenüberstehen. Der Raum, den die Spitzenvordertheile freilassen, wird mit Spitzen fällig bespannt. Der Gürtel aus Weiss oder Sammet wird separat auf stellen, mit Faltstrahlen zu versehenen Futtertheilen gebildet und schließt seitwärts mit Haken. Der Spitzenvolant ist 3 m weit und wird wie und da an die Kockform mit verdeckten Stichen festgehalten, damit er richtig fällt. Material: 10 bis 12 m Surah oder satin merveilleux, 4 1/2 m Spitzenvolant.

Abbildung Nr. 10. Die Gairlande ist auf Kopf in Schurhischfisterei und Seiden-Schneuren ausgeführt. Aufträge zur Verfertigung derselben übernimmt Bath. Weichling Wien, I., Jungferngasse 1.

Abbildung Nr. 11. Sommer-Toilette aus schwarzem, besticktem Tüll. Sie ist auf einem schwarzen Surah-Unterkleide hergestellt, welches aus einer Kockform und einer anpassenden Taille besteht. An erstere ist links seitwärts ein gezogenes Tüllbesant befestigt, welches, aus zwei bis drei Breiten gebildet, am Schoßrande schuppig, d. h. verhärtet, anzubringen ist und bogenförmig eingezogen wird. Der erste Zug ist 20 cm vom Rande, der zweite vom ersten 35 cm entfernt. Zwischen den Zügen ist der Tüll fällig aber nicht allzufest zu spannen; ebenso werden die vom letzten Zuge auspringenden Tüllfalten befestigt. An den Zügen Kockstrahlen aus Tüll, die aus 20 cm breiten, zusammengefalteten Stoffstreifen eingezogen und auf einer Unterlage aus schwarzem Ergautin anzubringen sind. Das Besant ist beiderseitig von den Längenseiten eines Doppeltrockes begrenzt, welcher aus 7 Stoffbreiten (wenn diese 50 cm breit sind) in der Schößlänge zu schneiden und oberhalb der Taille anzubringen ist. Diese wird auf Surahfalter fällig



Nr. 17. Poekenfrisur für junge Mädchen. (Rückansicht zu Nr. 16.)

mit Tüll bespannt. Beim Zuschneiden sind die Surah-Rückentheile so auf zusammengefalteten Tüll zu legen, daß beim Faltrande beide gleichliegen und im Taillenschlusse der Tüll die Futtertheile um 6 cm überragen. Wenn die Futter-Rückentheile aneinandergerichtet sind, werden die Tülltheile aufgehoben, indem man sie bei der runden Nacht mit ersterem gleichmässig und den Tüll im Taillenschlusse so einzieht, daß er die Breite der Futtertheile erhält; die auspringenden Falten werden an die Surahtheile festgenäht. Die Seitentheile sind glatt mit Tüll bespannt; die Tüllvordertheile hat man je 20 cm breiter als das Futter zu schneiden und bei den Nadelnähten einzuziehen. Sie werden erst dann an die Surahtheile angebracht, wenn man in diese die Brustmätle bereits eingnäht hat, und sind, in geraden Falten gespannt, an den Taillensack zu befestigen. Die Taille schließt vorne mit Haken; an die Vordertheil-Längenseiten ist ein zweitheiliges Jabot aus geradem, 10 cm breitem, plüschtem Tüllstreifen angebracht, das sich nach unten zu verjüngt. Die Taille endet rückwärts einige Centimeter unterhalb ihres Schlusses, vorne spitz und erhält den Tüll-Doppeltrock angehängt. Der rückwärtige Theil derselben wird eingezogen und an ein 10 cm breites Reifchen genäht, welches sich mit zwei langhalsigen Haken dem Taillensack anfügt; dieser Reifchen wird mit einer Tüllspitze verdeckt. Der Doppeltrock ist wie und da an den Grundrock zu befestigen; sein vorderer Theil fügt sich mit Haken, beiderseitig leicht drapirt, mit einer Kockette an die Taille. Die Vögenstrahlen des Doppeltrockes werden an das Tüllbesant festgenäht. Die Kockstrahlen sind auf passenden Futtertheilen schuppig gebildet und in der Mitte eingerichtet. Zwischen den Zügen sollen sich die Tüllschuppen auf. Material: 14 bis 15 m Tüll, 8 m Surah.

Abbildung Nr. 12. Straßen-Toilette aus gestreitem und glattem Wollstoff für junge Frauen. Der Doppeltrock der Toilette, die aus auf hellbraunem Grunde roßbraun gestreitem Wollstoff angefertigt ist, wird aus zwei Theilen gebildet und an seinem unterem Rande mit roßbrauner Seide in runde Falten gefaltet. Sein vorderer Theil ist 120 bis 140 cm weit, wird an beiden Seiden nach der Form der Seitenwidel des Kockes abgeschliffen und verbindet sich mit einem 180 cm breiten, geradem Stoffblatte, welches in zwei mehrfach eingelegte Faltstrahlen zu ordnen ist und sich in ein 8 bis 10 cm breites Reifchen fügt. Mit diesem Reifchen schließt sich die rückwärtige Längenseite mit Haken dem Schoßrande an. Der Schöß ist in die Mitte des Kockrückensblattes zu schneiden; der rückwärtige Doppeltrocktheil wird beiderseitig bis 20 cm unterhalb des Taillenschlusses an den vorderen genäht; sein Rand fügt sich, wie bereits erwähnt, mit Haken an den Schoßrand. Der Rand des Doppeltrockes wird erst dann festgenäht, wenn beide Theile miteinander verbunden sind. Die Falten des rückwärtigen Theiles sind leicht niedergedrückt. Die



Nr. 18.
Passanterie
für Taillen u.

Taille, aus einfarbig hellgrünem Seidenstoff ganz einfach gebildet, schließt vorne mit Knöpfen und wird unterhalb des Hockes getragen. Sie erhält einen Knopf aus breitelartig angebrachten Tischarbeiten aus gestreiftem Stoffe, der, zweifelhig, auch über die Rückenweite reicht und mit schmalen, schmalen, grauen Vorkloppstreifen begrenzt wird. vorne und rückwärts reicht das Tisch bis zum Taillenschlusse; es wird, vorne sattig zusammengefaßt, an die Taille befestigt und endet rückwärts frei. Es ist mit leichter Seide zu füttern und wird mit Spangeln versehen, die, gleichfalls schmal, nach einer vorher ausgetrockneten Organisationsform gebildet werden. Die Kerne sind weit, haben schmalen Mandetten aus gestreiftem Stoffe und heften sich, an ihrer Kugel eingezogen, hoch auf. Der Gürtel aus trauf- farbigen Sammt ist auf einem heißen Gürtelbunde gebildet und erhält über seinem rückwärtigen Theil zwischen Futter und Oberstoff angenähte Haken, die sich an die am Doppeltrockbelage angebrachten Schlingen fügen. Dadurch wird ein Herausdrücken des Befestigung verhindert. Der Gürtel schließt unterhalb der Schnalle mit einem besonders angefertigten, schmalen Leisten, das sich in Knöpfe oder Haken löst. Stehkragen aus gestreiftem Stoffe. Material: 1 1/2 bis 2 m glatter, 3 bis 6 m gestreifter Stoff.

Abbildung Nr. 11 und 12. Besuche-Toilette mit Stiderei und Sammtärmeln. Das Material zu der Seidensamen Robe bilden reide- grüner Beige, dunkelgrüner Sammt, Stahlstiderei und in der Farbe des Kleidhofes gewählte Bördchen, die in drei Reihen an den Vordertheilen und am Stehkragen, in vier Reihen am Doppeltrock aufstehen. Derrock fällt über eine 2 m weite, aus Serge oder Kattre geschnittene Rockform, die einen 10 cm breiten Knopfpolant hat und, bis zur Hälfte mit Kouffeline gefüllt, mit zwei (25 und 30 cm langen) Reihen versehen ist. Der Doppeltrock wird aus einer (um 15 cm länger, als das Rock der Schößlinge beträgt, geschnittene) 3 bis 3 1/2 m weiten Stoffbahn gebildet, deren unterer Rand erst nach erfolgter Drapirung nach dem des Grundrockes einbiegen ist. Der vordere Theil des Doppeltrockes wird beiderseitig leicht gehoben. Beim Drapiren wird der vordere Doppeltrocktheil zuerst an beiden Seiten an die Grundform genadelt; der Stoff, der dadurch vorne von der Grundform absteht, ist in leicht gehobene Falten zu ordnen. Die rückwärtigen Falten werden ganz schmal gebildet und in der Mitte zu einem Schlige aufgeschritten, der sich mit Knöpfen in die in eine unsichtbare Leiste angebrachten Knopflöcher schließt. Der Doppeltrock fügt sich mit einem schmalen Seidenbändchen dem Rande des Grundrockes an. Beim unteren Rande ist der Stoff bis zur ersten Bördchenreihe nach innen zu biegen und wird mit den Bördchen festgehalten, die erst nach erfolgter Drapirung anzunähen sind. Die Taille ist nur an den Vorder- und geraden Seiten- theilen wie gewöhnlich geschnitten. Ihre runden



Nr. 19. Gesellschafts-
Toilette für junge Frauen.
(Verwendbarer Schnitt zur
Taille: Begrenz. Nr. 2,
Vorderl. des Schnitts; zur
Rockform: Begr. Nr. 2,
ebendasselbst.)

Nr. 20. Heilmantel und
graues Sammtgarn.
(Schnitt hierzu: Begrenz.
Nr. 2, Rückl. des Schnitt-
bogens.)

Nr. 19.

Nr. 20.



Seiten- und Rückenstücke sind im Ganzen gebildet und werden nur in der Mitte durch eine Naht eingeschlossen, so geformt, daß vom Taillenschluffe nach aufwärts bei den Seitenstücken ein gürtelförmiger Stoffstreifen eingeschritten wird, der bis nach vorne reicht, wo sich seine Theile kreuzen. Der zweite, gerade Seitenstreifen liegt sich bis zum oberen Gürtelrande wie gewöhnlich an die Rückenstücke und wird bis zum unteren Rande des Gürtels mit Heftlöcher versehen. Unterhalb des Taillenschluffes 15 cm lang geschritten, sind die Rückenstücke in Form zweier Battenhöfchen bis 4 cm vom Schluffe geschützt und lassen die Doppelrockfalten sichtbar werden. Die Taille hat unsichtbaren Verschluss, der folgendermaßen bewerkstelligt wird: Ihre Vordertheile sind doppelt zu schneiden; die unteren, aus leichter Futterseide gebildet, verbleiben sich in der Mitte mit Güten, die oberen, genau der Form der unteren sich anpassenden, sind gefüllt und bei der mittleren Naht aneinandergefügt. Beim rechten Vordertheile mit in die Hüft- und Seitennaht genommen, wird der Doppelvordertheil leicht an den unteren befestigt und schließt sich dem linken, bei der Hüft- und Seitennaht mit einem Stoffstreifen befestigten Futtervordertheile ebenfalls mit Nieten, in Seidenfäden eingeschriebenen Sicherheitsbalken an. Damit bei den Nähten der Stoff, der leichtlich in schiefe Fadenlage kommt, sich nicht ausdehnen, werden kleine, gerabdrückte Futterkreise eingelegt. Vorne und rückwärts an der Taille eine Stahlklammer; die Kermel aus Sammt haben nur eine (nure) Naht und sind am oberen Theile sehr weit zu schneiden. Man legt sie auf doppelt zusammengefalteten Stoff so auf, daß ihre äußere Längenseite beim Futter in schiefe, beim Oberstoff in gerade Fadenlage komme. Schräge Fadenlage ergibt man bei Sammt nicht, weil seine Breite für die Weite der Kermel nicht ausreichen würde. Um die Form des Ellbogens heranzubringen, zieht man den Kermel innen etwas ein. Seine Falten werden am Kragrande mit einer Stahlgraffe niedergedrückt. Material: 7 bis 8 m beige, 1 1/2 m Sammt.

Abbildung Nr. 15. Regenkleid aus hochrothem crêpe de Chine. (J. Weltin, Wien.) Das Gestell des großen Schirmes besteht aus Messingstäben mit gleichen Paragonstücken, das Futter bildet rother Marzeline. Am Schirmrande ist ein 10 cm breiter Streifen aus glatt gepusstem Surah angebracht, an welchem drei Reihen an einem Rande aufgenähter, rautiger Klappen sitzen. Der übrige Theil des Schirmes ist aus gezeichnetem crêpe de Chine gebildet. Oben eine gezogene Kordelle, Stiel aus braunem Holz mit gemaltem Porzellanfuß.

Abbildung Nr. 16 und 17. Podensfrisur für junge Mädchen. (Composit von Otto Franz, Wien, VII., Mariahilfsstraße.) Diese Frisur, die für Hochzeiten oder Gesellschaften bestimmt ist, kann mit und ohne Verhänge von präparirtem Haar ausgeführt werden und ist deshalb sehr leicht nachzubilden, weil bei geübter Firma das ganze Poden-Arrangement, auf einem mit einem Haarnetz überspannten, kleinen Schildehen angebracht, bezogen werden kann. Die Frisur eignet sich dann auch für lockiges Haar, welches, vorne weißig gebräunt, rückwärts zu einem kleinen Knoten arrangiert wird. Diesen Knoten verbringt die mit einigen großen Nadeln zu befestigende Frisur. Fertigt man sie aus dem eigenen Haare, so geschieht dies folgenderweise: Man trennt mit einer Theilung von einem Obere zum andern das Vorderhaar vom rückwärtigen, theilt erstere in der Mitte und stellt es einwärts mit langen Haarnadeln am Kopfe fest. Das rückwärtige Haar ordnet man in Längswerte angebrachte Locken, läßt drei davon herabhängen und stellt die oberen in der an unserer Abbildung ersichtlichen Weise fest. Bevor dies geschieht, wird das vordere Haar auf je eine große Haarnadel so gewickelt, daß man es einmal auf den einen, einmal auf den anderen Theil der Haarnadel legt, und mit einem Lutschesen gebräunt. Dadurch ergeben sich leichte, große Wellen, die wenig taupeit werden. Die Stirnhaare werden gebräunt und taupeit. Wenn die Farbe der auf dem Schildehen angebrachten Locken genau zur Haarfarbe paßt, ist es absolut unentbehrlich, daß die Frisur aufgenäht ist.

Abbildung Nr. 18. Die Fassentierle ist aus schwarzen oder farbigen Seidenstrümpfen angefertigt und dient zum Aufhänge von Toiletten, Mänteln und Jacken, wo sie in den verschiedenen Arten angewendet werden kann — entweder als Rückenauflage, Taillengürtel, oder als Schoßbesatz etc. Die Fassentierle sammt dazu gehörigen Garnituren ist bei Franz Herrmann, Wien, I., Goldschmiedgasse 7 zu beziehen.

Abbildung Nr. 19. Gesellschafts-Toilette für junge Frauen. Derselbe kann aus Seiden- oder Wolstoff angefertigt sein und ist in den Knäulen weiß und rosa gefärbt. Der Grundrock aus gelbem Stoffe hat am Rande einen gezogenen, rosafarbenen Surahvolant, der aus geradem Stoffbreiten geschritten und mit einem 4 cm breiten, angelegten Vließvolant versehen ist. Der Volant wird, 20 cm breit, am oberen Rande eingebogen und mit einem Köpfchen an den Kopf befestigt. Seine Breite beträgt im Ganzen 4 1/2 m. In das 60 cm breite, rückwärtige Grundrockblatt sind unterhalb des Knochenspiegels und 40 cm vom unteren Rande zwei (25 und 30 cm lange) Reifen angebracht, die mittelft an Gummibändern befestigter Güten gebogen werden. Der vordere Theil des Grundrockes (Borderrand und Kreuzwinkel) ist oben in kleine Faltchen eingedrückt; das rückwärtige Blatt, in dessen Mitte der Schluff 30 cm lang eingeschritten ist, wird beiderseitig zu je einer Breite von 8 cm zusammengezogen. Wie viel von diesen 16 cm für die jeweilige Taillenumweite fehlen, auf soviel Centimeter wird der Rand des vorderen Rocktheiles reducirt. Der Rand ist entweder zu polstern oder in eine Schlagbinde zu geben. Auf den Kopf

sind lange Fatten aus rosa und gelb gestreiftem, blausig durchweichtem Stoffe angebracht, die mit Mousseline und leichter Seide zu füttern sind, und deren Längenseiten, schräg aneinanderfallend, das Rockvorn sichtbar werden lassen. Die Fatten reichen bis einige Centimeter über die Kragennaht des rückwärtigen Rockblattes, nach deren Richtung sie abzuschrägen sind, und verbinden sich, am oberen Rande in Faltchen geblüht, mit einer 150 cm weiten Stoffbahn, die in zwei mehrfach eingelegte Faltchen gerandet ist und sich, gleich den Fatten, mit in den Schoßbund fügt. An den Kopf ist der Gürtel, auf einem Gürtelband mit einfarbigem Stoffe bespannt, rückwärts befestigt, damit sich der Schoßbund von demselben nicht lösen kann. In den Grundrock ist der Schluff in der Mitte des rückwärtigen Blattes eingeschritten; die rückwärtigen Falten des Doppelrockes sind an der rechten Seite bis zum Schoßrande an die Taille befestigt; links übertragen sie um ihre halbe obere Breite den Schoßbund und liegen sich mit einem Güten diesem wieder an. Der Gürtel schließt vorne mit einer Kordelle. Die Taille, unterhalb des Knies zu tragen, ist in allen Theilen anpassend, hat am oberen Theile etwas weite Kermel und ein separat angelegtes Faltchen aus rosafarbigem Surah, das rund über die Rückenstücke reicht, und aus welchem sich ein Kragen aus Seidenstrümpfen heraushebt. Bis zu den Achselhöhlen ist das Faltchen bei der Kragennaht des schmalen Vließvolantes an die Rückenstücke befestigt, sein übriger Theil wird in gespanntem Falten mit dem Gürtel in die Taille gehalten. Die Kordelle vorne mit Güten und hat spitz gebildeten Hakenanschnitt. Material: 3 m gelber Woll- oder 6 m Seidenstoff, 5 m rosafarbiger Surah, 4 1/2 bis 5 m gestreifter Woll- oder 8 bis 9 m Seidenstoff.



Nr. 21. Schloßrock aus definitem Stoffe mit Unterfeld. (Verwendbarer Schnitt zur Modiform; Vegr. Nr. 2, Vorderl. des Schnitts.)

und an seinem vorderen Theile (bis zum Ansätze des rückwärtigen Blattes) von einem in kleine Faltchen gefalteten oder klempfirteten Volant bedeckt wird, der sich mit in die Befaltbinde fügen und aus 3 1/2 bis 4 Stoffbreiten gelegt wird. Der rückwärtige Theil des Grundrockes bleibt unbedeckt; in das rückwärtige Blatt sind zwei 25 und 30 cm lange Reifen, 40 cm vom unteren und 30 cm vom oberen Rande, eingegeben. Die Rückenstücke des aus auf rosafarbigem Grunde roth definitem Stoffe angefertigten

Abbildung Nr. 20. Keffemantel aus grauem Kaschgarn. Der Mantel hat in der Rückenmitte eine Naht, welche ihn ein wenig in die Taille fügen gestaltet, und an der ein Gummischliffband befestigt ist. Vorne ist der Mantel ganz weit; er schließt mit einer unterbreiteten Knopfschleife oder großen Güten bis einige Centimeter unterhalb des Taillenschluffes und hat eine Pelzlinie aus Vließstoff Stoffbahnen, die sich einem grauen, mit Seidenstrümpfen-Ornamenten gezeichneten Sammfaltel anfügt. Damit die Vließfalten reich ausfallen können, sind sie am Rande einzuziehen. Der Saattel reicht auch rund über die Rückenstücke; der Kragen aus Sammt mit Schurhischschleife steht etwas ab und ist am Rande mit einer eingedrückt Trahterfassung versehen. Das Futter des Mantels bildet grau und schwarz gestreifter Seidenstoff.

Abbildung Nr. 21. Schloßrock aus definitem Stoffe mit Unterfeld. Unterhalb des Schloßrockes wird ein in gewöhnlicher Weise angefertigter Rock aus cremefarbigem Stoffe getragen, der bis zu seiner Größe mit Mousseline gefüttert ist, einen 10 cm breiten Kragvolant hat

Die Eine weint, die Andere lacht.



K

Nr. 22. Florentinerhut für Mädchen von 4 bis 8 Jahren.

Nr. 23. Kinderhut aus Stroh- und Raffhaargeflecht.

Schulrockes sind unterhalb des Taillenschlusses bedeutend breiter gelassen als das Futter und werden, befehligt fällig eingesetzt, mit einem Reißchen an dasselbe befestigt. Das Oberkleid hat doppelte Vordertheile. An die unteren, aus Futter geschnittenen, die nur bis einige Centimeter unterhalb des Taillenschlusses reichen und mit Falten versehen, ist ein zweitheiliges Jabot aus cremefarbigem Stoffe angebracht, das, am Halsrande in Falten gelegt, einmal in der Mitte gehoben an das Futter befestigt ist. Dadurch ergibt sich der hübsche, feine Halswurf. Die oberen Vordertheile sind in der an der Abbildung ersichtlichen Weise ausgerundet; dem linken, langen Vordertheile ist ein Einstich angebracht, das den schrägen Verschluss bewerkstelligt. Dieser Theil ist nur mit einer leichten Brusttafel versehen und fängt sich mit nur einem Falte dem kurz geschnittenen Vordertheile seitwärts an. Die nur den Schluß lose geschlungene Schnur hält die Vordertheile zusammen. Dem Ausschnittende sind zweireihig angebracht, auf weichem Grunde roth ausgeführte Stickereien verziert angelegt. Eine Reihe derselben umgibt fortlaufend die Längenseiten des Vorder- und langen rechten Seitentheiles und den Rand. In der Mitte halten einige Falten die Ober- und unteren Theile zusammen. Die Kermet sind am oberen Theile in Säumdien genäht, glattem Stoffe gebildet, der oben und unten schuppenförmig auspringt; unten sind sie aus gebütem Stoffe. Material: 6 bis 7 m glatter, 5 bis 6 m gebütem Stoffe, 8 bis 9 m Stickerei.

Abbildung Nr. 22 und 23. Zwei Kinderhüte. (J. Wayer, I. und I. Hof-Strickhutfabrikant, Wien.) Nr. 22. Die breite Kränze des aus gelbem Peruvianerstroh geflochtenen Hutes biegt sich rückwärts in Form einer Kante in die Höhe, die mit einer gelben Bandspange an die Kappe gehalten ist. Vorne eine Wulste, von der eine Bandspange bis nach rückwärts reicht, wo wieder eine Wulste folgt. Ein Zweig aus Korkstücken und Margeriten legt sich über die andere Seite der Kappe bis zur vorne stehenden Wulste. — Nr. 23. Die breite Kränze des aus weichem Stroh- und Korkstücken hergestellten Hutes biegt sich ein wenig herab, ist vorne breit, rückwärts schmal und befestigt mit einem Stiche an die Kappe gehalten. Diese ist niedrig und vorne mit einem Kränze versehen, welches sich aus drei weichen Straußfedernspitzen und einer Kasette aus Weidenholz bildet. Rückwärts ist eine Bandspange und ein Federkissen.

Abbildung Nr. 24. Kleid für Mädchen von 4 bis 6 Jahren. Das Kleidchen ist aus cardinalrothem Triangelstoff angefertigt. Das Kleidchen, mit Satin gefüttert, wird aus geraden Stoffbahnen hergestellt und fängt sich, am oberen Rande eingezogen, mit einem Reißchen dem Blousontheile an; den Hals umgibt eine 5 cm breite, geflochtene Schnurpassantenreihe, deren Knäuelchen mit Feinspand geziert sind. Das Kleidchen schließt vorne bis zum Halsansatz mit Knöpfen, die sich an eine untere Knopflochleiste fügen. Die Theile des Kleidchens (Vorder-, Rücken- und Seitentheile) sind um 8 cm länger als das Futter zu bilden und an den Rand derselben so zu befestigen, daß sie schuppenförmig überhängen. Die Futterrücktheile sind mit einer mittleren Naht etwas geschweift; der Obertheil wird in der Mitte nahtlos und etwas weiter gelassen, damit die Schleppe

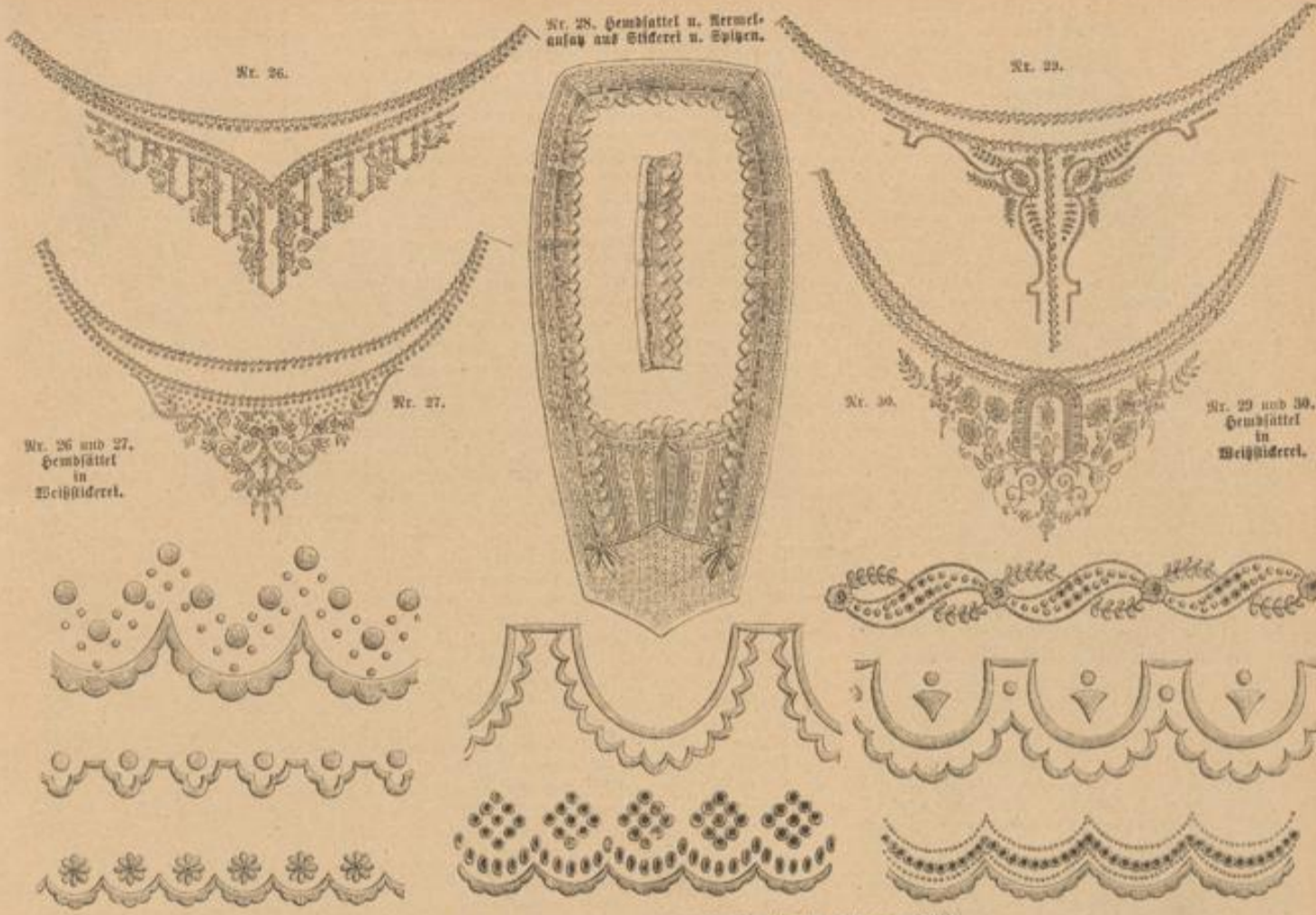
gebildet werden könne. Den Vordertheilen sind aus weichem Stoffe feingestricene Satin verziert angelegt, die sich dem Halsansatz zu verschmälern. An eine schmale, dem Halsrande angelegte Kränzeleiste, die innen mit kleinen Knöpfen versehen ist, fängt sich mit Knopflochern ein Umhangstrang aus Stoffe mit Füllungsanordnung an. Die etwas weiten Kermet haben ebenfalls angelegte Stoffe-Kantenteile mit Füllungs.

Abbildung Nr. 25. Kleid aus definierten und glatten Stoffe für Mädchen von 3 bis 5 Jahren. Einem aus einfarbigem oder weichem Stoffe geschneideten Grundrockchen, welches mit weichen Wollwolle oder Satin gefüttert wird, ist ein 6 cm breiter, schmal verzierter Satin angelegt. Das Doppeltrockchen aus auf weichem oder cremefarbigem Grunde, roth definierten Stoffe fällt bis zum Halsansatz auf den Grundrock, wird aus geraden Stoffbahnen in entsprechender Breite (etwa 1 1/2 m) geschneidert und, am oberen Rande eingezogen, mit dem unteren Rücken an das Kleidchen schenkt. Dieses paßt an, schließt vorne mit einer verbergen befestigten Knopflochleiste und wird vorne und rückwärts rund ausgeschnitten. Die Obertheil-Rückenstücke sind um je 10 cm breiter als das Futter zu schneiden und werden in sich entgegenkommende Säumdien genäht. Von den Seitentheilen reichen gefaltete Stoffe-Gürtelbahnen nach vorne, die sich schraubbar mit einer Schnalle verbinden. Unterhalb der Schnalle fängt sich ein Falte an den anderen Gürteltheil. Ein Jabot aus feingestricenen Stoffstreifen wird zweitheilig an die Leibchenvertheile befestigt, sich nach unten zu verjüngend. Neben dem Jabot sitzen Säumdienbahnen aus glattem Stoff, Episen oder Stickereistreifen umgeben eingerricht den Halsanschnitt und die Knäuelchen.

Abbildung Nr. 26 bis 28 u. Nr. 40. Hemdchen und Stickerei-Streifen. (H. Neufeld, Wien.) Die einfachen Weißstickerei-Sämel und Streifen bedürfen keiner Beschreibung. Nr. 28. Der untere Theil des Sattels bildet sich aus 1 cm breiten, aneinanderbelegten Stickereistreifen, deren letzte Reihe den Halsanschnitt rings umgibt. Diejenige Reihe schließt sich eingereicht der obere Satteltheil an, der aus Episenstreifen und gefalteten Satinstreifen besteht und am oberen Rande mit einer eingereichten Spitze und einem mit Säumdien durchsetzten Reißchen abgegrenzt wird. Den Halsanschnitt umgibt die letzte Stickereireihe des unteren Satteltheiles, die letzte Episenreihe des oberen Satteltheiles, ein Tuchgürtelbündchen und eine Spitze, die bis zum Eingereicht des Sattels reichen und mit einer kleinen Naht geschlossen sind. Der Kermetbeleg ist gebildet aus einer Tuchgürtelreihe und einer eingereichten Spitze und fängt sich an ein 2 cm breites Satinstückchen, das nur am Halsende ungefähr 10 cm lang an den Sattel befestigt wird. Kermettheil und Sattel lassen Zweifel frei, deren Form das Hemd annimmt. — Nr. 40. Der vordere Theil ist aus geköpften 1 1/2 cm breiten Satinstreifen und schmalen Rückentheilen zusammengesetzt, durch welche blaue Säumdien geleitet sind. Die letzte der Episenreihen läuft um den Halsanschnitt fort, sich rückwärts bis verbindend, und ist, sammt dem vorderen Sattel, begrenzt von einer mit einem Säumdien durchsetzten Reißchenreihe und einem eingereichten Reißchen. Dem Sattel ist mit einem schmalen braun-roth gezeichneten ein schmalen Satinstreif angelegt, der zum Knäuelchen an den Halsanschnitt bestimmt ist. Der Kermetbeleg besteht aus einem an ein Satinstückchen sich fügenen Rückentheile mit Banddurchzug und einem Reißchen und wird nur an Stelle der Spitze etwa 10 cm lang an den Sattel befestigt. Dieser und der Kermetbeleg lassen verhalten Zweifel frei, deren Form das anzuführende Hemd annimmt.



Nr. 24. Kleid für Mädchen von 4 bis 6 Jahren. (Schmitt hierzu: Begrenzungsnummer 3, Rückseite des Schnittzeichens.)
 Nr. 25. Kleid aus definierten und glatten Stoffe für Mädchen von 3 bis 5 Jahren. (Kermetbarer Schnitt zum Kleidchen: Begrenzungsnummer 3, Rückseite des Schnittzeichens.)



Nr. 26 und 27. Halskette in Weißstickerei.

Nr. 28. Hemdsattel u. Kragen-ansatz aus Stickerei u. Spitzen.

Nr. 29.

Nr. 29 und 30. Halskette in Weißstickerei.

Nr. 31 bis 38. Geflochtene und gestickte Streifen für Wäschegegenstände.

Doppelvertheilte Hügen sich zugleich mit den unteren den Seitennähten an und haben einen Einsäher. Die Aeser können entweder den Vordertheilen verfürzt angesetzt sein oder sich aus diesen selbst formen, indem man sie 8 cm breit mit gleichem Stoffe befestigt und umlegt. In letztem Falle können sie nur bis zur Kniehöhe reichen, in erstem sich aber als Spitze oder runder Stragen über den Rückenhalbkreislauf fortsetzen, denn sie gleichfalls verfürzt anzufügen sind. Die Aeser sind nicht zu weit und mit einseitigen Tüpfeln gezieret. Stoffarten: 2/3 bis 2/4 in Kammgarn.

Abbildung Nr. 42. Kragen mit schottischem Nöschchen für Knaben von 3 bis 5 Jahren. (H. Krämer, Wien.) Der Kragen ist aus marineblauen Diagonallinien angefertigt; das Nöschchen ist glatt und knüpft sich seitwärts; seine Theile schliesen unten mit türkischen Goldknöpfen. Das Nöschchen ist ein aus schiefeladigem Stoffe geschultrter, mit geradem Futter versehenes Halsstück, das sich in breite Falten wehret. Der Nöschchenrand ist in viereckige Baden geschliffen, die, wie die Kängenseiten der Vordertheile, die Manschetten und die Tascheneinschnitte, mit schiefeladigem, schottischem Stoffe polstert sind. Das Nöschchen hat Goldknöpfchen-Beschlag. Eine schottische Schärpe wird schief angelegt und schlingt sich zu einer Wäsche. Sich anknüpfende Knieelspannen.

Neue Tischwäsche.

Als das eleganteste für den Kaffe- oder Theetisch gilt in neuerer Zeit wieder das weiße, durch seine Farbe belebte Tischtuch, dessen kleinen Dessin eine oder auch mehrere à jour-Reihen in für das Auge angenehmer Weise unterbrechen; in derselben Art sind auch die Theeservietten gehalten. Sehr beliebt ist auch ein breiter, sogenannter „Lüffelbaum“ aus Tuch und Servietten. Wo die Farbe bevorzugt wird, tritt sie meist in Gestalt einer zarten Bordure auf, welche à jour-Ketten begrenzen. Gestickte Tischwäsche erfreut sich stets allgemeiner Beliebtheit, doch hat auch sie manche Wandlung erfahren. Nach dem großen Erfolge, welchen der Goldton in Plattstickerei und Durchbrucharbeit sich erwerben hat, sind wir jetzt



Nr. 39. Unterröck mit Stickerei-Ansatz.

bei der Weißstickerei für Tischwäsche angelangt. Die neuesten Käufer zeigen ein hübsches Muster auf weißem Leinenatlas mit weißem Saxthred in schöner Hochstickerei ausgeführt. Bei dem großen Anflange, welchen diese Tüpfel neuer allenthalben finden, darf es uns nicht Wunder nehmen, daß auch die Zeichnung des Tischläufers auf das Schosskind der Mode gebührend Rücksicht nimmt. Natürlich erfordert die Ausführung eines solchen Läufers mehr Zeit und Mühe als die in anderen Arbeitsarten und gestaltet diesen daher zu einem kostspieligen Stücke; den Werth desselben erhöht noch die Umrandung mit kräftiger, schöner, gekloppter oder gehäkelter Spitze. Weitans müheloser und leichter zu fertigen sind die Tischläufer, deren verstreutes Muster, auf weißem Leinen en plein angebracht, der slavischen Hausindustrie entnommen ist. Die Ranken und Blumen — meist die der slavischen Hausindustrie eigenthümliche Kette — werden mit D. M. C.-Garn Nr. 35 in walscherten Farben und in leichter, nicht allzu sorgfältiger Flachstickerei ausgeführt. w.



Nr. 40. Hemdsattel und Kragenansatz aus gekloppter Spitze mit Handnähten.

Unsere Kochschule.

Von Anna Jörker.

Siehe die Hefte 19, 20, 21 und 24 des II. und Hefte 4, 6, 10 und 20 des III. Jahrgangs.

Ungezuckerte Mehlspeisen (Fortsetzung). Ein im Gebirge heimisches Gericht, der Sterz in seinen verschiedenen Zusammensetzungen, würde verdienen, auch den Tisch der Städter um eine gesunde, überaus nahrhafte und billige Zuthat zu bereichern. Wer eine ausgiebige Fleischspeise mit einem Sterz aufträgt, bietet seiner Familie in concentrirter Form Alles, dessen der menschliche Organismus zu seinem Aufbau und seiner Erhaltung





Nr. 41. Reise- und Fremdenabreißchen auf Sommer-Kammgarn.
(Schmitt-Hergu: Progr. Nr. 4, Bildl. des Schmitt.)

ten Omelettes, die man, nachdem sie gefüllt wurden, leicht überbräut, sind eine vossende Zwischenspeise nach der Suppe, wenn auf den Braten ein süßes Gericht folgt. Ebenso verwendbar sind mit Hacke gefüllte Pasteten aus Buttermiehl.

Verfälschte schwarze Seide. Man verbrenne ein Küstchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: echte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verbräut bald und hinterläßt wenig Asche von ganz bräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht weißlich wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glänzen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Hackstoff beschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenfall zur echten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Verbräut man die Asche der echten Seide, so verbräut sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenfabrik-Depot von G. Hrusberg (L. I. Hoflieferant), Zürich, versendet gern Muster von seinen echten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Kloben und ganze Stücke sofort in's Haus.

Kaiserl. Rath Dr. Schindler-Barnah's Marienbader Reductionspillen, bereitet in der Marienbader Adler-Apothek und als echt zu erkennen an der Schutzmarke und der Namensfertigung auf den Originalpackungen, sind das erprobteste Mittel gegen Fettleibigkeit, Reithetz, Asthma und leiten die gestörte normale Körper-Ernährung wieder ein. Zu haben in den Apotheken.

Als beste und billigste Bezugsquelle zu allen in unserem Blatte abgebildeten Toiletten in Peluche-, Seiden- und Wollstoffen empfehlen wir die Firmen:

„Wiener Louvre“, Kärntnerstr. 9. „Au Prix Fixe“, Graben 15.

Cacao Küfferle

bedarf. Das kocht noch die Mahlzeit bereichert, darf als eine Annehmlichkeit, aber durchaus als keine Nothwendigkeit angesehen werden. Den Sturz kann man aus Weizen, Roggen- oder Haideimehl oder aus Hirsebrei bereiten. So wenig es sich sonst empfiehlt, geringere Mehlsorten zu verwenden, da der unbedeutende Preisunterschied durch den wesentlichen Unterschied an Güte und Ausgiebigkeit mehr als aufgehoben wird, kann man beim Sturz sowohl das Weizen- wie auch das Haideimehl zu gleichen Theilen in zwei Qualitäten mischen. Der gerissene Sturz erfordert eine längere und mühsamere Behandlung als der Pfannsturz. Ersterer wird am besten bereitet, indem man 1/2 Liter von einer der oben genannten Grundmassen in 1 1/2 Liter siedendem Salzwasser einrührt und, zugedeckt, 12 Minuten kochen läßt. Dann dreht man den sich bildenden Knödel mit dem Kochlöffel um, löst die Mehltheile vom Rande des Kochtopfes, streicht sie auf den Knödel und läßt ihn noch 10 Minuten kochen, schiebt aber den Kochlöffel durch die Mitte, damit der Dampf besser einziehe; dann schüttet man das Wasser ab, läßt den Rest mit verlocken, bis sich Brocken reissen lassen. Darauf gießt man ausgefallenen Speck über den Sturz und läßt ihn zugedeckt so lange seitwärts auf der Herdplatte stehen, bis das Fett sich eingezogen hat. Dann zerbröckelt man ihn mit Gabeln, häuft die Speckkrumen darüber und servirt rasch. Der Pfannsturz ist einfacher. Man rührt gelatzenes Mehl oder Brei in so viel siedendes Wasser, als es aufzunehmen kann. Sobald sich Brocken gebildet haben, schüttet man heißes Schmalz darüber und läßt es Farbe und leichte Krusten annehmen. — Eine in wenig Minuten zu bereitende Speise sind die Tommerl, die man aus Ansuraz, Haide- oder Weizenmehl in siedender Milch einrührt. 1/2 Liter Mehl in 1 Liter Milch wird gelatzet, mit etwas zerlassenen Speck und 1 Ei abgerührt, in eine stark mit Schmalz ausgestrichene Casserole gegossen, so daß der Teig fingerhoch steht, in einer sehr heißen Nöhre braun gebacken und gestürzt aufgetragen. Ebenaus gibt man die Speckkrumen oder fein geblättern Kepsel oder gekochte Pfannen. Diese beiden Obhgattungen werden auf das rohe Tommerl gelegt, das dann nicht gestürzt wird, während der Speck auf das bereits gebackene und gestürzte kommt. — Eine Abart ist das Rahmtommerl als süße Speise. 3 Löffel innerer Rahm, 3 Löffel Zucker, 2 Eidotter werden abgesprudelt, etwas gelatzet, mit 2 Eilar Schnee und 3 Löffeln Mehl abgerührt, dann in eine gut ausgestrichene Casserole gegossen, rasch gebacken und mit Vanillezucker bestreut. — Alle Arten Pfannstuzen



Nr. 42. Wuzug mit schottischem Wädhren für Knaben von 3 bis 6 Jahren.

Lehrkursus der Goldstickerei. III.

Von Kniakle von Saint-George, Lehrerin an der k. k. Hochschule für Kunststickerei in Wien.

Die Sprengtechnik.

Die Sprengtechnik findet vorzugsweise bei decorativen Gegenständen Anwendung, deren Färbung plastisch wirken soll. In ihrer Ausführung ist eine starke Unterlage von Carton oder Leder erforderlich. Im Gegenfalle zur Bouillonnarbeit werden bei dieser Technik sehr Goldfäden verwendet, welche jedoch nicht durch den Stoff geführt, sondern über die plastische Unterlage hin und zurück geleitet werden. Der Stoff kann in derselben Weise wie bei der Bouillonnarbeit gespannt werden (siehe Abtheilung I, Heft 17, Seite 591.) Wenn jedoch der Gegenstand, den die Stickerei als Ornament dienen soll, nicht biegsam ist, so ist es auch zulässig, die Leinwand gleich zu spannen und den Stoff mittelst dünnen Weisfleischens auf die Leinwand bespannen zu lassen.



Figur 1.

Der auf die beschriebene Leinwand aufgelegte Stoff wird mittels Nadeln, ausgebracht. Wenn der Fleischer gerodnet ist, wird die Zeichnung auf den Stoff übertragen; die aus harten Carton geschnittenen Formen werden mit Gummiwasser gelb gefärbt, auf der Rückseite mit aufgelöstem Gummi bestrichen und genau nach der Zeichnung aufgelegt. Es ist dies dasselbe Verfahren, wie wir es bereits bei der Bouillonnarbeit (Abtheilung I, Heft 17, Seite 591) kennen gelernt haben. Darauf müssen, ebenfalls wie bei der Bouillonnarbeit, die Leinwandstücke der Formen fest niedergedrückt werden. (Diese Erde aus gelber Erde bilden eine Verbindung zwischen dem Stoffe und der Cartonform, auf welche die den Anfang und auch den Schluss bildenden Goldfäden herabgeleitet haben, damit durch dieselben die Rante des



Figur 4, 5, 6.

Cartons verbleibt werde (siehe Figur 1.) Wenn die Arbeit in der eben angegebenen Weise vorgerichtet ist, spult man das Gold — gewöhnlich einen doppelt genommenen Faden — auf die Weisliche, das zum Sprengen nötige Werkzeug. (Abtheilung I, Heft 17, Seite 591, Figur 5.) Zur Schonung des Goldes wird sie vorher mit harten Seidenfäden dicht umwickelt. Wenn das Gold gespult ist, legt man das Ende des Doppelfadens in die am oberen Theile der Weisliche befindliche Gabel und beginnt die Arbeit bei Figur 1 damit, daß man diesen Fadenende an der linken Seite der Leiste, knapp unterhalb derselben, schneidet, den Doppelfaden sodann über die Weisliche der Leiste nach oben zu legt, und ihn mittelst wiederum mit einem Nadelstich aus harter, gelber Seide befestigt. In dieser Weise wird der Doppelfaden in dichter, breiter paralleler Reihenfolge abwechselnd hin und zurückgelegt, und mit denselben die Weisliche von links nach rechts fortgeführt. Jeder der beschriebenen Nadelstiche muß so weit sein, daß der Raum, welcher bei dieser Arbeit ist die rechte Hand des Arbeiters, die linke aber unterhalb derselben zu halten. Der rechten Hand fällt zunächst die Aufgabe zu, den Goldfaden mittelst der Weisliche über die Leiste zu legen, dann die von der linken Hand nach oben geführte Nadel mit dem Seidenfaden herauszuführen und mit denselben den Nadelstich über den Goldfaden auszuführen. Die linke Hand läßt sodann die herabgehende Nadel und nicht beim Durchdringen derselben den Seidenfaden um den Goldfänger. Wenn die rechte Hand das Gold vollständig in die richtige Lage gebracht hat, wird der Seidenfaden hart ausgezogen, wodurch sich das Gold kräuselt über die Leiste legt. Der Seidenfaden bleibt so lange um den linken Goldfänger gewickelt, bis die rechte Hand, nachdem sie den Doppelfaden mit der Weisliche wieder nach der entgegengesetzten Seite über

die Leiste zurückgelegt hat, die von der linken Hand nach oben geführte Nadel zum neuen Nadelstich einporzieht. Es ist Regel bei der Sprengarbeit, daß man dieselbe bei jeder Lage, die Form stets auf der linken Seite beginnt und nach rechts zu fortsetzt (siehe Figur 1), während man sie bei vertical gehaltenen Formen von unten nach oben hin fortsetzt. Es ergibt sich wohl manchmal die Nothwendigkeit, bei kleinen Wendungen von dieser Regel abzugeben, aber dies darf nur für wenige Stücke stattfinden; sonst thut man besser, den Goldfaden in der Länge von einigen Centimetern abzuschneiden, durch den Stoff hindurchzuführen und in der Weise von Neuem zu beginnen, daß man der Stelle, an welcher man vorher aufhörte, wieder entgegenarbeitet. Zum Hinabgehen der abgetheilten Goldfäden hält man sich eine Nadel Nr. 5 mit harter Seide eingewickelt bereit; diese wird dicht neben dem letzten gemachten Nadelstich durch den Stoff herauf und in dieselbe Weisliche wieder herabgeführt; in die Weisliche, welche bei diesem Vorgange durch den Seidenfaden gebildet wird, legt man die Goldfäden, zieht unten die bereits herabgehende Nadel fest an und reißt auf diese Weise die Goldfäden mit der Weisliche hinab. Den gleichen Vorgang hält man ein, wenn das gespulte Gold bis auf ein kleines Endchen aufgearbeitet ist. Auch beschließt man in dieser Art das Gold beim Anlangen der Arbeit für den Fall, als der doppelt genommene Goldfaden in der Weise auf die Weisliche gespult wurde, daß man mit dem beiden getrennten Enden derselben beginnen muß. Die Erde, deren man sich bei der Sprengarbeit bedient, muß stets gut mit Wasser befeuchtet werden, damit sie erhöhte Widerstandskraft erhalte. — Figur 2 zeigt das schräge Sprengen. Dasselbe wird der Hauptsache nach, wie oben beschrieben, ausgeführt, nur mit dem Unterschiede, daß an jeder Seite der Leiste, wo die Goldfäden voranzuführen sollen (auf unserer Figur oben), die Nadelstiche weit und

weit auseinander sein müssen; auf der andern Seite, wo die Goldfäden zurückzuführen (unten), werden nur kleine Nadelstiche gemacht, von denen jeder dicht an den vorhergehenden zu setzen ist. Diese Vorsichtsmaßnahme der Nadelstiche wird darauf ausgelegt, daß der Goldfaden in Folge des Anhaltens beim Ueberlegen des Weislichen die Richtung hat, aus der schrägen Lage in die verticale zu gerathen. Man beachtet hier zur Nachhilfe auch das Schälchen (Abtheilung I, Heft 17, Seite 591, Figur 4), um die Goldfäden je nach Bedarf in die vollständig richtige Lage zu drängen; doch darf das Gold niemals an der oberen Fläche der Weisliche damit berührt werden, sondern nur schräg an der Kante, und unter dem Carton gezogen ist. — Figur 3 ist ebenfalls mit glatten Materialien ausgeführt, und zwar von links unten, mit dem letzten Nadelstich beginnend. Wenn der Doppelfaden aus Waffingold eines admetra — d. i. viermal hin und zurück — aber die Leiste geleitet wurde, läßt man die Weisliche unten an der Leiste zurück, und arbeitet auf derselben Seite, oben beginnend, mit glatten Goldfäden eine Strecke von gleicher Breite,



Figur 2.

indem man dieselben in entgegengesetzter Richtung schräg über das Waffingold legt. Hieran löst man die Weisliche mit den Goldfäden oben legen und arbeitet in der früheren Weise mit dem Waffingold weiter. Auch das schräge Ueberlegen der verschiedenen Goldfäden bilden sich niedliche Bäckchen (siehe Figur 5). — Figur 4 stellt ein angelegenes Blatt dar, gleichzeitig mit einem Goldfaden und mit Feisze gearbeitet. Beide Goldarten müssen, miteinander laufend, in je einem einfachen Faden auf eine Weisliche gespult werden und so einen Doppelfaden bilden. Man arbeitet das Blatt in der bereits erklärten Weise, unten beginnend. Das Gold wird während des Ueberlegens über die ganze Breite der Form bei dem die Blattgröße markirenden Einschnitt in der Mitte des Cartons jedesmal mit einem Doppelfaden überlaufen und in den Einschnitt hineingezogen. Es bildet sich hiedurch an dieser Stelle eine Rinne, welche man dazu benützt, um dem Blatte in der Theilung eine Verzierung zu geben. (Figur 5.) Es werden zu diesem Zwecke kleine Stücke Wattebaullen in gleicher Länge geschnitten und in den Blatteinschnitt nach Art eines Nadelstiches derartig aufgelegt, daß das nachfolgende Stückchen stets bis zur Mitte des erst angelegten reicht. Die Nadel muß hierbei stets schräg unter dem vorher angelegten Wattebaullen gestochen werden, damit sich ein Wattebaullenstückchen unter das andere schiebt. Hierdurch erhält die Verzierung das Aussehen zweier gleichmäßig über einander gemauerten Schichten. — Figur 6 bringt das vollendete Blatt. Mit Figur 7 lernen wir eine Fackel kennen, welche in Wattebaullen gehalten ist. Es muß an der ausdehrenden Seite der Fackelrundungen jeder Nadelstich verhältnismäßig weit entfernt von dem vorhergehenden eingeschoben werden, damit das Herabgleiten der Goldfäden über die Rundung verhindert werde; beim Abwärtsarbeiten der Fackel müssen im Gegenfalle zu obigen Verfahren keine, dicht an den vorhergehenden Stichen angelegte Nadelstiche gemacht werden. Der untere Theil dieser Figur wird in der gewöhnlichen Weise, wie die gerade Leiste (Figur 1) gespult.

eben beschrieben, ausgeführt, nur mit dem Unterschiede, daß an jeder Seite der Leiste, wo die Goldfäden voranzuführen sollen (auf unserer Figur oben), die Nadelstiche weit und weit auseinander sein müssen; auf der andern Seite, wo die Goldfäden zurückzuführen (unten), werden nur kleine Nadelstiche gemacht, von denen jeder dicht an den vorhergehenden zu setzen ist. Diese Vorsichtsmaßnahme der Nadelstiche wird darauf ausgelegt, daß der Goldfaden in Folge des Anhaltens beim Ueberlegen des Weislichen die Richtung hat, aus der schrägen Lage in die verticale zu gerathen. Man beachtet hier zur Nachhilfe auch das Schälchen (Abtheilung I, Heft 17, Seite 591, Figur 4), um die Goldfäden je nach Bedarf in die vollständig richtige Lage zu drängen; doch darf das Gold niemals an der oberen Fläche der Weisliche damit berührt werden, sondern nur schräg an der Kante, und unter dem Carton gezogen ist. — Figur 3 ist ebenfalls mit glatten Materialien ausgeführt, und zwar von links unten, mit dem letzten Nadelstich beginnend. Wenn der Doppelfaden aus Waffingold eines admetra — d. i. viermal hin und zurück — aber die Leiste geleitet wurde, läßt man die Weisliche unten an der Leiste zurück, und arbeitet auf derselben Seite, oben beginnend, mit glatten Goldfäden eine Strecke von gleicher Breite,

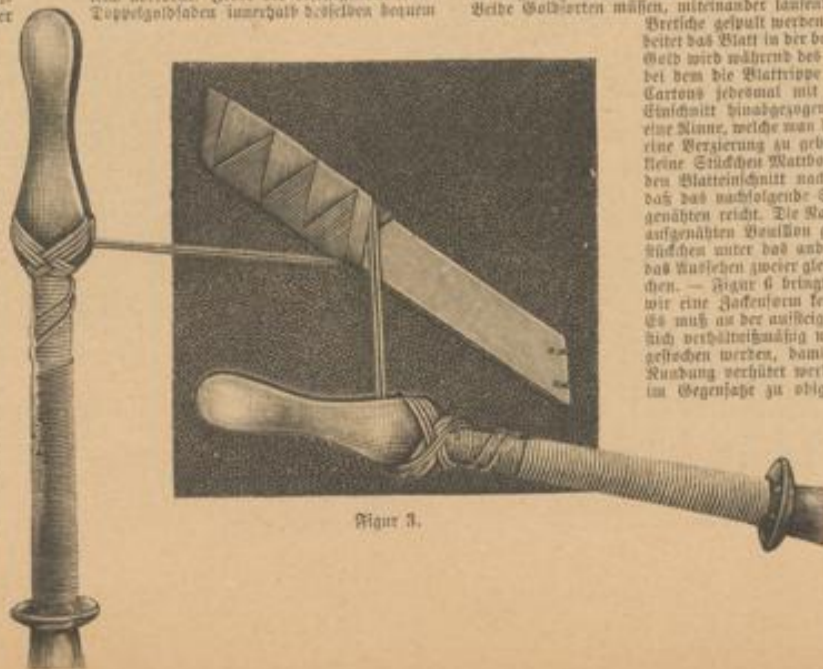
indem man dieselben in entgegengesetzter Richtung schräg über das Waffingold legt. Hieran löst man die Weisliche mit den Goldfäden oben legen und arbeitet in der früheren Weise mit dem Waffingold weiter. Auch das schräge Ueberlegen der verschiedenen Goldfäden bilden sich niedliche Bäckchen (siehe Figur 5). — Figur 4 stellt ein angelegenes Blatt dar, gleichzeitig mit einem Goldfaden und mit Feisze gearbeitet. Beide Goldarten müssen, miteinander laufend, in je einem einfachen Faden auf eine Weisliche gespult werden und so einen Doppelfaden bilden. Man arbeitet das Blatt in der bereits erklärten Weise, unten beginnend. Das Gold wird während des Ueberlegens über die ganze Breite der Form bei dem die Blattgröße markirenden Einschnitt in der Mitte des Cartons jedesmal mit einem Doppelfaden überlaufen und in den Einschnitt hineingezogen. Es bildet sich hiedurch an dieser Stelle eine Rinne, welche man dazu benützt, um dem Blatte in der Theilung eine Verzierung zu geben. (Figur 5.) Es werden zu diesem Zwecke kleine Stücke Wattebaullen in gleicher Länge geschnitten und in den Blatteinschnitt nach Art eines Nadelstiches derartig aufgelegt, daß das nachfolgende Stückchen stets bis zur Mitte des erst angelegten reicht. Die Nadel muß hierbei stets schräg unter dem vorher angelegten Wattebaullen gestochen werden, damit sich ein Wattebaullenstückchen unter das andere schiebt. Hierdurch erhält die Verzierung das Aussehen zweier gleichmäßig über einander gemauerten Schichten. — Figur 6 bringt das vollendete Blatt. Mit Figur 7 lernen wir eine Fackel kennen, welche in Wattebaullen gehalten ist. Es muß an der ausdehrenden Seite der Fackelrundungen jeder Nadelstich verhältnismäßig weit entfernt von dem vorhergehenden eingeschoben werden, damit das Herabgleiten der Goldfäden über die Rundung verhindert werde; beim Abwärtsarbeiten der Fackel müssen im Gegenfalle zu obigen Verfahren keine, dicht an den vorhergehenden Stichen angelegte Nadelstiche gemacht werden. Der untere Theil dieser Figur wird in der gewöhnlichen Weise, wie die gerade Leiste (Figur 1) gespult.



Figur 7.

indem man dieselben in entgegengesetzter Richtung schräg über das Waffingold legt. Hieran löst man die Weisliche mit den Goldfäden oben legen und arbeitet in der früheren Weise mit dem Waffingold weiter. Auch das schräge Ueberlegen der verschiedenen Goldfäden bilden sich niedliche Bäckchen (siehe Figur 5). — Figur 4 stellt ein angelegenes Blatt dar, gleichzeitig mit einem Goldfaden und mit Feisze gearbeitet. Beide Goldarten müssen, miteinander laufend, in je einem einfachen Faden auf eine Weisliche gespult werden und so einen Doppelfaden bilden. Man arbeitet das Blatt in der bereits erklärten Weise, unten beginnend. Das Gold wird während des Ueberlegens über die ganze Breite der Form bei dem die Blattgröße markirenden Einschnitt in der Mitte des Cartons jedesmal mit einem Doppelfaden überlaufen und in den Einschnitt hineingezogen. Es bildet sich hiedurch an dieser Stelle eine Rinne, welche man dazu benützt, um dem Blatte in der Theilung eine Verzierung zu geben. (Figur 5.) Es werden zu diesem Zwecke kleine Stücke Wattebaullen in gleicher Länge geschnitten und in den Blatteinschnitt nach Art eines Nadelstiches derartig aufgelegt, daß das nachfolgende Stückchen stets bis zur Mitte des erst angelegten reicht. Die Nadel muß hierbei stets schräg unter dem vorher angelegten Wattebaullen gestochen werden, damit sich ein Wattebaullenstückchen unter das andere schiebt. Hierdurch erhält die Verzierung das Aussehen zweier gleichmäßig über einander gemauerten Schichten. — Figur 6 bringt das vollendete Blatt. Mit Figur 7 lernen wir eine Fackel kennen, welche in Wattebaullen gehalten ist. Es muß an der ausdehrenden Seite der Fackelrundungen jeder Nadelstich verhältnismäßig weit entfernt von dem vorhergehenden eingeschoben werden, damit das Herabgleiten der Goldfäden über die Rundung verhindert werde; beim Abwärtsarbeiten der Fackel müssen im Gegenfalle zu obigen Verfahren keine, dicht an den vorhergehenden Stichen angelegte Nadelstiche gemacht werden. Der untere Theil dieser Figur wird in der gewöhnlichen Weise, wie die gerade Leiste (Figur 1) gespult.

Der Lehrkursus begann im Heft 17 u. 18, welche auch einzeln zu haben sind.



Figur 3.

Wiener Handarbeit.



Nr. 44. Monogramm N. S. für Weißbinder.

Abbildung Nr. 44. Sesselbehang in Kreuzlich mit Durchbruch-Arbeit. (Carl Seifert Wien I., Spiegelgasse 3.) Sehr hübsch präsentiert sich der theils in Wolle, theils in Filosellseide bunt ausgeführte Behang. Es ist dies eine sehr leichte Arbeit, die nicht in den Rahmen gespannt werden muß. Vom groben Congrestoff braucht man 40 cm im Quadrat. Die Zusammenstellung des Musters, welches aus einem Mittelstern u. vier Ecken besteht, ist an der Hauptabbildung ersichtlich. Die Sticharten: Kreuzlich, Holzbeinlich und einige Pierstiche, kann man genau nach Nr. 50, wo der vierte Theil des Mittelsternes, und nach Nr. 48, wo die Hälfte der Ecke naturgroß abgebildet ist, nacharbeiten. Das Typenmuster befindet sich unter Nr. 64, wo jedoch, um das Grundmuster genauer zu sehen, die darüber gearbeiteten Pierstiche weggelassen sind. Diese werden alle in der gelben Filosellseide gearbeitet, u. zw. mit zwei Theilen des ganzen Fadens. Die Wolle, die zur Arbeit verwendet wird, ist Orientwolle; man ficht mit 2 einzelnen Fäden vom ganzen. In der Mitte des Sternes sind 4 leichte Grundmuster angebracht — man hält immer die zwei gegenüberliegenden in gleichem Stich und gleicher Farbe; die senkrechten Felder in licht rosafarbiger, die wagrechten in gelber Filosellseide. Die Ausführung der beiden Stiche sieht man an Nr. 50. Der Sesselbehang schließt rechts und links an den beiden Seiten mit einem Streifen in Durchbrucharbeit ab. Naturgroße Abbildung unter Nr. 46. An der oberen Kante des Behangs wird von der dunkleren Krause-Wolle ein Abschlußgäßchen angehängt. An der unteren Kante werden, wie ersichtlich, zwei Reihen kleiner Quastchen aus Wolle eingehängt, und zwar in den in der Stickererei vorkommenden Farben. Aus diesem Sesselbehang läßt sich auf sehr einfache Weise ein Sopha-behang anfertigen, indem man das gestickte Feld, je nach der Länge des Sophas, 3 oder 4 mal wiederholt, den Durchbruchstreifen aber immer zwischen je 2 Felder setzt. Auf diese Art kann man eine ganze Garnitur Schutzdecken mit wenig Mühe und geringen Kosten herstellen. In Folge ihrer Vielfarbigkeit paßt die Stickererei zu jeder Möbelfarbe.

Abbildung Nr. 45. Japanischer Fächer mit Bouquet aus Waldmaterial. Derselbe bildet einen Photographiehälter, welchen man an der Wand oder einer Zimmerdecke befestigt. Man nimmt ein mittel-lindengrünes, schönes

Moireband, welches ungefähr vier Centimeter breit ist, u. näht es, wie an der Abbildung ersichtlich, an der einen Seite des Fächers an. Hat man das Waldbouquet zusammen gestellt u. an den Fächer, an derselben Seite, wo die Moirebänder sind, befestigt, so bindet man unten beim Griff aus dem Moirebande eine schöne, große



Nr. 44. Sesselbehang in Kreuzlich mit Durchbruch-Arbeit. (Details hierzu Nr. 46, 48, 50 und 64.)

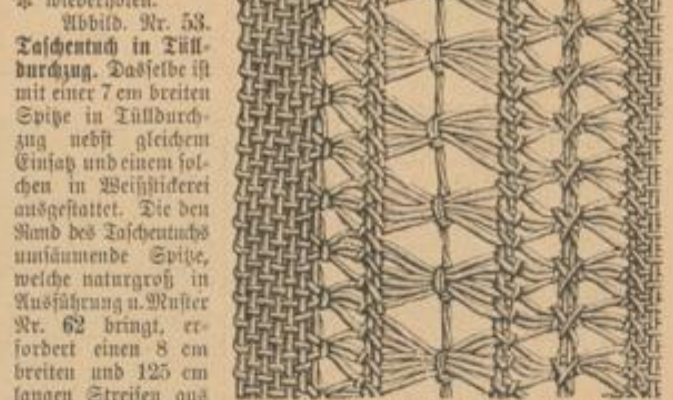
den Abschluß bildet und das Bouquet unten festhält. Das Zusammenlegen, sowie die Behandlung der Waldfrüchte, ist bereits in Heft 24 des II. Jahrganges genau besprochen. Es bleibt nur noch zu erwähnen, daß das auf den Fächer angebrachte Bouquet aus Buchnusschälchen, Buchnusskernen, kleinen Tannenzapfen, Eichen, Eichelchalen und kleinen Föhrenzapfen zusammengestellt ist. An der Rehrseite des Fächers wird eine ziemlich starke Unterlage, Seide oder Stoff-Futter, das jedoch wie die Bänder eine mittel-lindengrüne Farbe haben muß, angehängt, damit man die Pierstiche nicht sehe. Zuletzt wird der Fächer noch rund herum mit demselben Bande eingefast, u. zw. ist es an der Vorder-Seite gestützt anzunähen und an der Rehrseite nur mit leichten Samstüchen an das Futter zu befestigen.



Nr. 45. Japanischer Fächer mit Bouquet aus Waldmaterial.

Moire — M., Stäbchen — St., Doppelstäbchen — Dpst., Picot — P. I. Tour. 1 L., 1 f. M. in ein P. — II. Tour. * 1 Dpst., 3 M. übergehen, in die nächste M. 3 Dpst. zusammen abgemacht. 5 L., 3 zusammen abgemachte Dpst. in die nächste M.; 5 L., drei zusammen abgemachte Dpst. in die nächste M.; 3 M. übergehen, vom * wiederholen. — III. Tour. * 1 f. M. auf das Dpst. der

vorigen Tour; 2 L., 1 St. in die mittlere der 5 L. der vorigen Tour; 1 L., 3 f. M. um das St.; 1 L., 1 St. in die mittlere der nächsten 5 L.; 1 L., 3 f. M. um das St.; 2 L., 1 f. M. auf das Dpst. vom * wiederholen. Der obere Abschluß der Spitze besteht aus * 2 St. je in 1 P. des Bördchens zusammen abgemacht; 3 L. vom * wiederholen.



Nr. 46. Durchbruchstreifen zum Sesselbehang Nr. 44.

Abbildung Nr. 53. Taschentuch in Tülldurchzug. Dasselbe ist mit einer 7 cm breiten Spitze in Tülldurchzug nebst gleichem Einsatz und einem solchen in Weißbindererei ausgestattet. Die den Rand des Taschentuchs umsäumende Spitze, welche naturgroß in Ausführung u. Muster Nr. 62 bringt, erfordert einen 8 cm breiten und 125 cm langen Streifen aus feinem Tüll, in welchen man nach Nr. 62 das Muster nach gezählten Fäden einzunähen hat, und zwar ist dazu Spinal (Glanzgarne) Nr. 300 verwendet, zu dem durchstopften Wärfel D. M. C. Garu (& broder surin) Nr. 100 genommen, welches man entsprechend stark zu theilen hat. Der Ansahrand der Spitze wird mit kleinen Fadenfischlingen unfast, während nach unten die Spitze in festonirten Jacten nach Nr. 62 abgeschlossen wird. Vom 1 1/2 cm

breiten Einsay (ebenfalls in Fälldurchzug), worin das obere Bördärchen der Spitze sich wiederholt und nur nach beiden Seiten mit Hosenrichtungen umfaßt ist, benötigt man beiläufig 72 cm. Spitze und Fäll-Einsay verbindet ein 2 1/2 cm breiter Einsay aus Batist mit Weißstückerel, an beiden Seiten mit 1/2 cm breitem Lochsaum abgeschlossen. Ein Stück der naturgroßen Stückerel zeigt Nr. 55. Unser Taschentuch mißt nach Vollendung 36 cm. Zum Zusammenlegen des Tuches ist ein Stück feinen Batistes in der Größe von 16 cm im

Quadrat nötig, welches man mit einem schmalen Lochsaum umgibt, so daß das Stoffquadrat eine Größe von 14 cm erhält. Daran wird der Fäll-Einsay genäht und an diesen der gestickte, bei welchen Weiden man besonders auf die Gebildung achte, damit sich die Einsäye regelrecht in die Diagonale legen. Dabei entfernt man rückwärts das überfallende Eckstück und sichert mittelst einer schmalen Naht die Schnittkante nett. In diesen Einsay wird nun die Fällspitze gesetzt, die man um die Ecken gut einzuhalten hat. Statt die Einsäye als Einsay zu behandeln, wobei man die Ecken nähen muß, wäre es zu empfehlen, dieselben in Ganzen aus dem Stoff zu schneiden und das Muster einzusticken, wobei man eine richtige, schöne und gleichmäßige Gebildung des Musters erreichen kann, sobald



Nr. 47.
Monogramm T. O. für
Weißstückerel.

man dasselbe, von der Mitte der Seitenbahn ausgehend, einnäht. Besonders bei dem weißgestickten Einsay wäre dies anzurathen; das Tuch würde jedenfalls durch diese Regelmäßigkeit sehr gewinnen. Man muß nur genau beim Schneiden die Größe nebst Saummenschlag berechnen, damit ein Stück in das andere regelmäßig in der Länge aneinanderpasse. Diese Arbeitsart erfordert ein wenig mehr Mühe und auch ein wenig mehr Stoff.

Abbildung Nr. 56 bis 59. Milieu, Servietten und Eisbedecken in Plattstich-Stückerel. Auf gleichmäßig gewebtem Leinen ist eine stylvolle Zeichnung in goldgelber, waschweicher Cordoneiseide Nr. 4 aus-

geführt. Das Milieu mißt mit dem Saum 75 cm im Quadrat, die Leinwand braucht man jedoch mindestens 80 cm im Quadrat, damit man genügend Stoff für die Säume habe. Die Zeichnung, von welcher sich ein Theil in Naturgröße unter Nr. 65 im Schnittbogen befindet, wird ganz fadengerade auf das Leinen übertragen und weiter angezogen, aber nicht gewendet, wie an der Totalansicht zu sehen. Wie Zeichnungen auf den Stoff übertragen werden, lehrt der Artikel in Heft 18 d. J. Es ist nur zu bemerken, daß dort von dunklen Stoffen, die mit Weiß gepaußt werden, die Rede ist, während hier, auf weißem Leinenstoff, blau gepaußt und die Linien blau ausgezogen werden. Das an jeder Ecke befindliche Füllhorn ist mit einem einfachen Leinenmuster nach gezähltem Faden, wie Nr. 49, gefüllt. Die Stichlage der Formen, die in Platt- und Stielstich ausgeführt sind, siehe an der naturgroßen Abbildung Nr. 49. Sehr zu beachten ist, daß man die Contouren recht genau einhalte. 1 1/2 cm von der Stückerel entfernt, zieht man eine fadengerade Linie, die im Stielstich gearbeitet wird, und zwar ist es nötig, diese gleich beim Übertragen des Musters mitzuzeichnen. Dies geschieht am einfachsten, wenn man die Linie schon der gestochenen Pause hinzufügt. Um die Stückerel gleichmäßig schön zu arbeiten, muß man die Gegenstände in den Stückerahmen spannen. Nach Vollendung der Stückerel nimmt man die Arbeit heraus, biegt 1 1/2 cm weit von der geraden Stielstichlinie das Leinen zum Saum um und näht es an der Rehrseite mit Saumstichen an die gerade Linie an. Man kann noch als Abschluß eine mittelstarke Klappelspitze anbringen, es ist aber nicht notwendig, da das Milieu auch so vollkommen aussteht.

Die zum Milieu passenden Servietten haben nur in einer Ecke die Stückerel, von welcher eine naturgroße Zeichnung sich unter Nr. 66 im Schnittbogen befindet. Die Art der Stückerel, sowie die Stichlage, ist ganz dieselbe wie beim Milieu. In einer Serviette braucht man 45 cm Leinen im Quadrat. Das Eisbedecken paßt ebenfalls zur Garnitur, kann aber eben so gut zu jedem anderen Gedeck genommen werden. In unserem Eisbedecken ist 22 cm Leinen im Quadrat erforderlich; man nimmt aber eine feinere Qualität als zum Milieu und zu den Servietten. Die hierzu gehörige Zeichnung befindet sich im Schnittbogen unter Nr. 67; sie besteht aus einer schmalen Abschlußbordüre. Als Klein sind verlegte Kleeblätter, die nach der Mitte zu immer kleiner werden, angebracht. Man paußt, wie schon beim Milieu erwähnt, die Abschlußlinie auch hier gleich mit; sie ist bei der Serviette 1 1/2 cm weit von der Stückerel entfernt; im Uebrigen sind die Linien in den naturgroßen Zeichnungen am Schnittbogen angegeben. Die Säume werden ebenso wie beim Milieu gemacht, nur daß sie entsprechend schmaler sein müssen. Da diese, sowie fast alle Arbeiten, durch das Stücken und hier besonders durch das Säumen bedrückt werden, bügelt man sie auf

Nr. 59. Natur-
großer Theil
des Mitei-
heres zu
Nr. 44.

Nr. 49. Naturgroß
aufgezeichnete Seite
zum Geftick-
behang
Nr. 44.

durch das Säumen bedrückt werden, bügelt man sie auf



Nr. 49. Stückerel-Details zur Garnitur Nr. 56 bis 59.



Nr. 51. Gebürte Tulle für Waschtischfüße.

ein gut angewundenes, nasses Tuch, legt es auf die Rehrseite der Stickeri, und mit einem sehr heißen Stahl wird nun so lange gebügelt, bis das Tuch ganz trocken ist. Es ist natürlich, daß Besuche und Sammt von diesem Verfahren ausgeschlossen sind. Wie man diese Stoffe behandelt, werden wir bei Vorführung einer entsprechenden Arbeit lehren.

Abbildung Nr. 61. Salontisch mit gemalter Platte. Der nur ein wenig mit der Holzmalerei vertraut ist, kann leicht nach unserer Vorlage eine Tischplatte mit Malerei ausschneiden. Der Tisch ist ganz aus Nussholz, viereckig mit abgeschragten Ecken, so daß 8 Ecken entstehen mit 4 längeren und 4 kürzeren Seiten. Er hat 4 schön geschnitzte Füße, die mit Eisenbalken verbunden sind. Es ist natürlich, daß man die Tischplatte malt, bevor man sie auf das Gestell besetztigt. Das Ausmalen, sowie das ganze Verfahren bei der Holzmalerei ist in Heft 21 des II. Jahrganges bei Beschreibung des Schlüsselstrankes genau gesagt. Nur einige wichtige Bemerkungen, die sich speciell auf diesen Gegenstand beziehen, wollen wir zur Erleichterung der Arbeit angeben. Man nimmt vor Allem zum Uebertragen der Zeichnung nicht Graphitpapier, sondern blaues Copirpapier, weil Nussholz Graphit zu wenig annimmt. Der vierte Theil der naturgroßen Zeichnung befindet sich unter Nr. 68 im Schnittbogen; es ist die Arbeit viel vereinfacht, wenn man auch nur einen Theil, sogar nur 1/4, der Zeichnung auf einmal auf die Platte überträgt. Am leichtesten macht man sich die Sache, wenn man vor Allem auf der Holzplatte vom Mittelpunkte aus, die senkrechten und wagrechten Linien, sowie die Diagonalen zieht und dann erst die Zeichnung überträgt. Es ist zu empfehlen, zuerst rund herum das Bandwerk zu zeichnen und erst dann die immer aus 2 Voluten bestehende Zeichnung hinzuzufügen. Dadurch vermeidet man auch die kleinste Unregelmäßigkeiten, denn die Mitte des Band-Ornamentes stimmt immer genau mit einer geraden oder diagonalen Linie. Das Ornament in der Mitte wird zuerst oder zum Schluß für sich allein hineingearbeitet. Das Ornament, und nicht der Grund, wird mit entgummirtem Lampenschwarz gefüllt. Die zur Malerei präparirte Platte erhält man bei H. Haberdicht, „zum Eißelthurm“, Wien, I., Fegethofsstraße 7, woselbst auch das Ausfertigen der gemalten Platte übernommen wird.

Herrenwäsche.

Jahrelang hat sie eine unumschränkte Herrschaft behauptet, hat Herz und Brust der Herrenwelt gleich einem schützenden Harmsische gedeckt; die Qual der Hausfrauen, die Lust und der Stolz derer von der Wäschegeilde, hat sie allen Versuchen, sie an den heimischen Plättchen zu verfehlen, ihr stielles Selbstgefühl entgegengestellt, jede warme Liebesbezeugung des von Dilettantenhänd geführten Stahles durch rasch aufgeworfene Blasen beantwortet — und siehe da, auch ihre Zeit ist gekommen, auch über sie schreitet die leichtschwivige Mode flüchtigen Fußes hinweg. Das ist das Los des Schönen auf der Erde! Die steife Hemdbrust ist nicht mehr die Grundbedingung männlicher Eleganz, sie wird durch Säunne, durch Stickeri entweicht, und schon sehen wir prophetischen Geistes die Stunde nahest, in der auch die Batisthoppchen, die à jour-gemachten Würfel wieder aufstehen werden. Noch sind wir nicht bei

folgende Art: Die Stickeri wird mit der rechten Seite auf eine weiche Unterlage (am besten Flanell) gelegt. Dann nimmt man

den 80 bis 100 Säunnen angelangt, die in den 5-6ziger Jahren eine fleißige Braut in das Hochzeitshemd ihres Verlobten „gabeln“ durfte — o der armen, zerflochtenen Zingel! — aber 8 bis 10 halbbreite Säunnen oder auch 4 bis 5 breite zeigt jetzt schon jeder der beiden Brusttheile, welche jedoch darüber weder die gleichartig sich verjüngende Form, noch die Steife verlieren. Selbst die den weichen Hemden eingesehten farbigen gestreiften Plastrons verschmähen die Beigabe der Säunne nicht; sie bescheiden sich aber alle vorläufig noch damit, von der Maschine gefertigt zu werden, und machen keinen Anspruch auf die in unseren Tagen wieder so beliebte und geschätzte Handnäheri. An den waschbaren Cravaten erhält die Sticknadel auch heuer reichliche Beschäftigung; meist werden sie blau mit Possillen, mit kleinen Ranken, mit Tüpfeln, die strahlenförmig verlaufen, auf weißem Grunde gestickt; auch Weiß in Weiß erfreut sich neuerdings großer Beliebtheit. Neben dem Taschentuche mit farbigen Rande und Namenszuge erreicht jetzt das weiße Batisttuch „schöneren“. — Wir überlassen die Verantwortung für diesen Ausdruck unserer verehrten Ebnen-Eichenbach, welche ihn in einem ihrer jüngsten Werke ansührt. Um diese Ehre mit Würden zu behaupten, muß das Tuch einen mäßig breiten à jour-Saum und, aus denselben abweichend, ein Schild zur Aufnahme des Monogramms haben. Beliebte sind Taschentücher mit weißem Rand und 4 Centimeter breitem, farbigen Rande, der entweder gestreift, punktiert oder in Corraeng austritt. Auch Taschentücher mit handgestickten Blüthen im Rande sind sehr elegant, wie ja Handstickerei immer vornehm ist. R. U.



Nr. 54. Monogramm J. K. für Taschentücher.



Nr. 52. Signette in Weißstickerei mit Monogramm J. S.



Nr. 55. Detail zu Nr. 53.

Correspondenz der „Wiener Mode“.

„Endlich Wahrheit!“ Sie behaupten am Eingang Ihrer Correspondenz, daß Sie in unserer Correspondenz manchmal „unerbarem Auftragen“ begegnet sind. Diese Kritik der uns zugehenden Briefe macht Ihrem Ehrgefühl Ehre; doch legt uns dieselbe nicht in Erstaunen, denn die Fehler unserer Nächsten erkennen, ist eine sehr verbreitete Tugend. Sie haben Recht, die Damen richten oft seltsame Fragen an die Redaction; auf vieler selben Seite werden wir noch ein Beispiel davon geben. Unsere fast sprachlos gewordene Galanterie erlaubt uns nicht, bei dringenden Briefen Schlässe auf das geistige Niveau unserer Briefschreiberinnen zu ziehen; sie drängt uns viel-

mehr zu der Vermuthung, daß die schreibsüchtigen Damen, wenn sie ausnahmsweise einmal Nichts zu thun haben, sich, um nicht müßig zu bleiben, der Arbeit unterziehen, unsere Schlagfertigkeit und Geduld auf die Probe zu stellen. Wir kommen zum Gegenstand Ihres Briefes. Sie schreiben: „... Würden Sie, geehrte Redaction, genau und ungeschminkt ein Urtheil über eine Photographie von mir sagen? Würden Sie mir jeden Fehler an der Person sagen? Ob ich häßlich oder hübsch? — Müßig gar zu gerne die Wahrheit wissen...“ Wir können leider Ihrem Wunsch nicht willfahren, denn unser Urtheil wäre kein unbesangenes, da Sie unsere Abonnentin sind. Wir empfehlen Ihnen, sich an der nächsten Schönheitconcurrenz zu betheiligen, oder lassen Sie uns Ihr Portrait in der „Wiener Mode“ veröffentlichen, begleitet von einem Kuss an die Abonnentinnen, worin wir dieselben bitten, uns Ihr Urtheil bekannt zu geben. Da die Redaction der „Wiener Mode“ sehr schreibsüchtig sind, würden wir mindestens 50.000 drei bis vier Seiten lange Briefe erhalten, welche Ihnen die Frage, ob Sie hübsch oder häßlich sind, ausreichend beantworten dürften.

Kleine Gärtnerin in S. Die Rüchenspinnung Rhubarber bedarf keiner besonderen Cultur, sie gedeiht in jeder guten Gartenerde. Die jungen Blattknospen dieser Pflanze liefern ein vorzügliches Gemüse, welches folgendermaßen zubereitet wird. Man schält die Blattstiele wie Spargel, schneidet sie in Stücke, kocht sie mit wenig Wasser, das nach dem Kochen weggeworfen und erneuert wird, weich und überdünstet sie auf Jucker und Butter. Cher: Man blanchirt die Stiele in siedendem Wasser, dämpft sie in heißem eingedicktem Butterstrich oder in einer Mischung von halb Wein, halb Wasser, mit Jucker, der auf einer Citronen abgerieben wurde. In letzterem Falle nimmt man sie heraus und läßt den Saft

bistlich einfaches, bevor man ihn darüber gießt. Dieses Verfahren ist anzurathen, wenn man Khabarber als Campot aufbewahren will. Nur muß in diesem Falle der Saft noch einmal mit den Steinen aufgeschicht werden.

Vasikara. Sie können die zur Majestika-Malerei nöthigen Gegenstände und Materialien bei H. Haberdingl, Tegethoffstr., beziehen.

Martha v. Prag. Friedel und Gemälde. Wenn

wir Vorschriften bringen, in denen diese Gattungen reichlich angewendet sind, so geschieht es, weil wir den verschiedensten Geschmacksrichtungen Rechnung tragen müssen. Es gibt Tischdecken, bei denen, namentlich in Ungarn, gleiches Gewicht an Friedeln und Hauptbestandtheil genommen werden; ebenso einige Tischdecken. Gewiss ist, was Gattung und Menge anbelangt, stets nach Belieben zu verwenden. Sobald wir in der Rubrik „Unsere Hochschule“, so weit gelangt sind, werden wir einen „Tisch für Magenkrankte“ nach den demüthigsten ärztlichen Vorschriften bringen; unser Speisetisch jedoch ist international und für Jedermann berechnet.

H. S. in Czernowitz. Wir haben Ihnen schon allein aus dem Grunde versprochen, liebes Fräulein, da wir ja nie ohne Sie gewesen sind.

Mosa in Sz. Ungarn. Es ist unmöglich, an dieser Stelle eine so ausführliche Erklärung über das Gemälde zu geben. Auf Wunsch sind wir bereit, Ihnen zum Selbstkostenpreise die Zeichnung zu liefern. Eine Glasplatte ist schön in Application, Mosaik oder mit Vorzügen in arabischer Seide.

Ja. Monogramm wurde vorgemerkt; für Weißbiererei erschien das Monogramm am Schnittbogen zu Heft 11, III. Jahrg.

G. W. in Melkenberg. Unsere inzwischen erschienenen Hefen werden Ihren Bedürfnissen nach Vollkommenheit wohl genügt haben; auch haben Sie die an uns gerichteten Anfragen in den Monatsberichten beantwortet gefunden. Schube à la

Risellen sind sehr tief aufgeschritten, haben niedrige Wölfe und sind mit kleinen Maschen gezieret. Ein Stilmuster für Bettensätze erscheint demnächst

Wißbegierige in Ungarn. Für Bürgerliche gibt es keine solchen Anhalten, nur für den höchsten Adel. Bei den Kaiserlichen in Wien, Landstraße, finden wohl auch Bürgerliche Aufnahme, die kein Gelübde ablegen müssen und Wohnung und Verpflegung erhalten, jedoch sind diese Plätze sehr schwer zu erreichen, und es ist eine gewisse Summe einzuzahlen, die nach dem Wohnen der Betroffenen in den Besitz der Anstalt übergeht. Gehalt alles Näheren ist es am vortheilhaftesten, die Erkundigungen von dort direct einzuholen.

Emilie J. in Weihenstephan. Eine Vorlage für gestricke Anze-Kärner bringen wir im Herbst.

Marie G., Vilsen. Unter der angegebenen Adresse schreiben wir Ihnen, doch der Brief kam als unbestimmbar zurück.

Brant, Baden-Baden. 1. Weber in Deutschland noch in Oesterreich rechnet man mit Pfund und Loth, sondern mit Kilogrammen u. s. w. Das metrische Maß ist staatlich eingeführt. — 2. Holz wird hier entweder nach Gewicht oder Raummaß gekauft. Der Preis stellt sich gleich. — 3. In vielen Familien ist es Gebrauch, Köchinnen im Hause zu nehmen. — 4. Händchen sind auch hier in Gebrauch. Ob die von Ihnen genannten, wissen wir nicht. Die Kohlen sind hier jedenfalls zu bekommen. — 5. Für die Beantwortung von Anfragen ist keine Gebühr zu entrichten.

Respektvolle in Jasm. Wir haben Ihnen nicht zu versetzen; es freut uns, daß Sie unserem Rath Folge geleistet haben. Mit Graphologie beschäftigen wir uns nicht.

Monnetta T. bei Badweil. Monogramm S. K. in Kreuzlich erschien bereits im Schnittbogen zu Heft 17, II. Jahrgang und im Schnittbogen zu Heft 3, III. Jahrgang; P. K. erscheint demnächst. Die Kochrecepte bitten wir einsehenden zu wollen.

Bergheimwinkelt am Donaustrand. Das Monogramm wird erscheinen. Für Briefpapier-Signetten können Sie unsere kleinen Signetten, deren wir ja so viele bringen, verwenden. Das Material für Filigranarbeiten erhalten Sie bei Franz Schönbauer, Wien, VII., Neubaugasse, welche Firma Ihnen auf Verlangen Preiscurante schickt. Die Filigran-Arbeit lehrten wir schon in mehreren Hefen, und zwar in Heft 6 und 17 des I. Jahrganges, in Heft 3, 6 und 10 des II. Jahrganges u. in Heft 9 des III. Jahrganges. Die Arbeit ist genau beschrieben und nicht schwer nachzuahmen. Modelle für eine schwarze Seiden-Zuettel werden Sie leichter wohl schon in unseren Hefen gefunden haben; es ist schwer, zu einer Färbung zu rathen, wenn man die Gestalt und Größe der Torte nicht kennt. Adressen von guten Schneiderinnen finden Sie in der Rubrik: „Bestens empfohlene Firmen“ unserer Hefen. Für Holzmalerei erscheint in diesem Hefte eine schöne Vorlage. Gehen Sie auf Ihre Anstimmung.

Stete Bewunderin in Prag. Wir werden gelegentlich Soagen zu einem Eschenstein und zu Lombardus bringen. Die Handbücher bitten wir einsehenden.

Die weitere Correspondenz der „Wiener Mode“ siehe Seite 736.



Nr. 56 bis 59. Wägen, Servietten und Tischdecken in Weißbiererei. (Detail hierzu Nr. 49; naturgroße Zeichnungen unter den Nr. 65 bis 67 im Schnittbogen.)

hübsch, die Muster in Gelb zu arbeiten und sie mit Dunkelroth oder Blau zu umranden. Sehr zu empfehlen ist auch weicher Zwirn und gelbe Umrandung. Statt Cordoneide kann man auch weiche Filoseide nehmen, die aber in der Weise nicht so dauerhaft ist.

Auch farbige Stützgarne ist zu empfehlen, das wie Seide wirkt, und viel billiger kommt als diese. Auch D. M. C. - Stützgarne wird verwendet.

Verdrehen der „Wiener Mode“ 22. Wägen einfert man am besten durch Aufdrücken. Man bedient sich dazu eines Urfächels.

Wegen des Kindes wenden Sie sich an einen Arzt.

M. S. Die gewünschten Zeichnungen wollen wir Ihnen auf Wunsch gern beifügen.



Nr. 62. Tischplatte zum Tischentwurf Nr. 53.

Man bedient sich dazu eines Urfächels. Wegen des Kindes wenden Sie sich an einen Arzt.

M. S. Die gewünschten Zeichnungen wollen wir Ihnen auf Wunsch gern beifügen.

Man bedient sich dazu eines Urfächels.

Wegen des Kindes wenden Sie sich an einen Arzt.

M. S. Die gewünschten Zeichnungen wollen wir Ihnen auf Wunsch gern beifügen.

Man bedient sich dazu eines Urfächels.

Wegen des Kindes wenden Sie sich an einen Arzt.

M. S. Die gewünschten Zeichnungen wollen wir Ihnen auf Wunsch gern beifügen.

Man bedient sich dazu eines Urfächels.

Wegen des Kindes wenden Sie sich an einen Arzt.

M. S. Die gewünschten Zeichnungen wollen wir Ihnen auf Wunsch gern beifügen.

Man bedient sich dazu eines Urfächels.

Wegen des Kindes wenden Sie sich an einen Arzt.

M. S. Die gewünschten Zeichnungen wollen wir Ihnen auf Wunsch gern beifügen.

Man bedient sich dazu eines Urfächels.

Wegen des Kindes wenden Sie sich an einen Arzt.

M. S. Die gewünschten Zeichnungen wollen wir Ihnen auf Wunsch gern beifügen.

Man bedient sich dazu eines Urfächels.

Wegen des Kindes wenden Sie sich an einen Arzt.

M. S. Die gewünschten Zeichnungen wollen wir Ihnen auf Wunsch gern beifügen.



Colonisch mit gemalter Platte, unter Nr. 68 im

(Naturgroße Zeichnung hierzu Schnittbogen.)

„Wiener Mode“ III.

Bestens empfohlene Firmen:

Alberbestes Haarfarbe- und Färbereierzeugnisse...

Amazonen- u. engl. Damen-Costüme...

Atelier für Damen-Portraits...

Atelier für billige Damen- und Kinder-Moden...

Auswahl in Intermoden aus allen Stoffen...

Bänder, Spitzen, Stickereien...

Bettwaaren. J. Pauls & Sohn...

Brillant- und Perlen-Imitation...

Buchhandlung und Antiquariat...

Buntstickereien, Woll-, Seide, etc.

China- und Silberwaaren...

Chokolade, Bonbons & Gebäck...

Clavier-Harmonium-Etablissements...

Complete Küchen-Einrichtungen...

Confection für Damen...

Confection Robes Modes...

Confection pour Dames...

Damen-Alhren feinsten Qualität...

Damen-Handarbeiten...

Damenschneider- und Modisten...

Damenschneider-Zugehör...

Damen- und Herrenschuhe...

Denk's Wien, I., Wollschmidgasse 7.

Eisenmöbel für Haus und Garten...

Eisschränke feinstes eigenes Erzeugnis...

Elektrische Telegraphen...

Englische Damen-Costüme...

Englisch-Herrenmode...

Fächerfabrik „zum Mikado“...

Färberei u. chem. Zuberei...

Fischer's Freiwilligen u. Offiziers-Aspiranten-Schule...

Glasfabrik für Wohnungsbühnen...

Gummiwaaren. Josef Zell-kecher & Widra...

Handarbeiten (Pariserisch)...

Handschuhe. J. A. Ament...

Kunstschlosserei. Metall ausgearbeitet...

Kunstschlosserei - Atelier für complete Wohnungs-Einrichtungen...

Küchen-Einrichtungen von 25 bis 600 fl. Richard Sommer...

Lampen besser Systeme, Alfred Löffel...

Ledergalanteriewaaren-Fabrik...

Leinenwaaren. Alois Fellh, Grulich, Böhmen...

Maison de Lingerie H. Reusfeld, Wien, I., Körntnerstr. 42...

Malerei-Ateliers u. Zugehör für Majolika, Porzellan u. Holzgegenstände...

Modes Adèle Müller, Wien, VII., Dorotheergasse 26...

Modes Fleures: Maison Dreue, Wien, Stadt, Fährstraße 8.

Pfaffenmerie - Waaren. Barth. Wolfsgg, I., Jungferngasse 1.

Pfistler-Anstalt, Dr. C. Muggen-berg, Wien, I., Bauernmarkt 11...

Porzellan-Niederlage Ernst Benz, Wien, Mariaböserstr. 12/14.

Posamentier in Gold, Silber und Stickarbeiten...

Privat-Lehranstalt, beidse. cont., für Schulfächer, Maschinen und Kleidermachen...

Rahmen für Bilder u. Photographien A. Krauß, Wien, Tuchlauben 8.

Regulir-Fuß-Ofen, Meidinger-Ofen, Kochöfen und Sparherde...

Reiserequisten und Leder-Galanteriewaaren...

Seefisch-Handlung Hofmann & Engelhardt, Wien, I., Bez., Kärntnerhof, Wollzeilegasse 6.

Specialist in Kinder-, Knaben- und Mädchen-Confection...

Spielereywaaren A. Wosnik's Etablissement...

Spitzen aus dem Erzgebirge in größter Auswahl...

Spitzen und Stickerei-Specialitäten...

Stickereien, Spitzen, Bänder, Vorhänge...

Stickereien, ausgelegene u. fertige, nach allen Material...

Strickmaschinen: Weidmann & Gubler, Wien, VI., Mariaböserstr. 45.

Strümpfe, Wirkwaaren u. Puppen-Confection...

Tapezierer und Decorateur Josef Högler, Wien, I., Weidburggasse 20.

Tranerwaaren „Sur Irisblume“, Wien, I., Tuchlauben 15.

Tricot-Taillen, Knaben-Anzüge und Mädchen-Atelier...

Turn-Apparate, Säugmaschinen, etc.

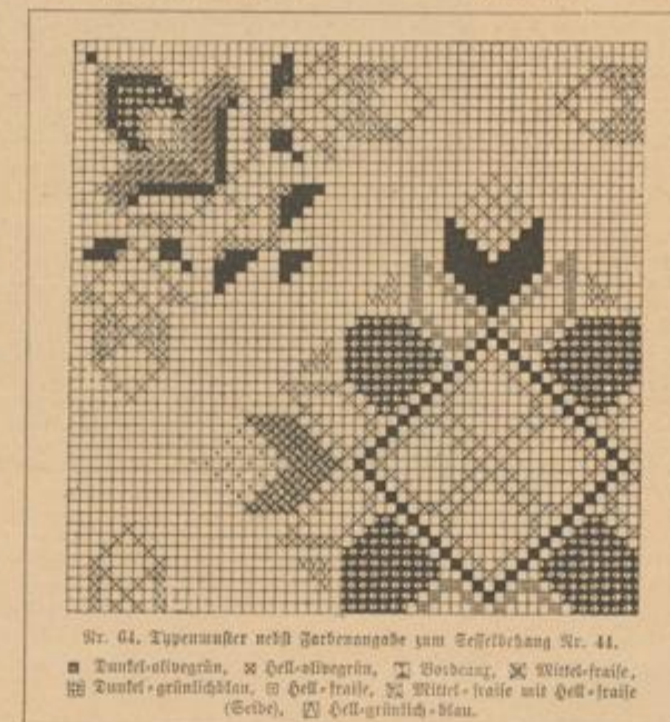
Vorhänge, Spitzen, Bänder, etc. Baarenhaus Albert Barisch...

Vorhänge, Carl Felner, I., Hoher Markt 1...

Wirkwaaren und Lager von Normal-Wäcker...

Wolle, Zwirn und Wirkwaaren zum Handweben...

Zahnarzt Medic. Dr. M. Mieslitzer...



Nr. 64. Typenmuster nach Farbenangabe zum Selbstnähen Nr. 44.

Legend for the cross-stitch patterns: ■ Dunkel-olivgrün, x Hell-olivgrün, T Vordrang, X Mittel-rose, etc.



Rjkuna.

Eine Zigeunergeschichte. Von Mara Cap Marlet.

José Romanescu war ein schöner Bursche. In dem rumänisch-ungarischen Dorfe, wo sein Anwesen stand, war er sicher der Bedeutendste von allen jungen und alten Männern.

Ein paar Jahre hatte er bei den Husaren gedient und mit diesem stolzeften magyrischen Reiterregiment auf den feurigsten Rossen der ungarischen Steppe Städte und Märkte durchzogen.

Dann war er heimgekehrt in sein kleines Dorf, hatte die malerische, lose Tracht der walachischen Bauern wieder angezogen und den — Dolman bei Seite gelegt. Trotz seiner Jugend wurde er zum Ortsrichter gewählt — vielleicht weil er der Reichste, vielleicht weil er der Erfahrenste des Ortes war.

José Romanescu aber fühlte sich nicht glücklich. Seine Verwandten waren alle ausgestorben, und er hauste ganz allein auf seinem weiten Besitz mit Mägden und Knechten. Es geschah ihm, daß er sich über seine bäuerischen Landsleute wunderte, die sich den Tag über ohne Hast abarbeiteten und des Abends wie Bleisäcke zum Schlaf umsaßen. Jeden Sonntag sah er sie immer in derselben Tracht, zur selben Stunde, in dieselbe Kirche zur Messe des Popen eilen und Nachmittags in der kleinen Schänke, bei derselben eintönigen Musik, die Hora (rumänischer Nationaltanz) stampfen, das einzige Festvergügen, wie es auch seine Eltern, Groß- und Urväter so gelammt, ohne Veränderung, ohne Abwechslung — so war es immer gewesen — wie hätte es anders sein sollen? — — — und wozu? — — —

José war draußen in der Welt ein großes Unglück widerfahren, er hatte — denken gelernt.

Etwas von dem Geist der jungen magyrischen Cavaliere, unter denen er gedient, war auch in seinen jugendlich hitzigen Bauernkopf gedrungen. Feurige Rosse, schöne Frauen, zerschmetterte Champagnerfelle, das Alles wogte in Josés Ermern wie eine glänzende Traumwelt, in der kein Einerlei aufkam, weil es auch kein Genügen gab. Und so verirte sich in Josés sonst natürlich träges Bauernblut ein Tropfen jener Unruhe, deren Quelle die Welt, die große, verfeinerte Welt!

Die frischen, rothwangigen Bauerndirnen gefielen ihm nicht mehr. Sie hatten etwas Dumm-Anschuldiges im Blick, wie junge Kälber, und zu viel stropfende Kraft, um in den Bewegungen geschmeidig oder anmuthig zu sein. José begriff nicht mehr, wie man so ohne Grund lachen könne, wie diese hübschen Gesichter, mechanisch, unbewußt die vollen Lippen über den weißen Zähnen zurückziehend, wie die Lerche plötzlich aufzwickert. Er träumte von einem Lächeln, das zugleich mit einem feurig im Auge aufblitzenden Strahl und sich lieblich röhenden Wangen, von einem schelmischen Gedanken herrührend, in ein unbekanntes, holdes Mädchenantlitz trat, von Armen, die, wenn sie sich in anmuthiger Rundung hoben, etwas wie sehnsüchtige Liebeserwartung ausdrückten, von einem Nacken, der sich nicht stramm in Jugendkraft steifte, gleich dem Storche der ungarischen Steppe, sondern der sich manchmal zur Seite bog, in reizvoller, träumender Demuth, wie der Schwan — im Teiche großer Städte.

Armer José, der weiße, fürstliche Wasservogel rauschte mit seinem königlichen Gefieder nicht über die eintönige Puszta, und solche Frauen leben nicht für Dich!

Schwerenüthig sinnend schritt José so jeden Abend einsam hinaus in die blühenden Felder. Er blickte der Sonne nach, wie

sie am Rande des Horizontes unterging, sich in der eigenen Gluth verzehrend.

Und José dachte, wie sonderbar es ihr zu Rathe sein müßte, die den ganzen Tag über alles Nahe und Ferne, alle vornehmen und niederen, alle glücklichen und unglücklichen Menschen der Erde in ihren verschiedenen Weltwinkeln geblickt.

Wieder einmal war er im sinkenden Tageslicht so hinausgeschritten, als er auf einem grünen Erdwall etwas Farbigen, Prächtiges schillern und glitzern sah in dem blendenden Lichte der untertauchenden Sonne. Als er näher kam, bemerkte er, daß es ein junges Zigeunermädchen war, mit Goldfitter behangen, einer blutrothen Schürze, schönen nackten, brannen Füßen und Armen und wie niederströmenden, reichen, schwarzen Haaren. Zwischen den tiefrothen Lippen hielt sie den Stummel einer kurzen Pfeife und blies lustige, blaue Rauchwölkchen in die Luft.

José betrachtete sie mit dem wachsenden Wohlgefallen seines im nächtlichen Einerlei erkrankten Geistes. Mit einem Mal durchzuckte es seinen Sinn — »das ist der braune Schwan der Puszta — ich Thor, der nach dem weißen ausschaut, der nur für die Magnatenschlösser taugt!«

Auch das Zigeunermädchen der Puszta hat adeligen Stolz, denn ihr Nacken trug niemals ein Sclavenjoch, sie ist »freigeboren«, denn ihre Vorfahren waren keine Leibeigene der Großen, aus dem guten Grunde, weil sie stets in die schühenden Wälder entkamen!

»Wie heißt Du?« fragte der junge Ortsrichter endlich streng.

»Rjkuna.«

Das Wort fiel melodisch, sorglos, fast vornehm von den lächelnden Lippen. Ein brauner Zigeunerknabe schlich heran und bettelte den jungen Bauern flehend zudringlich um »Maro«.



(Brot) an. Er warf ihm ein paar Kreuzer zu und blickte dem jungen Galgenvogel nach, wie er eilends gegen das Dorf hinrannte.

«Holt er sein Brot im Dorfe, Aftuna?»

«Brot?» — Die schönen Zähne der Zigeunerin lagen nun völlig bloß. — «Tabak wird er kaufen — schöner Herr — Tabak!» Dabei blühte es übermüthig spottend in den herrlich dunklen Augen des Mädchens auf, und ihre Schultern zuckten, daß die losen Falten ihres Hemdes noch tiefer glitten.

Der junge Ortsrichter schwieg nun auch verlegen.

Wovon sollten sie nur reden? — Sie blickten sich bloß unverwandt in die Augen.

Die Sonne war untergegangen, aber sie schien heute ihre Gluth hier oben auf der Erde vergessen zu haben, denn das Blut der beiden jungen, einsamen Menschen in der Pufita begann zu sieden. Mechanisch stopfte auch Jos seine Pfeife. Dann schwang er sich auf den Erdhügel und bat Aftuna um etwas Feuer. Es waren kurze, plumpe Bauernpfeifen, und mit dem Arm zog er Aftuna an sich, um den Funken zu erreichen. Mit einem Mal brannte etwas — aber es waren nicht die Pfeifen, denn die lagen beide achtlos unten im Gras — sondern ein heißer Kuss Jos's auf dem braunen, geschmeidig gebogenen Nacken Aftuna's.

Am andern Morgen lärmten die Zigeuner im Ort. Der Bauernrichter habe ihnen ein Mädchen entführt, den Stern ihrer Zelte, Aftuna, die Goldene. Zum Glück war er der Ortsrichter, und da ließ sich ja ein Wörtchen reden! Jos empfing sie ruhig und sagte ihnen nur, Aftuna werde vor dem Popen sein Weib werden. Dafür wolle er von gewissen Pferdediebstählen schweigen und sie jedesmal, wenn sie kämen, einige Wochen unbehelligt nächst dem Orte lagern lassen. Gesiele ihnen dies nicht, so sei Aftuna einfach seine Gefangene, und die Uebrigen lasse er mit Gendarmen abführen.

Das leuchtete den Romas ein, und in einigen Tagen zogen sie von dannen.

Jos aber schwamm in einem Meere von Glückseligkeit. Der schöne Zugvogel, den er gefangen hielt, bezauberte ihn mit seiner fremdartigen, heißen Liebe. So aber durfte der Sohn redlicher Eltern im Dorfe nicht fortleben — das wußte Jos — und als er die Einwendungen des Popen endlich mit Gründen, die er seinem Hühnerstall und der Schafherde entnahm, besiegt hatte, setzte er auch den Hochzeitstag fest. Die Bauern schüttelten den Kopf und meinten »Zigeuner- und Bauernblut, das hält nimmer zusammen«. Jos aber pfiff ihnen nur lustig unter die Nase und erwiderte, daß echte Liebe wie Erz zusammenschmiede!

So war das Zigeunermädchen Aftuna eines Tages eine rumänische Bauernfrau. Ihr Haar trug sie nun sittsam geschneitelt unter dem seidnen Kopfstuch, ihre breiten, weißen Kermel schimmerten in blendender Reinheit, Korallen umschlossen den Hals, hohe Stiefeln die früher nackten, kleinen Füße, und so schritt sie denn, fleißig wie die Andern, ihren Handkorb an der Seite, durch die Felder. Ihr rasches Verständniß und ihre sünke Art hatte Jos's Wirthschaft nur Vortheil gebracht; sie blühte immer

reicher auf. Wie aber sah es im Innern der beiden Bewohner aus? Jos hatte nicht ohne Schmerz die Umwandlung in der Tracht Aftuna's angeordnet. So schön auch die rumänische Tracht ist, ihr stand sie nicht; das Kleinliche, Steife — kurz das Geordnete — beugte das flüchtige braune Kind der Pufita. Auch Aftuna's Augen waren traurig, nur manchmal leuchteten sie auf, wenn sie Jos nächtlich unter das freie Sternendach hinaus zog und ihn dann fragte, ob es sich hier in dem rauschenden, geheimnißvollen Geflüster der Nacht, in dem großen, freundlichen Athemzuge der Natur nicht besser lieben lasse, als in den engen, dämpften Bauernstuben? Und in solchen Stunden erwachte auch Jos's alte Sehnsucht nach der großen, weiten Welt wieder, die ja noch manches Unbekannte bergen mußte!

Eines Tages trat ein Kläger vor den Ortsrichter, und zwar trat er gegen Jos selbst oder sein Gefinde auf. Das Heu war dem Mähen nahe, bald sollte das reiche Haar der Pufita unter der Sense der Schnitter fallen, und um diese Zeit schmerzt

den glücklichen Besitzer jeder einzelne, muthwillig niedergetrete Halm. Nun behauptete aber der klagende Bauer, daß allnächtlich schwere Männertritte über seine schönste Wiese gingen, und als der Ortsrichter ihn fragte, was ihn das besonders anginge, schloß er nicht ohne bedeutungsvolles Augenblinzeln, daß die Spur sich regelmäßig über Jos's Grund fortsetze und unter dem Fenster der Bäuerin aufhöre.

Die anwesenden Bauern stießen sich mitleidig an — ja — ja Zigeuner- und Bauernblut, das hält nicht zusammen! Einige Sachverständige hatten die Spur besichtigt. — «Das sind Zigeunerföhlen», meinten sie zurückkehrend. — «Woran erkennt Ihr das?» fragte Jos finster. — «Der Cigan,» erklärte ein alter slovakischer Bauer kopfschüttelnd, »zieht die Dyanken (Holzschuhe bei Zigeunern) nicht aus, wie wir anderen Bauern, er schläft auch damit. Auch sind die Zigeuner-Dyanken wie Herrschaftsstiefel jeder auf einen Fuß gemacht, und

zwar der rechte für den rechten, der linke für den linken.» Schwer bekümmert entfernte sich Jos aus der Ortsversammlung. Ja, die alte Bauerntreue lebte freilich nicht draußen in der schwankenden, ewig bewegten Welt, und Schwäne sind nicht anhänglich wie der Jahr für Jahr freudig klappernd auf dasselbe Hättendach wiederkehrende Storch. Des Nachts schlief Jos nicht, und als sein gespannt lauschendes Ohr endlich Etwas wie einen schleichenden Raupenschritt vernahm, näherte er sich auf den Fuß-



Der Herr trüete ein Zigeunerbursche und bot ihr eine Krone . . .

spitzen der Thür zu Nstina's Gemach und blickte durch eine Ritze hinein. Da sah sie, ihr dunkles Haar gelöst, wie ein schwerer Trauerschleier niederwallend, wieder ganz das schöne, wilde Kind ihres Volkes. Vor ihr aber kniete ein Zigeunerbursche und bot ihr eine Art Krone, eine wundervolle Filigranarbeit aus echtem Silber, die sie in dem hereinströmenden Mondglanz langsam auf das Haar setzte. Auch den Zigeunerburschen erkannte Jos. Den Vortag war er mit wahrscheinlich im nächsten Ort gestohlenen Hühnern durch das Dorf geschritten, sie zum Kaufe anbietend, den großen runden Korb auf einem Stützel am Rücken, eine Pelzmütze auf den krausen Locken, und sein Gesicht hatte dabei so unschuldig dumm-dreist ausgesehen, daß man ihn achselzuckend ziehen ließ.

»Wer schickt mir das, Silso?« ließ sich jetzt Nstina's Stimme in den weichen Lauten ihrer Zigeunersprache vernehmen, die Jos verstand.

»Die uns geboren, Schwester«, antwortete Silso, und Jos athmete erleichtert auf. »Sintimädchen, die aus dem Lande des großen Sultans kommen und in Mehadia tanzen, brachten es unserer Mamo, die es Dir sendet und unseren Goldstern zurück in das Lager.«

Nstina ließ das Geschmeide traurig fallen. »Soll ich kommen und mein Herz zurücklassen, oder bleiben und an jener Sehnsucht nach ungebundener Freiheit, die der Roma nie verlernt, sterben?« Und Silso erzählte nun der Schwester von allem Prächtigen, das sie auf ihren weiten Wanderungen gesehen.

Jos horchte noch lange dem Gespräche der beiden braunen, freien Kinder der Natur. Als er sich auf sein Lager warf, stand ein Entschluß auf seiner entwölkten Stirne zu lesen. Am nächsten Morgen suchte ihn ein alter Zigeuner auf. Der große, schiefe Hut und die fast komischen Lumpen des alten Bagabunden hinderten nicht, daß sein listiges Auge Jos plötzlich stolz anblickte.

»Du hältst eine Tochter unseres großen Volkes gefangen — gib sie heraus — es ist an der Zeit!«

»Nstina ist mein Weib.«

»Nicht für uns. Ein Sintimädchen wird dem Gatten nur durch den Wojwoden zugesprochen. Du kennst ihn, unseren Sintimärkten von Siebenbürgen, mit dem silbernen Stab und den silbernen Knöpfen auf seiner prächtigen Tracht. Er gebietet uns, Nstina zu entföhren. Doch da der Stern unserer Feste Dich liebt und glaubt, daß auch Dein Herz standhaft ist, so gestattet Dir der Wojwode eine besondere Günst — Du kannst, obwohl Weißer, in unseren Bund aufgenommen werden und mit uns ziehen —.«

Ein paar Wochen später war das ganze Dorf in Aufruhr. Jos Romanescu's reiches Anwesen wurde in freiwilliger Auction feilgeboden. Die Bauern konnten sich lange nicht an den Gedanken gewöhnen und schüttelten noch nach Jahren stumm die Köpfe. Jos Romanescu aber hatte seinen ganzen Besitz in klingendem Gold unter die Zigeuner gestreut und war mit ihnen fortgezogen, frisch und fröhlich in die große weite, freie Welt. So hatten die biden Bauernschädel doch nicht Recht behalten — dem was echte Liebe zusammenführt, das hält auch zusammen!



Die Prinzen.

Nach dem Russischen des Fürsten D. Galitzin.

Von Adels Berger.

(Fortsetzung.)

Aber er fiel ihr in's Wort: »Ja, ich liebe Sie, und es kommt mir seltsam vor, daß Sie es für nöthig finden, sich darüber zu wundern. Sie mußten wissen, daß ich Sie liebe, und Sie wußten es. Ich sage es Ihnen offen, weil die Lüge nur Unheil erzeugt, und dessen ist so genug. Ja, ich liebe Sie. Begreifen Sie, ich gestehe es Ihnen, aber ich mache Ihnen kein Liebesgeständniß in dem gewöhnlichen Sinne dieses Wortes. Mir ist es entschieden ganz egal, wie Sie meine Worte aufnehmen. Wir dürfen für einander nicht existiren. Ich habe Ihnen freiwillig entsagt; habe mich freiwillig geopfert, aber damit der Bruder mein Opfer annahm, mußte ich ihn betrügen und meine Liebe verknügen. Sie könnten mir also dankbar sein. Wenn ich ihm die Wahrheit gesagt hätte, hätte er auf Sie verzichtet, sich eine Kugel vor den Kopf geschossen, aber nie daran gedacht, sich auf meinem Unglück sein Glück zu erbauen. Nun wissen Sie Alles. Nach Allem, was ich gethan habe, bin ich berechtigt, zu fordern, daß Sie das Glück meines Bruders nicht zerstören, und ich fordere es. Wenn er mit Ihnen unglücklich wird, so werde ich ihn rächen. Gott behüte Sie davor, ihm ein Wort von meiner Liebe zu sagen, Gott behüte Sie davor, ihn elend zu machen. Jetzt wissen Sie, wie Sie sich zu verhalten haben. Das ist Alles.«

Er erhob sich und schritt im Zimmer auf und ab, ohne Bera anzusehen. Ihm war's, als hätte er einen Sieg errungen; von jetzt an gab es keine Lüge mehr, jetzt war Alles klar, und zu fürchten brauchte er nicht; sie war vorfichtig.

Bera aber ärgerte sich, daß sie diese Scene provocirt hatte, sie wußte nicht, was man in einem so ungewöhnlichen Falle zu sagen habe. »Wie dumm!« dachte sie, »warum habe ich ihm Gelegenheit gegeben, sich auszusprechen! Jetzt wird mir in seiner Gegenwart immer peinlich zu Muthe sein. Was soll ich ihm sagen? Sie lieben mich vergeblich, oder ich freue mich, daß Sie mich lieben? Dieser Wahnsinnige bildete sich noch ein, sie würde es Boris erzählen. Sie war nicht so dumm, ihre Zukunft zu zerstören!«

Endlich, da sie sah, daß er fortfuhr, auf- und abzugehen und zu schweigen, sagte sie: »Gut. Natürlich ist jetzt Alles zwischen uns klar. Ich hoffe, daß mit der Zeit sich Alles ausgleichen wird und wir nur Freunde sein werden.«

Georges lächelte.

»Was für dumme Frauen wir manchmal lieben!« dachte er und sagte: »Ich werde mich auf jeden Fall bemühen... aber vergessen Sie meine Worte nicht. Auf Wiedersehen! Und lassen Sie Boris merken, daß ich seinen Auftrag erfüllt habe.«

»Ah, Sie sind also in seinem Auftrage hier!« rief Bera spöttisch, und etwas wie Verachtung gegen ihren Bräutigam begann sich in ihr

zu regen. »Adieu, ich halte Sie nicht zurück. Zwischen uns ist die Höflichkeit überflüssig.«

VII.

Auf der Straße angelangt, wußte Georges entschieden nicht, was er thun sollte. »Fahr' zu,« befahl er dem Kutscher, »wohin Du willst, nur rasch!«

Der Kutscher führte ihn bis zum Abend in der Stadt umher. Endlich fühlte Georges Mitleid mit den armen Pferden, die ja an seinem Kummer nicht schuld waren, und gebot dem Kutscher, nach Hause zu fahren. Die ganze Zeit über konnte er seine Gedanken nicht sammeln; eine unbegreifliche, wachsende Angst ergriff ihn, je mehr er sich dem Hause näherte. Es wurde ihm thausächlich unwohl, als ihm der Portier auf seine Frage mittheilte, daß Fürst Boris bereits seit einer halben Stunde zurück sei und nach Sr. Durchlaucht zu fragen geruht habe.

»Sicherlich hat Boris etwas gehört, sicherlich!« dachte Georges, ganz vergessend, daß der Bruder jeden Tag nach ihm fragte. Während er seinen Gemächern zuschritt, hörte er auf der Treppe die Stimme des Bruders: »Georges, bist Du es? Bitte, komm zu mir...«

Georges erschrak; er hatte gar keine Lust, dem Rufe des Bruders zu folgen.

»Komm,« sagte Boris und führte ihn in sein Zimmer, »setze Dich, ich habe mit Dir zu sprechen.«

Und er drückte Georges auf einen niedrigen, sassianbezogenen Divan nieder. Der Bruder streckte sich mit erlächelter Langeweile darauf aus; der sorgenvolle Ausdruck im Besichte Boris' beunruhigte ihn.

»Was ist geschehen? Ist etwas vorgefallen?«

»Ja, es ist etwas geschehen,« versetzte Boris langsam, indem er die längst bekannten Verzerrungen des Schreibtisches betrachtete, »ich habe heute, ehe ich zu Bera fuhr, einige Besuche gemacht, mit mehreren gesprochen und...«

»Und?« drängte Georges — überzeugt, daß ernste Worte fallen würden und mit dem Wunsch zu zeigen, daß er sie nicht fürchte — aber mit heftig klopfendem Herzen.

»Siehst Du,« stammelte Boris... »nur bitte, werde nicht böse oder beleidigt... ich muß es Dir sagen, und Du wirst sicherlich meine Ansicht theilen... Du weißt, ich liebe Dich innig, ich achte Dich, und keinerlei Verleumdungen können meine Achtung vor Dir erschüttern, aber trotzdem muß man jede Gelegenheit zu solchen Verleumdungen vermeiden.«

»Was für welche?« fragte Georges mit etwas bebender Stimme. Boris warf seinem Bruder einen kurzen, erstaunten Blick zu. Er bedachte nicht, daß er eigentlich noch nichts gesagt habe, und daß

die Erklärung noch bevorzöge. Er trat etwas bei Seite, damit das Licht der Kerzen nicht zu hell auf sein Gesicht falle, und sprach ziemlich rasch: »Siehst Du . . . aber ich wiederhole, werde nicht böse . . . Alle machten mehr oder minder deutliche Anspielungen, daß Du . . . daß Du auch Vera liebst, und daß Du . . . einigen Vorzug genießt . . .«

Boris hielt inne, fest überzeugt, daß der Bruder auffahren und zornig erwidern würde; aber Jener schwieg, drückte sich noch fester in die Kissen und schob seinen Kopf in den Schatten.

»Einigen Vorzug genießt,« wiederholte Boris, »ich weiß, das ist eine Lüge, aber solch eine Lüge ist entsetzlich. Es zeigt sich, daß man Deinen großen Ausfall auf Nadjabin dahin erklärt, daß Du damals in Wuth gerietest, als Du hörtest, Vera sei meine Braut. Dann haben Alle bemerkt, daß Du mit der Venitschess gebrochen hast, und daraus geschlossen, daß Du zwingende Gründe hast, sie zu vermeiden. Antworte mir jetzt.«

Georges richtete sich langsam in die Höhe. »Was soll ich antworten?« fragte er, »ich begreife Dich nicht . . . was habe ich gethan? Glaubst Du ihnen denn?«

Zu seinem Schreck bemerkte er, wie fassch seine Worte klangen. Boris richtete entschlossen den Blick auf ihn und wurde sehr bleich.

»Worum soll ich es nicht glauben?« fragte er mit einer Stimme, die ihm nur in Augenblicken beherrschten Zornes eigen war, »gestehe mir offen, liebst Du sie oder nicht?«

»Nein!« schrie Georges, »nein, nein, nein!«

Er erhob sich und trat zu dem Bruder, fest entschlossen, bei seinem Leugnen zu bleiben, weil sonst sein Opfer Niemandem Nutzen bringen würde. Aber der forschende Blick Boris' drückte noch immer Mißtrauen aus.

»Weßhalb hast Du mit der Venitschess gebrochen?«

»Weil sie mir langweilig ist . . .«

»Weßhalb bist Du an jenem Abend über Nadjabin hergefallen?«

»Mir scheint, daß ich das Recht habe, wenn es mir beliebt, bei den Ohren zu nehmen, wenn es mir beliebt, eine Ohrfeige zu geben, ohne eine besondere Ursache angeben zu müssen. Es hat mir so beliebt und damit basta.«

Es entstand eine Pause. Georges, beide Arme über der Brust verschränkt, ruhete sich nicht von der Stelle. Seine Knie zitterten, und er trat von einem Fuß auf den andern, um dies zu verbergen. Boris drehte nervös den silbernen, eine schlafende Schlange darstellenden Briefbeschwerer in den Händen. Beide begriffen, daß das Schweigen die Lage verschlimmerte, aber Keiner konnte sich entschließen, es zu brechen.

So vergingen einige Minuten. Endlich machte Georges eine gewaltsame Anstrengung und sagte: »In welcher Absicht hast Du diese Scene provocirt?«

Boris ward verlegen, er mußte jetzt selbst nicht mehr, warum. Aber er mußte doch antworten. »In der Absicht, mit Dir zusammen über die Hofregeln zu berathen, womit man diese Gerüchte zum Schweigen bringen könnte.«

»Gut,« antwortete Georges, »ich werde Dir das einfachste Mittel sagen. Wir müssen uns trennen. Ich werde allmählig aufhören, zu den Tombujess's zu kommen, und mich in eine Circusreiterin verlieben . . . oder sind zwei noch besser? Mehr Beweise kann ich nicht bringen.«

»Ihu' was Du willst!« rief Boris ärgerlich.

»Gewiß, ich thue, was ich will und was mir beliebt!« Georges wandte sich ab und schritt der Thüre zu.

»Warte!« rief ihm Boris nach, dessen Sanftmuth die Oberhand gewann, »warte, so lasse ich Dich nicht fort . . .«

Georges kam langsam wieder zu ihm zurück. Boris nahm ihn an der Hand, umarmte ihn fest und sprach: »Mein Lieber, wir dürfen uns nicht streiten. Ich glaube Dir, ich vertraue Dir, aber Du begreift, so kann es nicht bleiben. Ist es denn meine Schuld, daß Andere mir Herzleid zufügen, daß sie mein Glück zerstören wollen? Begreife das, und sei mir nicht böse.«

»Ich begreife es vollkommen,« antwortete Georges spöttisch, »deshalb werde ich morgen von hier anziehen und mir eine Wohnung nehmen unter dem Vorwand, daß ich meine Zimmer Deiner künftigen Frau abtrete.«

Er schob den Bruder bei Seite und ging hinaus. Boris folgte ihm mit einem zornigen Blick.

»Gut!« rief er ihm nach, »ich werde Deinen Ton nicht vergessen, werde nicht vergessen, daß wir von heute ab Fremde sind und nicht mehr Brüder!« . . .

VIII.

»Kommen morgen um 6 Uhr, bitte, uns auf dem Bahnhof zu erwarten.«

Nachdem Georges diese Depesche zum zehnten Male gelesen, riß er sie in kleine Stücke und stante sie auf den Boden. Das Herz war ihm sehr schwer. Er trat ans Fenster und blickte, auf das Fensterbrett gestützt, mit trübem Blick auf die Straße. Die Luft lag wie ein graner, wenig durchsichtiger Schleier über der Stadt. Die und da machten spärliche Regentropfen die Pfähen schwanken; langsam und schläfrig schlichen die Menschen durch die nassen, sonnenlosen Straßen.

»Der zweiundzwanzigste März,« flüsterte Georges, »fast anderthalb Monate sind sie auf der Reise.«

In seinem Geiste zeichneten sich in scharfen Strichen all' die Ereignisse, die seit dem Tage, an dem er die häßliche Auseinandersetzung

mit dem Bruder gehabt, stattgefunden. Am Tage darauf hatte er eine Wohnung gemiethet, möblirt und sie in zwei Tagen eingerichtet, ohne das Geld zu schonen. Boris hat ihn bald zornig, bald weinerlich, zu bleiben, aber er brach alle Gespräche mit einem Achselzucken ab und entfernte sich, ohne zu antworten. Nach seiner Ueberfiedlung hörte er fast gänzlich auf, die Tombujess's zu besuchen, und wenn er es schon einmal that, wußte er es immer so einzurichten, daß er Vera nicht zu Hause treffen konnte. Bei der Hochzeit war er Brautführer, sprach vor Allen ein paar freundliche, nichtsagende Worte zu den Neuvermählten, als wäre er der gleichgültigste Mensch von der Welt. Aber trotzdem wollten die Gerüchte nicht aufhören, und trotzdem ersloß nicht in Boris' Blick das dumpfe Mißtrauen, das ihn so beunruhigte.

Nach der Hochzeit fuhren »sie« nach Berlin und beschlossen, drei Monate im Auslande zu bleiben. Er begleitete sie, zusammen mit einer Menge anderer Bekannter, auf die Bahn, war lustig und bemerkte, daß seine Umgebung diese seine Lustigkeit mit zweideutigen Blicken beobachtete. Je mehr er sich anstrengte, desto ärger ward es.

Sie reisten ab. Mit Lächeln blickte er dem Zuge nach, der sie entführte, und in seinem Herzen wuchs und wuchs das Weh, als bohre sich eine Schraube immer tiefer in seine Brust. Viele sprachen ihn aus Neugierde an; er verstand sie und hatte Lust, ihnen zuzurufen: »Schurken, ja, ich liebe sie, aber deshalb braucht Ihr Euch nicht zu freuen! Schurken, Ihr solltet Mitleid mit mir haben! Schurken, seht Ihr denn nicht, daß man über mich nicht lachen darf!«

Aber er ersuchte den Horn in sich und antwortete ihnen, immer mit demselben Lächeln, als ob ihm ein Krampf die Lippen verzerre. Dann kehrte er nach Hause zurück, in seine große Wohnung, wo Alles so neu und fremd war, wo keines jener Dinge stand, die an die Vergangenheit erinnerten, die sich trotzdem mit jedem seiner Gedanken verknüpfte.

Die ersten Tage brachte er in vollkommener Abgeschlossenheit zu, empfing Niemanden und zeigte sich nirgends. Einer seiner Bekannten drang dennoch zu ihm durch, sprach einige heuchlerische Beteuerungen von Freundschaft und sagte endlich: »Lieber Fürst, warum führen Sie so ein Einsiedlerleben? Erlauben Sie mir, einem aufrichtigen Freunde, die Bemerkung, daß Sie damit den verschiedensten Gerüchten Nahrung geben. Ich habe bereits von Vielen gehört, daß man den plötzlichen Wechsel in Ihrer Lebensweise dem zuschreibt, daß die Hochzeit Ihres Bruders . . .«

Georges ließ ihn nicht zu Ende reden, sondern schleuderte ihn, in einem Anfall von Wuth, buchstäblich die Treppe hinunter. Aber die Worte dieses Bekannten fielen nicht auf dünnen Boden. Der Fürst trat aus seiner Abgeschlossenheit hervor, warf sich ins Extrem und begann ein lärmendes, leichtsinniges Leben zu führen. Nach drei Tagen sprach schon ganz Petersburg von seinen Tollheiten, und Viele bemerkten: »Nun, das ist ja nicht zum Verwundern! Er will die Liebe zu seiner belle-soeur in sich betänden!«

Zwei Wochen später waren bereits Alle dieser Meinung, und es fanden sich sogar Leute, die ihm dies mittheilten. Georges begriff endlich, daß keinerlei Anstrengungen zu etwas führen würden. Er kehrte zu seinem einsamen Leben zurück und ließ Niemanden vor, wodurch er wieder Gelegenheit zu der Annahme bot, daß er seit der Zeit, da Vera Tombujess seinen Bruder geheiratet habe, ganz verrückt geworden sei.

»Lauter Schurken!« dachte Georges, trat vom Fenster fort und begann mit langsamen Schritten in seinem geräumigen Studierzimmer auf- und abzugehen. Er hatte von Boris einige Briefe erhalten, die ersten aber ungeteilt zerriß und verbrannt, weil er sich fürchtete, in ihnen etwas Beleidigendes zu finden. Den vierten Brief überflog er und sah freudig, daß der Bruder kein einziges Wort schrieb, das ihm unangenehm sein konnte. Augenscheinlich zwieselte Boris nicht mehr daran, daß Georges seine Schwägerin liebe. Er that ihrer in dem Briefe nicht die geringste Erwähnung, vermied sogar das Wort »wir« und schrieb immer: »ich kam an«, »ich war«, »ich beabsichtige«; aber aus dem Tone des Briefes konnte man ersehen, daß er glücklich sei, unansprechlich glücklich. Unzweifelhaft wollte er dies auch Georges zu verstehen geben; fast hinter jedem Satze steckte der Gedanke: »Mir ist sehr wohl, und ich hoffe, Du bist mir deshalb nicht böse.«

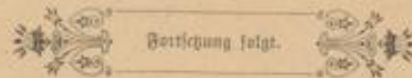
Seine Briefe waren liebevoll, liebenswürdig . . . vor Allem liebenswürdig . . . sichtlich wollte er dem Bruder viel mehr Zuneigung beweisen, als er in Wirklichkeit empfand.

»Ja, Alles ist zerstört. Statt der Liebe — Herzleid, statt der Freundschaft — eine kalte, förmliche Höflichkeit,« dachte Georges ingrimmig.

In dem letzten, aus Rom datirten Brief hat ihn Boris, die Einrichtung der Gemächer seiner Frau beschleunigen lassen zu wollen. Georges ward durch diesen Brief sehr erregt. Er begriff, daß sie nun bald zurückkommen würden, und es war ihm fürchtbar, an das erste Wiedersehen zu denken, während dessen Alle sich mit analytischen Blicken betrachteten und heimlich nach einer Veränderung spähen würden.

Er fuhr hinüber in das alte Palais, in das liebe Haus, wo er einst so friedlich gelebt, und trieb die Arbeiter an, so daß Alles am bestimmten Tage fit und fertig war. Er telegraphirte, daß die Wohnung bereit sei, und vier Tage später empfing er jene Depesche . . . Sie war gestern von Warschau aus abgeschickt worden — heute mußten sie kommen. Wie sollte er sie empfangen! Was für ein Gesicht sollte er machen! Noch gut, daß Frau Tombujess nicht in Petersburg war, sie hätte eine so entsetzliche Manier, Einem mit albernem Lächeln fest ins Gesicht zu sehen.

Die Kaminuhr schlug Vier.





Wiener Fuhrwerk.

II.

Originalzeichnungen von
H. Ledelt und Gustav Bafarech.

(Eine erste Serie: Fiaker, Einspänner, Omnibusse und Pferdebahn, brachten wir in Heft 14 dieses Jahrganges.)

Madame Carnot.

Skizze von Jenny Nil Neumann.

Ein bekanntes Sprichwort behauptet, daß das Hervorholen von Beispielen geistig sei! Wenn uns der Autor dieses Satzes bekannt wäre, würden wir uns ein Vergnügen daraus machen, ihn zu beweisen, daß er hier etwas behauptet, das grundfalsch ist! Es gibt nichts Lehrreicherer als Beispiele, und zwar sind die schlechten noch weit mehr von Nutzen als die guten!

Ein gutes Beispiel getreulich nachzuahmen, wird mitunter langweilig, aber das Schlechte in all' seinen schädlichen Details zu studiren, es immer und immer wieder vor Augen zu haben und Punkt um Punkt das gerade Gegentheil thun, das ist amüßant, das regt Geist und Herz an.

Die Pariser bemerken stets mit großem Stolze, man finde in ihrer Stadt Alles; wir stellen sie auf die Probe und suchen nicht ganz eine Minute lang Etwas, dessen wir dringend bedürften: nach einem Beweise für das, was wir eben gesagt — und siehe da, wir entdecken ein Menschen-

paar, das so recht die Gewähr dafür bringt, wie werthvoll das schlechte Beispiel sei. Der Mann, der dem Nichtbefolgen schlechter Exempel seine wachsende Beliebtheit dankt, nennt sich Monsieur Sadi Carnot, und die Frau, welche ihm hierbei treulich zur Seite steht, ist Madame Carnot! Das schlechte Beispiel aber bot die Familie Grévy, die vor der Wahl Carnot's die Präsidenten-Wohnung im Elysée innehatte. — Monsieur und Madame Grévy lebten in unglücklicher Ehe, die sogar einige Jahre getrennt war — Monsieur und Madame Carnot führen ein musterhaftes Familienleben. Monsieur und Madame Grévy waren ob ihrer Kargheit, ihrer Sparsamkeit zum Mittelpunkt einer Anzahl von Anecdoten geworden, hinter deren spizen Pfeilen der Muth der Franzosen lauerte — der Präsident von heute verbraucht nicht nur seine Einkünfte bis zum letzten Centime, nein, sein Haushalt ist ein derartiger, daß noch die Zinsen eines fürstlichen Vermögens herangezogen werden, um die Ausgaben zu decken. Das Ehepaar Grévy war menschensüch — die herrlichen Brunnfälle des Elysée wurden kaum zwei Mal des Jahres geöffnet, um die Pariser einzulassen — jetzt werden ihre Thüren kaum geschlossen, strahlendes Licht fällt daraus, rauschende Musiklänge brechen sich Bahn. — Der ritterliche Sinn der Franzosen verlangt nach einem Präsidenten, der Geldes Werth nur so weit kennt, als es die Andern betrifft, der für eigene Rechnung nicht zählt — die Pariserinnen lieben eine Präsidentin, welche eine große Dame ist, die alle Nuancen des Pariser Lebens kennt, die nicht nur durch ihre Person, sondern auch durch ihre Toiletten Interesse erregt, eine Präsidentin, die sich nicht als Eremitin gefällt!

Aber nicht darin, daß Madame Carnot viel für Toiletten ausgiebt, liegt ihr Verdienst allein, daß sie repräsentirt, gastfreundlich, liebenswürdig ist, macht sie populär. Zu Madame Grévy's Zeiten machten sich die rothesten Republikaner über die »bürgerliche Wirtschaft« im Elysée lustig — seit Madame Carnot dort das Scepter führt, haben schon Frauen, die selbst auf Thronen sitzen, dort gewinkt und auch nicht ein Detail gefunden, das ihren Spott herausgefordert hätte.

Auch Madame Carnot steht, wie ihr Gatte, an der Spitze eines »constitutionellen« Staates — sie regiert mit Hilfe einer Schaar von Ministern des Haushaltungsfaches, und ihre Morgenstunden füllen die Conferenzen mit dem Haushofmeister, den ersten Kräften der Weinkeller, der Ställe, wie der Chefs der übrigen Ressorts aus. Dann folgen die Besuche der diversen Ausstellungen, Wohlthätigkeitsbazar, die Rundgänge durch die unter ihrem Protectorate stehenden Asyle, die Sitzungen

bei den Schneidern und Modistinnen, die Empfänge und Diners, die Bälle und Theater. Und bei all' dem sich stets erneuernden Tagewerke, das oft bis tief in die Nacht währt, verläßt das liebenswürdige Lächeln nicht den Mund der Präsidentin, findet sie stets neue verbindliche Worte für all' Jene, die in ihre Nähe gelangen.

Madame Carnot vermag es, diesen Worten in vielen lebenden Sprachen Ausdruck zu leihen, sie ist eine Philologin ersten Ranges und besitzt einen Grad von Bildung, der jenen der Pariserinnen im Allgemeinen weit übertrifft. Sie liest viel, sie unterhält feste Beziehungen zu den französischen Schriftstellern und Künstlern, und sie hat neben ihrem Salon eine würdig-eruchte Bibliothek eingerichtet, in der es an wissenschaftlichen Werken nicht fehlt.

In Pariser Gesellschaftskreisen warf man schon öfters die Frage auf, ob sich Madame Carnot um politische Dinge kümmern, und man fügte meist galant hinzu, daß dies bei einer geistig so hochveranlagten Frau selbstverständlich sei! Die Antwort darauf ist noch nicht definitiv erfolgt, wohl aber sprach man in letzter Zeit viel davon, daß Madame Carnot an einem berühmten Prozesse großen Antheil gehabt, indem sie in Gemeinschaft mit einer anderen, ebenfalls geistreichen Dame ein wenig an den Fäden zog, welche die Kassen mit dem »reinigenden Gewitter« lenkten. Madame Carnot, welche in der Mitte der Vierzig steht, ist eine stattliche und doch elegante Erscheinung — sie entstammt einer politisch bekannten Familie — ihr Mädchennamen war Dupont-White. Madame Dupont-White, die Mutter der Präsidentin, ist noch am Leben, desgleichen Madame Carnot, die Mutter des Präsidenten — oft kann man, bei officiellen Gelegenheiten, die feinen Züge der Präsidentin in nächster Nähe der beiden Greisinnen sehen — und stets tritt die erste Frau des heutigen Frankreich bescheiden zurück, um den alten Damen respectvoll den Vortritt zu lassen. Ein lebenswürdiger jugendlicher Bescheidenheit geht überhaupt durch das Wesen der Madame Carnot — sie füllt ihren Platz aus, drängt sich aber niemals vor, und es ist kennzeichnend für ihre echt weibliche Zurückhaltung, daß sie zur Stunde noch nicht einmal den Verkauf ihrer Portraits autorisirt hat.

Madame Carnot hat nur ein einziges Mal öffentlich gesprochen — ihre Zuhörer waren 400 arme Kinder, die

sie zu einem Weihnachtsfeste in's Elysée geladen. Mit echt mütterlichem Tone sagte sie den Kleinen, sie bedauere, daß sie nicht alle Kinder von Paris zu sich bitten konnte, und bitte die Ungehabenen, sie zu entschuldigen. Dann nahm sie selbst die Vertheilung der von ihr gespendeten Kleidungsstücke, Schwaaren und Spielgeräthe vor, während Präsident Carnot seinerseits jedem der jungen Gäste ein Sparcassenbuch mit einer Einlage von je 10 Francs überreichte.

Diese Weihnachtsfeier im Elysée hat dem Ehepaar Carnot mehr Herzen gewonnen als ein politischer Sieg. Gleich einer Fee des Friedens stand die Präsidentin hier, inmitten der duftenden Tannenzweige, deren Kerzen milden Schimmer ausstrahlten. Vierhundert Kätter haben an jenem Abende dankbaren Herzens den Namen der Präsidentin genannt, und welche Regierungsform immer die Zukunft dem schönen Frankreich bringt, die 400 bescheidenen Kinder werden der Frau mit dem hausthüchelnden Gesichte gedenken, die ihnen den ersten frohen Weihnachtsabend ihres Lebens bereitet.

Madame Carnot hat im ganzen weiten Paris keinen Feind — es gibt nicht viele Frauen in großen Stellungen, die das von sich behaupten können.



Madame Carnot.

Nach einem Gipsabdruck aus der französischen Zeitschrift »L'Illustration«.

Wie ich kochen lernte.

Aus dem Tagebuche einer Sechzehnjährigen. — Mitgetheilt von Julian Weiß.

Nur einen einzigen Wunsch erfüllten mir Papa und Mama sofort, den Wunsch nämlich: kochen zu lernen. Dieser Wunsch war aber auch sehr begründet, denn trotz meiner sechzehn Jahre vermochte ich noch vor Kurzem nur eine einzige Speise zuzubereiten, und diese war: das Butterbrot. — Gewiß, der Lehrplan einer höheren Töchterschule verdient die höchste Bewunderung. Die Botanik beispielsweise ist ungemein werthvoll für jedes junge Mädchen, aber es dürfte uns kaum schaden, wenn wir einzelne Theile des Pflanzenreiches hübsch schmuckhaft kochen könnten. Allen Respekt vor den Liliën, aber die Fudererbien sind ebenfalls nicht zu verachten, obgleich dieselben keine Staubfäden besitzen. Die Arithmetik ist eine herrliche Wissenschaft, und es bereitet Jedermann ein köstliches Vergnügen, eine Zahl auf's Quadrat zu erheben und dann aus derselben die Wurzel zu ziehen, doch nichtsdeftoweniger kann ein junges Mädchen die Geheimnisse des dekadischen Zahlensystems auch bei den Fleischspeisen erforschen, ja es soll sogar seine arithmetische Weisheit den Rechnungen der Köchin widmen und, wenn just eine gelbe Rübe vorrätlich ist, in den Garten gehen und hier Wurzel ziehen. Zweifellos besitzt die Historie gewisse Vortheile, und es macht sich nicht übel, wenn man ganz genau angeben kann, welche Bedeutung die März- und Julstage in der Geschichte der Menschheit haben, aber es ist durchaus keine Schande, wenn man nebstdem weiß, daß die Krebshe in den Märztagen ungenießbar sind und in Folge dessen ihr Leben genießen dürfen, und daß es im Juli zum guten Ton gehört, jeden Hasen laufen zu lassen. Es dürfte ferner einer Schildkrötensuppe kaum schaden, wenn man ahnt, daß dem guten alten Sophokles eine Schildkröte auf den Kopf fiel, und es wird den Apfelstrudel gewiß nicht nachtheilig beeinflussen, wenn man weiß, daß Schiller eine Vorliebe für Äpfel — allerdings im reifen Zustande — hatte.

In der Küche müssen alle Sinne befriedigt werden. Das Auge muß sich an dem Grün der Gemüse und an dem Rosa der Fleischsorten erfreuen; die Nase muß den Geruch des Kaffees, den Duft der Fleischbrühe und das Parfüm des Zimmis mit Genuß einathmen; die Zunge muß sich an der Milde der Milch, der Süßigkeit der Rosinen und der Schärfe des Pfeffers vergnügen; die Hand muß sich in den Flaumfedern der Gans, in der vollen Fuderdoje und selbst im heißen Suppentopf wohlfühlen, und das Ohr endlich muß in dem Schmoren der Speisen, in dem Gackern der Hühner und in dem Brummen der Köchin eine Sphärenmusik vernehmen. Die Küche ist das Um und Auf jeder jungen und alten Hausfrau. Doch die Küche soll auch von allen jungen Mädchen, welche jemals als Hausfrauen auftreten wollen, geachtet und gewürdigt werden. Der essen will, soll auch kochen können! Man glaube nur nicht, daß die Kochkunst zu den brotlosen gehöre, denn in Wirklichkeit nähert dieselbe Mann und Frau, wie die Wohlbeleibtheit der Köche und Köchinnen zur Genüge beweist. Aber man glaube auch nicht, daß die Kochkunst zu den langweiligen Künsten gehöre, denn sie bietet des Interessanten die Fülle.

Seit wenigen Tagen widme ich mich mit Eifer der Kochkunst. Ich studierte dieselbe theoretisch und praktisch, aus Büchern und Kochgeschirren. Mit Heißhunger verschlang ich die Kochbücher, und mit Wissensdurst verfolgte ich die Thätigkeit unserer Köchin. Ich brannte vor Begierde, ein einziges Mal Feuer im Herde anzünden zu dürfen, in mir glühte der Wunsch, ein Huhn zu braten, und in mir siedete das Blut, als ich wahrnahm, wie schwer es sei, zu kochen. Der Dichter behauptet ganz richtig, daß die Götter den Schwweiß vor die Tugend gesetzt haben, und das gilt besonders für die Kochkunst. Jene Klaviervirtuosin, welche die Flügel mit ihren Rhapsodien zertrümmern und schließlich mit blutigen Händen vom Hörplatz getragen werden, gerathen nicht mehr in Hitze als ein junges Mädchen, welches ein Gänschen brät und in seinem Eifer mitgebraten wird. Die erste Kochstunde dient zumeist dazu, daß sich die hoffnungsvolle Schülerin einen Finger verbrennt. Das ist allerdings nur der Anfang, denn wenn man dem Feuer einen Finger gibt, so will es gleich die ganze Hand, und wenige Augenblicke, nachdem man sich zum erstenmale dem Herde näherte, schreit man auf und läuft mit verbrannten Händen umher. Mit verbundenen Händen betrachtet man nun einige Tage den Herd von der Ferne, aber das gebrannte Kind fürchtet nie allzulange das Feuer, denn in dem Augenblicke, in welchem die Brandwunden geheilt sind, ist man wieder in der Küche und bemüht sich, neuerdings welche zu bekommen. Bei mir war das wenigstens der Fall, denn unsere Köchin, die alte Emerenzia, wollte mich anfangs nicht in die Mythen ihrer Kunst einweihen; sie hütete ihre Kessel wie eine Hexe, und ich durfte weder siedeln noch schmoren, weder bähnen noch rösten. Das Einzige, was mir diese Altmeisterin der Kochkunst gern gestattete, war, daß ich mir dann und wann einen Finger briet.

Ich studierte also theoretisch weiter. In der Theorie wurde ich denn auch sehr bald eine geniale Köchin, denn ich lernte die Recepte der ältesten Kochbücher anwendig, und vor dem Schlafengehen prüfte ich mich regelmäßig gründlich. Ich recitirte die Brodcluppe mit Ei, declamirte den Lungenbraten à la Maria Theresia und trug mir dann der Reihe nach alle Crèmesorten vor. Unermüdblich memorirte ich meine Lieblingsrollen, die Schaumrollen nämlich. Dabei wimmerte ich unter der Wucht jener Hühner, welche ich im Geiste gebraten, gepöckelt, gedünstet und in allen möglichen Saucen gekocht hatte; ich stöhnte unter der Last

der Judiane, die ich mit Keffeln und Kasanien »fütterte«, am Spieße und in der Röhre briet. Und schließlich stand ich da, ich arzte Thörin, und war nicht viel klüger als vorher. Was half mir das schöne Boeuf à la mode auf Seite 64? Konnte mir der Kalbskopf auf Seite 104 mehr sein als Helaba? Was nützte mir der Mantel, d. h. der Koftbraten, wenn derselbe nicht gerollt war?

Schließlich besiegte ich die Opposition unserer Emerenzia, und ich durfte nach Herzens- und Magenslust in der Küche schalten und walten. Aber da war ich mit meinem Küchenlatein bald zu Ende. Ich blamirte mich bis auf die Knochen, welche ich nicht in die Suppe gab, und die alte Köchin freute sich unbändig, so oft ich mich schämte. Ich Aermste glich einem Schiff auf hoher See, dessen Kapitän seine nautischen Kenntnisse aus den Büchern schöpfte. Ansonst rief Mama, die mir dann und wann zu Hilfe eilte: »Rehr Kohlen! . . . Rascher vorwärts! . . . Backbord!« An meinem Bord wurde nichts Anständiges gebakten. Der Compass wies wohl den richtigen Weg, aber das Schiff besorgte nicht den Course. Von den Wogen wurde ich hin- und hergeschleudert, und ich beneidete die alte Schaluppe Emerenzia, die sich majestätisch auf den Wogen wiegte und nur dann und wann einen leisen Pfiff ertönen ließ. Ich glaube, sie prüft mich aus.

Doch ich verzagte nicht. Täglich begann ich meine Experimente von Neuem. Mit der Suppe fing ich an, denn das Recept hatte ich im Kopfe: »Nimm . . .« Und ich nahm Salz und Grünkern, Ingwer, Pfeffer und etwas Muskatblüthe; ich that, was ich konnte, und als ich fertig war, konnte Niemand davon essen. Ich vergaß nämlich die Hauptsache: das Fleisch zuzusetzen. Am nächsten Tag blieb mir das Gewürz in der Feder, aber am folgenden Tage erblühte ich endlich das erste Fettauge auf der Suppe. Du liebes Aug', du bist so hold! . . . Mit den verschiedenen Braten hatte ich immer dasselbe Unglück, und was die Torten betrifft, so gingen dieselben stets zu Grunde. Ich hielt mich an mein heiliges: »Nimm und nimm . . .« und nimm . . .« aber Niemand wollte ein Stück davon nehmen. Das machte der böse Vlied meiner Rivalin. Ich stellte die wunderbare Torten in den Ofen, aber sobald ich dieselbe wieder hervorzog, glich sie einem Cylinderhut, den eine Lokomotive überfahren.

Nach und nach erlernte ich die vier Grundoperationen, und eines schönen, u. z. sehr schönen Tages erklärten Papa und Mama wie aus einem Munde, daß man mit meinen vier Species: Suppe, Fleisch, Gemüse und Wechspeise bereits rechnen dürfe. Besonders die Suppe wurde gepriesen, und selbst Emerenzia kostete einige Löffel davon und bemerkte dann: »Zu viel Grünkern!« Sie schlug die Suppe und meinte mich. O, sie kochte vor Wuth, die gute Emerenzia, aber ich ließ sie wie eine ganz gewöhnliche Kindsuppe weiter kochen und schäumte sie nicht einmal ab.

Im Felde zeigt sich der Mann und in der Küche die Frau. In der Küche wird der wahre Kampf um's Dasein gekämpft, denn hier müssen Tausende von Lebewesen verbluten, damit sie andere Lebewesen am Leben erhalten. Hier verschlingt der Stärkere den Schwächeren, hier wird täglich die Magenfrage in ihrer ganzen Breite aufgerollt. Tausende von Leben werden im Ei vernichtet, Tausende von Leben mit dem Eisen kalt gemacht, und manches Geschöpf wird nicht nur quillotiniert, sondern auch noch gebraten, gekostet, gekocht, gepöckelt, gefüllt, ja sogar gesulzt. Blut rührt keine wahre Köchin, denn eine solche bebt nicht einmal vor der Bereitung einer Blutwurst zurück. Aus Blut und Eisen setzt sich die Herrschaft in der Küche zusammen, genau so wie im Leben. Und wie im Leben muß der Edle oft mit hungrigem Magen die schönen Gerichte in allen Farben des Regenbogens vor sich sehen und darf nicht zulangen. Wagt er heimlich ein Stück zu nehmen, so wird er entweder ertappt und beschämt, oder er verbrennt sich den Mund und geht einige Tage mit einer gebratenen Zunge (siehe S. 203 im Kochbuch) umher. Wie im Leben wird auch in der Küche dem Unwürdigen hin und wieder der Kranz aufs Haupt gesetzt. Der Milchschweinskopf erscheint stets mit Vorbeerblättern geschmückt, doch glücklicherweise wird ihm, damit sein Triumph nicht gar zu süß sei, eine Citrone in den Mund gesteckt. Selbst die Deuler unter den Kälbern müssen es dulden, daß ihr Gehirn mit Semmelbröseln servirt wird, während die Tauben, die bekanntlich sonst ohne Falsch sind, sich nur mit gefüllter Brust sehen lassen dürfen.

Härrwahr, man wird in der Küche zu einer Deulerin, und eine ganze Köchin ist immer eine halbe Philosophin, denn sie lernt hier so viele häßliche Seiten des Lebens kennen, daß sie sich oft selbst zurnen möchte: »Proßt die Mahlzeit!« Wenn man aber genauer zuseht, so sieht man auch zwischen den Dornen die Hagebutten, unter den Scheffeln die Lichter, hinter den Rollen die Sonne und neben dem Magen das Herz. Ich empfinde immer ein eigenthümlich wohlthätiges Gefühl, wenn ich mich rund um den Herd bewege. Ein seltsames Recept will mir nicht aus dem Sinn, und während ich horche, wie es brodelt und zischt, höre ich eine leise Stimme flüstern: »Nimm einen kleinen, rothigen Backfisch, behandle ihn bald warm bald kalt; nimm dann einen jungen, hübschen Mann und einen erustien, alten Priester, gib sehr viel Liebe dazu, hernach einige heiße Thränen, alten Priester, gib sehr viel Liebe dazu, hernach einige heiße Thränen und zwei Löffel voll guter Segenswünsche, rühre das Ganze zart um, entferne dann den Priester und erhalte es am langsamen Feuer der innigen Vereignung immer heiß und warm.« Das ist das beste Gericht des Lebens, und selbst ein Backfisch kann sich nichts Besseres denken, als auf diese Weise gekocht und verpeißt zu werden.



Ein Theil der Correspondenz auf Seite 726 und 727.

„Wiener Mode“ im Auslande. Anlässlich der in unserer letzten Nummer enthaltenen Anzeige von einer englischen Ausgabe unseres Blattes sind uns aus dem Kreise unserer Abonnentinnen überaus zahlreiche, glückwünschende Zuschriften zugekommen. Da wir wirklich außer Stande sind, für diese hochherzlichen Briefe im Einzelnen zu danken, so bitten wir die verehrlichen Damen, auf diesem Wege den Ausdruck unseres verbindlichsten Dankes entgegenzunehmen. Mögen sie versichert sein, daß die herzlichste Theilnahme an der Entwicklung der „Wiener Mode“, die sich in diesen Zuschriften äußert, der schönsten Lohn unserer Anstrengungen ist; dürfen wir doch in ihnen den unverkennbaren Beweis dafür erblicken, daß es der „Wiener Mode“ gelungen ist, sich außer dem Plage im Arbeitszimmer der Damen auch ein Plätzchen — in ihrem Herzen zu erobern. — Auf vielfache Anfragen theilen wir mit, daß die englische Ausgabe, „Continental Fashion“, gleich der schon seit längerer Zeit erscheinenden ungarischen, böhmischen und polnischen, eine getreue Wiedergabe des Modethrills der deutschen Ausgabe, jedoch mit selbstständiger belletristischer Beilage, ist. Dieselbe wird in Wien redigirt und gedruckt und dann zum Zwecke der Herausgabe an die in London etablirte Verlagsfirma geschickt, um sodann in sämtlichen Theilen der Welt den Wiener Geschmack zu verkünden, als dessen berufene Vertreterin die „Wiener Mode“ sich jetzt wohl ohne Ueberhebung betrachten darf. Exemplare des ersten Heftes können, soweit der Vorrath reicht, zum Preise von 45 Kr. — 75 Pf. incl. Porto durch unsere Administration sowie durch die meisten Buchhandlungen bestellt werden.

Abnennentinnen der „Wiener Mode“ in Hamburg empfehlen wir behufs Anfertigung von Schnitten und plastischen Modellen jeder Art, Fräulein Mathilde Perzina, Hamburg, Hermannstraße 3, III. Etage. Genanntes Fräulein war lange Zeit in der Schnittmuster-Abtheilung der „Wiener Mode“ beschäftigt und ist in Folge dessen in der Lage, den geehrten Hamburger Abonnentinnen Schnitte nach unserer bekannten Methode zu liefern.

H. W. „Abschied von der Geliebten“ ganz hübsch empfunden, aber zu unbedeutend für die Veröffentlichung. Derartige Gelegenheitswerke sollen nicht über den Kreis hinauskommen, für den sie bestimmt sind. Dort können sie wirken und rühren; in die Oeffentlichkeit gebracht, machen sie denselben Eindruck wie etwa die Härtlichkeiten eines Liebespaars vor den Leuten: sie sind nichtsagend oder lächerlich.

Eine Wienerin mit Leib und Seele. Wenn Sie zeichnen und malen können, so verüben Sie den Wandbehang in Brillantmalerei in Heft 14 dieses Jahrganges auch ohne große Erfahrung im Fache der eigentlichen Handarbeit herzustellen.

Carl D., Linz. Die vierte Quadrille-Figur, deren Namenserklärung sie wünschen, heißt nicht Trénis, sondern Trénitz, wobei das t nicht ausgesprochen wird. Sie trägt diesen Namen nach dem französischen Maler Trénitz, welcher gegen Ende des vorigen Jahrhunderts in Paris

lebte und ein sehr gewandter und berühmter Tänzer war. Man weiß nicht, ob Trénitz diese Figur erfunden oder nur in Mode gebracht hat.

Trene Abonnentin in Klamm. Fragen Sie einen Arzt. Betty P. in Gernals. Echtes Farben für Majolika-Malerei finden Sie bei C. Schwager, Wien, III., Rechte Bahngasse 8. Die bemalten Gefäße können Sie ebendasselbst brennen lassen.

Wilhelm Dvoraczek, hier. Ihre Gedichte haben uns sehr interessiert. Der Umstand, daß Sie erst 17 Jahre alt sind, gibt der Hoffnung Raum, daß Sie Ihren Weg als Lyriker machen werden. Wir wollen zwei Ihrer Arbeiten hier abdrucken:

Am Mittag. Ich hört' die Stoden tönen Und sah den Leichenzug, Und folgt mit krummen Schonen, Und wußt das Herz mir schling. ...

Abnennentin C. G. Wir kennen den Artikel nicht, von dem Sie schreiben. Wenn er hübsch und neu ist, sollten Sie ihn Ihren zur Preisconcurrenz an uns einlangenden Handarbeiten beilegen.

Eine Abonnentin. Der zum Bemalen bestimmte Stoff muß in einen Rahmen gespannt werden, der so groß ist, wie der Stoff. Ihren Antrag müssen wir freundlich ablehnen, weil das Verfertigen von Wachsgegenständen nicht mehr beliebt ist.

Eine Frau vom Lande. Man wählt die Strümpfchen für Kinder am besten in der Farbe des Kleidchens.

G. 16. P. Wien. Es ist am besten, wenn sie sich von den Signetten, die sie stiften wollen, ein sogenanntes Modell machen lassen. Das Garn zum Sticken hat Nr. 60.

Eingefendet.

Bahnarzt Dr. M. Rosenthal,

Operationen mit Schlafgas, Plomben in Silber und Gold. Künstliche Zähne in Vulkanit und Gold-Fassung.

Wien, II. Bezirk, Praterstraße 13.

Savon des Princes du Congo.

Kongofürstenseife.

Diese Seife, als wohlriechendste auf der ganzen Welt, wird in der französischen Abtheilung der land- und forstwirtschaftlichen Ausstellung verkauft. Sie wird durch den Chemiker und Parfümeriefabrikanten Victor Vaiseler, Paris zubereitet.

Räthsel.

Redigirt von J. P. Germanicus.

Bamen-Form-Arithmogriph. Von A. Vahl.



Die eingeschriebenen Lettern sind derart zu vertheilen, daß in den 9 Reihen 4 Frauen- und 5 Männernamen zum Vorschein kommen, und zwar so, daß die mittlere Horizontal- und Vertical-Linie eines berühmten deutschen Dichters nennt.

Zweifelhafte Charade.

Sou felly Etanay. Du lästest, sagst Du, 1 der 2 Dich nicht bestimmt erklären, Ob Deine 2 geräthet mir sei, Da hab'ie sie beschrien? Ich war der Erste; drum mit mir Noh 2 in 2 des Lebens Flad. Die Kugel, Golde, geht auch Dir; Der Erste seit die 1 2 hat.

Räthsel.

Von H. H. Wenn Du gelebt in Freud' hinleben, Dann hast Du, was mein Zeitwort sagt; Und ist Gehalt Dir beschiden, Es hab' Du, was mein Hauptwort sagt.

1. Homonym.

Von H. H. Einß sprach ein Oerlicher weise, Daß er als Weis' preise, Mein Deuer nur zu sein; Nun sieht man mir vertrauen Die ganze Welt der Frauen Und dienen mir allein.

2. Homonym.

Von J. Toff. Er wird gerne angenommen, Daß auch stets zum Liebchen kommen. Sie vereint in trauriger Stunde Manches Paar zu ew'gem Bande. Es zu finden ist oft schwer, Mancher trifft es nimmermehr.

Homonymie.

Von G. Hammer. 1. Der Charakter der beiden Knaben ist so ähnlich — —, trotzdem konnte ich nicht sagen, daß Beide — — sind. 2. — — eines Artikels wies — — oft mit — — verkehr. 3. Mancher Mensch ist — —, und doch nicht

Derselb-Räthsel.

Von Karl Koutänder.

Sinn, Brot, Ei, Hecht.

Durch Vertauschung der Lettern ist aus obigen vier Wörtern ein bekanntes Sprichwort zu bilden.

Lösungen der Räthsel in Heft 19.

Der Wiener Flaker: Die Wagennummer 5 zeigt an, daß man, um die Aufgabe lösen zu können, jeden fünften Buchstaben (von den Ferkeln angefangen) in der Kunde von rechts nach links heraus so lange abzulesen hat, bis alle Buchstaben abgesehen sind. Man erhält alsdann die Worte: „Fahr' s mer Euer Gnaden?“ — 1. Räthsel: „Weber und Wabel.“ — 2. Räthsel: „Zimmer, Kummer, Nimmer.“ — Palindrom: „Ehe.“ — Derselbige Charade: „Gänsefüßchen.“ — 3. Räthsel: „Heute mir, morgen Dir.“

Berausgeber: Wiener Verlagsanstalt Kolbert & Flegler. — Verantwortlicher Redacteur: Emanuel Schmeißer. — Druck und Papier: „Stegertmühl.“ — Für die Deutsche verantwortlich: Albert Fleck.

Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die „Wiener Mode“ zu berufen, da die meisten inserirenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

Annunzen-Preis: Die viermal getheilte, 1 Millimeter hohe Zeile oder deren Raum 20 Kr. — 34 Fig. — 45 Cents.
Annahme von Annunzen: Bei jedem guten Annunzen-Bureau und bei der Administration der „Wiener Mode“, Wien, I., Schottengasse 1. — Kleinige Annunzen-Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue du Faubourg Montmartre.

Für die elegante Welt

sind Puritas-Mundseife und Eucalyptus-Mundessenz vom kais. mex. Leibzahnarzt Dr. Faber in Wien die einzig vertrauenswürdigen Präparate zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne. Zu haben in allen Apotheken, Droguerien und Parfumerien und im Haupt-Depôt: Wien, I., Bauernmarkt 3.

717



Kwizda's Gichtfluid

nur echt mit nebenstehender Schutzmarke zu beziehen durch alle Apotheken.

Hauptdepôt: Kreisapotheker, Korneuburg.

501

Haus- und Küchengeräte

Echinger
&
Fernau.

Wien, Neubaugürtel Nr. 7 und 9.

Complete
Küchen-Einrichtungen

von 16 fl. aufwärts.

750

— Preis-Courante franco. —

Einziges Corset-Etablissement, welches in Paris mit der grossen goldenen Medaille ausgezeichnet wurde.

Pariser Damen-Mieder (Corsets)



Präparat der MIEDER von 10, 12, 14 bis 16 u. 8. W. CEINTURES von 8, 10 bis 12 fl.
Bei Bestellung durch Correspondenz erhält man das Mass in Centimetern ausgeteilt: 1. Ganzes Umfang von Brust und Rücken, unter den Armen genommen. 2. Umfang der

Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Mass ist am Körper über das Kleid zu nehmen.

WITTE'S Lampions

4 5, 7, 9—24 Kr. u. kleiner. Fahnen, Luftballons 1 Mt. gr. 35 Kr., gross 70, 1.50. Gefährloses Kunst-Feuerwerk 10-18 Stk. 80 Kr. 1. 0, 2.50. Für's Feuer 30 Stk. fl. 5 an. Japan-Prachtstirn 100 im Duchen fl. 1.25. mit Blumen Malerei, neu importiert. 120 cm fl. 2.50. Zeltstirn fl. 4, 3.50, 10, 13 fl. Ueber Alles ill. Kat. free. Vers. u. Nachn. Ed. Witte, VI., Magdalenenstr. 10 nächst d. Theater a. d. WIEN.

503

Billiger als
INSECTENPULVER.
Unfehlbarer Schwabengänger!

1 Stück 1 fl. 50 Kr. Einmalige Ausgabe.



Jeder Schwabengänger hat dieses BILD als Schutzmarke. Zu haben in allen bess. Köchergeschäften. Importeur: F. Haecht, Wien, I., Brandstätte. 892

Nouveautés

in Damen-Confection nach englischer, französischer und Wiener Mode

stets reichhaltig zu haben im

Damen-Confections-Geschäft
„zur Afrikanerin“

Arpád Slezak

Wien, I., Bauernmarkt Nr. 2
(nächst der Goldschmidgasse). 673

Damen-Confection und Modewaarenhaus CARL BOECK'S SOHN

„ZUM EINSIEDLER“

Wien, Wiedener Hauptstrasse 2, im Freihause

empfiehlt den hochverehrten P. T. Damen gutpassende Confections-Gegenstände; sowie ein reich sortirtes Lager von modernen Kleidern etc.

Illustrirte Confections-Kataloge und Muster-Proben gratis.

591

Direkt ab
Fabrik.

zu 60 Kr. per Meter

bis 2.20 fl. 6.40 in schwarz, weiß

und farbig versendet flüt- und meterweise, porto- und zollfrei an Private das Seidenwaarenhaus

Adolf Grieder & Co. in Zürich (Schweiz)

Wasser umgebend franco.

811

Robes und Confection

Pariser und eigener Modelle.

F. GAUGUSCH, WIEN

Stadt, Bauernmarkt 5.

702

Mieder-Erzeugung.

IGN. KLEIN

WIEN

VI., Mariahilferstr. 45

PHIALS:

I., Stefansplatz
(Theaterhaus)



894



„Sappho“ Busenhalter (Vorder- und Rückansicht). Patentirt.
Im Hause und bei der Arbeit statt des Mieders zu tragen.

Unterhalb der Brust angelegt, ist „Sappho“, der Busenhalter, dazu bestimmt, den Busen zu heben, er thut dies ohne irgend eine Stahl- oder Fischbein-Einlage, einfach mittelst zweier bequemer Schulterträger; die Brust ist leicht, angenehm in beliebiger Höhe gehalten, während der Magen vollständig frei bleibt. Da der Oberkörper nicht eingezwängt ist, so gewinnt naturgemäß die ganze Figur an Elasticität und Grazie. Welche unermessliche Annehmlichkeiten für alle Damen, welche Bequemlichkeit für unsere Hausfrauen, die wohl gerne im Hause adrett gekleidet sein mögen, ohne das beengende Gefühl zu haben, welches jedes Corset mehr oder weniger verursacht. Dieser Lebenswerthen und einem unbedingten Bedürfnisse entgegenkommenden Neuheit ist jedenfalls eine grosse Zukunft beschieden. — Taillennass über's Kleid genügt. Preise je nach Qualität fl. 4.50, 6.—, Vorwärts nur per Nachnahme.

Nur dann echt, wenn auf jedem Kerzenhalter Pat. Zoelch, Wien, eingepreßt ist.

Privilegirter

„MAGNIFIQUE“ Kerzenhalter

in zwei Grössen



Culere voll, vernickelt, versilbert u. verguldet.

selbst für den engsten Leuchter, Candelaber und Luster, sowie für jede Kerzenstärke passend.

Das Vollkommenste dieser Art.

Kein Umwickeln der Kerze mit Papier mehr, Vermeidung jeder Feuergefahr, grösste Oekonomie an Kerzen.

Zu haben in allen Haushaltungs-, Küchen-Einrichtungsgeschäften und Galanteriewaaren-Handlungen etc.

General-Depôt der „Magnifique“ Kerzenhalter
Wien, I., Elisabethstrasse 10.

785

In **WIEN** bei:

Apotheker Phil. Neustein,
Plokkengasse, Franz X.
Pleban, Stefansplatz,
J. Weis, A. Moll, Tuch-
lauben, W. Twerdy, Kohl-
ma 11, C. Schärer, Ma-
riahilferstr., J. Pserhofer,
Singerstr., Dr. Lamatsch,
IV., Wiedner Hauptstr.,
J. Twerdy, Mariahilferstr.,
C. Haschner, Am Hof,
D. A. Stieber, Kaiser-
Josefstr., Dr. Raab,
Hebenthorstr., Dr. A.
Friedrich, Fleischmarkt,
Caldarera & Baumann,
Graben, A. Marzunki,
Kärntnerstr.

En gros bei allen Dro-
guisten.



In

Agram, S. Mittelbach, Ap.
Brünn, Joh. Brychta, Ap.
Budapest, J. v. Türk, Ap.
Budweis, A. Haas, Apoth.
Bielitz, A. Haas, Drog.
Czernowitz, J. Golichow-
ski, Apoth., Graz, H. Kied-
kauer, Krakau, Viri.
Lody, Apoth., Karlsbad,
F. Wozniczok, Apoth.
Laibach, v. Trakow, Ap.
Lemberg, S. Buckor, Ap.
Linz, Karl Sedlak, Ap.
Olmutz, Dr. Schrötter, Ap.
Prag, Jos. Fürst u. Alex.
Tersch am Brücken.,
Pilsen, Ed. Kaiser, Ap.,
Pressburg, Stef. Erdy, Ap.,
Reichenberg, J. v. Karlich,
Apoth.,
Salzburg, Dr. Sedlitzky,
Hofapoth.,
Steier, C. Aragyn, Ap.,
Teplitz, Brüder Schmidt,
Droguisten.
Troppau, Dr. Brunner, Ap.
Trautson, Aug. Rosen-
berg, Ap.

Dr. Fried. Lengiel's Birkenbalsam löst fast unmerkliche Schuppen von der Haut, wodurch der Teint ein frisches, lebhaftes Colorit erhält und von den meisten Uebeln, wie Anschnlag, Sommersprossen, Leberflecken, Rötze an den Händen und der Nase, Muttermalen und anderen Unreinigkeiten befreit wird. Hautfalten und frische Blatternarben glätten sich nach und nach vollständig. Preis eines Kruges R. 1.50.

Dr. Fried. Lengiel's Benzoe-Seife, mildeste und zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt, per Stück 60 kr. 855

Zu finden in allen grösseren Apotheken und Parfümerien.

WASCH-Maschinen
die besten
Rollen-Auswinder.

billig u. gut nur in der rooomm. Fabrik
GÄRDNER & KNOPP
Wien, PENZING, Poststrasse 36. 857
Verkauf unter Garantie. Preiscurante gratis.

Für Haushaltungen.



Schank- u. Kollerel-Maschinen u. -Geräthe eigener Erzeugung. **J. H. Dreckmann**, Wien, Hernals, Dorotheergasse Nr. 60. 771

Wichtig für Hausfrauen!
Weisse Shirtings und Chiffons, Damast und gestreiften Gradl, sowie echt Leinen in div. Qualitäten, alles solides Handgewebe, versenden stück- u. meterweise an Privat-
M. Grundmann & Sohn, Braunau, Böhmen. 844
— Muster gratis und franco. —

Knaben-Kleider.
Anzüge, Costüme, Paletôts für Knaben von 2 bis 16 Jahren, von den einfachsten bis zu den feinsten Ausführungen vorrätig und auf Bestellung zu sehr ermässigten Preisen.
Reelle Waare, solide Bedienung.
M. KRÄMER, 848
I. Goldschmidgasse 2, Mezzanin.

WIEN, I., Kärntnerstr. 26



Special-Etablissement

IGNAZ BITTMANN

Tricot-Damen-Tailen, Kind-klöckchen und Tricot-Knabenanzüge, Kindermäntel, Knaben-Oberrecks, Tricotstoffe Verkauf per Meter. Illustrirte Preiskataloge gratis und franco.

Wien, I., Kärntnerstrasse Nr. 26.

AVIS. In meiner Filiale: **I. Singerstrasse 8** werden zurückgesetzte Tricot-Tailen, Mädchenkleidchen und Knab-n-Anzüge zu sehr reducirten Preisen abgegeben. — Telephon 1809. 777

Die Mittel zu der
HAARCUR

nach Professor Lassar sind stets in der Adler-Apothek zu Pankow bei Berlin vorrätig. Preis mit genauer Gebrauchsanweisung 5.50 Mark.

Allen den n dringend empfohlen, welche an übermässiger Schuppenbildung, an theilweiser oder gänzlicher Kahlköpfigkeit leiden; Mädchen und Frauen mit vollem Haar deswegen, um aus einem starren, strähigen, glanzlosen Haar wieder ein biegsames und elastisches Gubilde herzustellen. 888

Verdienst siegt!



Die Verkäufe der **Canfielder nahtlosen Stockinet Kleid-Beschützer** in den Vereinigten Staaten, Europa und den Colonien waren während der ersten 6 Monate 1890 25 Prozent grösser als in den früheren 6 Monaten. Der einzig existierende fabricirte, perfecte und garantirt wasserdichte Kleid-Beschützer. Wurde von über 10 Millionen Damen getragen, und sind die Verkäufe fünfmal grösser als die irgend eines andern Kleid-Beschützers. Zu haben in allen Kleiderwaaren-Handlungen i. d. Vereinigten Staaten und Europa. 908

CANFIELD RUBBER CO.
New-York,
London, und Mannheim.

P. B. Alle echten Waaren sind „Canfield“ gestempelt auf jedem Beschützer u. können gewaschen werden, ohne Schaden zu nehmen.

Das Comptoir alsacien de broderie

D. M. C. Wien, I., Stefansplatz 6 (Zustellhof)
Berlin 66 Friedrichstrasse
Paris 15 Avenue de l'Opéra
London 207 Regent-Street

hält stets auf Lager sämtliche in der „Wiener Mode“ angeführten **D. M. C.-Garns** in 450 Farben und in allen Nummern. 661



Gestickte Streifen

und Einsätze für jede Art Leib- und Bettwäsche, solidestes, bestes Schweizer-Fabricat in den schönsten u. neuesten Dessins
staunend billig in colossaler Auswahl
nur bei
AD. SCHUBERTH, Wien, I., Rothgasse 10.
Bei Angabe des Zweckes werden auch Muster in die Provinz geschickt.

Viele tausende Stickerel-Reste zu überraschend billigen Preisen vorrätig.
Bei Anfertigung von Brand-Ausstattungen jeder Dame besonders empfehlenswert. 607

L'ILLUSTRATION est le plus important et le plus complet des journaux illustrés. Ses nombreux suppléments et les livraisons extraordinaires qui paraissent à l'occasion du Salon et de la Nouvelle Année, sont envoyés à tous les abonnés sans exception.

L'ILLUSTRATION n'est pas seulement un journal d'art et d'actualité, c'est encore une publication littéraire de premier ordre; elle s'est fait une spécialité des grands romans illustrés. Parmi les chefs-d'œuvre de la littérature contemporaine dont **L'ILLUSTRATION** a eu la primeur, il nous suffira de citer:

Numa Roumestan, l'Immortel, d'ALPHONSE DAUDET, la Comtesse Sarah, la Grande Marnière, Volonté, le Docteur Rameau, de G. OHNET, etc., etc.

Abonnements: 3 mois 11 fr.; 6 mois 22 fr.; Un an 44 fr.

Un numéro spécimen est adressé à toute personne qui en fera la demande par lettre affranchie à 897

L'ILLUSTRATION, 13, rue Saint-Georges, PARIS.

FRANZ HERRMANN'S
Passementeriewaaren-Fabrik
 für Mode und Confection.
 (Gegründet 1851.)
 Niederlage: Wien, I., Goldschmidgasse 7. — Fabrik: Wien, VII., Dreifaulergasse 12-14
 Muster auf Verlangen.
 Bestellungen jeder Art werden prompt ausgeführt. 640

Specialist für Knabenkleider
 Neueste Modelle in elegantester Ausführung
Wilhelm Deutsch, Wien, Fabrik: I., Laurenzerberg 5.
 Schulanzüge fl. 5. — Illustriertes Preis-Courant franco. 633

ALLESSEN
 aller Branchen und Länder liefert unter Garantie: International. Adressen-Verl.-Anstalt (C. Horn, Berlin) Leipzig (gegr. 1864). Kataloge 150 Branchen — 5,000,000 Adr. für 35 kr. in Postmarken franco. 733

GRANDE MAISON DE LINGERIE
R. Neufeld
WIEN.

Um das p. t. Publikum von der sensationellen Auswahl von nur
Nouveautés
 zu überzeugen, erscheint am
1. August 1890
 wieder ein neues, illustriertes
Wäsche-Specialitäten-Pracht-Album
 mit 329 Abbildungen, die direct vom Original reproduziert sind. Dasselbe wird auf Verlangen gegen Vergütung des **Selbstkostenpreises von 50 kr.** (in Baaren oder in Briefmarken) franco zugesendet und dieser Betrag bei einlaufendem Auftrag an das **Grande Maison de Lingerie** von der Rechnung in Abzug gebracht.
Prospecte gratis auf Verlangen von
R. NEUFELD
WIEN
 Ecke Kärntnerstr. 42
 (vis-à-vis der k. k. Hofoper).



JOH. VATER'S NFG., WIEN
 I., Reichsrathsplatz 1
 gegründet 1863
 Kragen-, Maechelien- und Wäsche-Fabrik.
 Specialitäten in Chemisetten für Jäger'sche Wellbunden. Herren-Wäsche, jeder Gattung, wird genau nach Mass angefertigt. 841

Wunderbar und geschmackvoll sind die **Kinderwäsche-Ausstattungen** (auch stückweise) für Neugeborene. Die grosse Auswahl und der Kunstausputz ist einzig und allein bei
S. WILHELM
 Wien, VIII., Alserstrasse 45.
 Preiscurante gratis. 771



Aquarien
Goldfische, Luxusfische, Wasserpflanzen, schönste Zimmerierbe, liefert billig, gut, unter Garantie besonders Ankauf nach jedem Ort, 880
H. G. Findels, Wien, III., Rochusg. 17.
 Preislisten mit 76 Abbildungen 20 kr.

Büsten
 in schönster, neuester Form, jeder beliebigen Stärke und reichster Auswahl stets vorrätig
NUR bei 506
Wilh. Stauss
WIEN
 I., Albrechtsplatz
 Tegetthofstrasse 7.



Prag-Rudniker Korbfabrication
Wien, VI., Mariahilferstrasse 25
 VII., Neuhangasse 56 (Ex gros-Waarenhaus)
 Prag, Hibernergasse 38.
 Preis-Courante über **Korbwaren, Korb-möbel, Bambusmöbel und Kinderwagen** gratis und franco. 802
 Ganze Figur auf dreihohem Gestell fl. 3.—
 Dehnbar von 50—65 Cm. oder von 55—70 Cm.
 sammt Gestell fl. 6.—
 Postporto für ganz Oesterreich-Ungarn 50 kr.



Cleaver's
Transparent
Seife
 Ist die Beste und Billigste
 im Handel.
 Zu haben in allen Parfumerien-, Galanterie-, Herrenmode- und Droguisten-Geschäften. 887

Weider-Etablissement SPECIALITÄT in **KNABEN-CONFECTION**
 u. engl. Mädchen-Paletots.
Slowy jun. I. Babenbergersstr. 1
 Auswahlendungen gegen Referenzen
 ILLUSTR. PREIS-COURANTE GRATIS UND FRANCO. 694



NEU! COMPLETE NEU!
Haustelegraphen mit Trockenelementen zum Selbstmontiren. 901
 Jeder Laie kann mit diesem Apparate binnen einigen Minuten eine elektr. Glockenleitung herstellen, wodurch jeder Mechaniker und Installateur entbehrlich! Apparat sammt Trockenbatterie, welche nie nachzufüllen ist u. vorzüglich functionirt, Leitungsdraht u. Borne kostet nur 6. W. fl. 10.—. **Complete Haus-Telephon-Station** mit vorzüglichem Telephon, leicht, ohne Mühe anzubringen, per Stück 6. W. fl. 13.—. **Gewöhnliche Haus-Telegraphen** von 6. W. fl. 5.50 aufwärts. Elektrische Uhren u. Schlösser, Glühlampen, Accumulatoren, Batterien etc. **Complete Blitzableiter** zum Selbstaufstellen von fl. 20 aufwärts. **Illustrierte Preiscurante gratis und franco.**
W. Josef Neumann & Cie.
 Spezialisten für Elektrotechnik, Wien, IV., Danhausergasse 12.



VELOUTINE CH. FAY

EXTRA POUDDRE DE RIZ
mit BISMUTH zubereitet
Von CH. FAY, Parfumeur
9, rue de la Paix, PARIS

Das beste und berühmteste Toiletpuder



Reine Luft, vollkommen frei von Miasmen, ist die erste Nothwendigkeit zur Erhaltung der Gesundheit, sowie zur Wiedererlangung desselben in Krankheitsfällen. Die in allen Staaten patentirten hygienischen, hermetisch verschlossenen Closet-Apparate werden von den ersten medicinischen Autoritäten Europas als das beste bisherige System, die Luft von Miasmen frei zu halten, bezeichnet; dieselben wurden von den meisten Heilanstalten eingeführt und auf drei internationalen hyg. Congressen mit dem ersten Preise, 4 r. goldenen Medaille, prämiert. In keinem Schlaf-, Kinder- oder Krankenzimmer sollen diese patentirten, mit hyg. hermetischem Verschluss versehenen Gefässe fehlen. Zimmer-Closets mit hyg. hermet. Verschluss von 2. 25 aufwärts. Toilette-Closet-Sitze, für jeden Abort verwendbar, mit hermet. Verschluss 2. 11. Pots de chambre, Nacht-Töpfe mit hermet. Verschluss, in 5 Grössen à 2. 3.00, 4. 4.50, 5. — und 2. 6. —. Ausführliche Preis-Courants gratis und franco. Versandt gegen Nachnahme durch den Privilegiations-Inhaber L. GUTTMANN, WIEN, I., Bäckerstrasse 1, II. Stock.

Etablissement für Wäsche und Confection
LOUIS MODERN
Wien, I., Bognergasse 2.

Wäsche	Bade-Wäsche.	Neuestes!
Herren, Damen und Kinder.	Bade-Costüme. Bade-Mäntel. Bade-Schuhe. Bade-Hüte.	Damen-Gilets. Hemden mit Stoffrost oder Säunchenrost.

Den Abonnentinnen der »Wiener Mode« zu Vorzugs-Preisen.

PURITAS

Haarverjüngungsmilch

zur Wiederherstellung der ursprünglichen Naturfarbe grau gewordener Haare von
OTTO FRANZ, Wien, VII. Mariahilferstrasse Nr. 38.
Preis per Carton (Inhalt zwei Flaschen) fl. 3.—.



Ferd. Sickenberg & Söhne

Niederlage: Spiegelgasse 15. Fabrik: Nussdorf.
Filialen: Landstrasse, Hauptstr. 45, Wieden, Ziegelofeng. 26.
Ausserdem Filialen in: Pest, Prag, Innsbruck, Brünn.

ZUR SAISON!

Alle Gattungen Herrenkleider

im ganzen Zustande, unzertrümmert, sammt Futter, Wattierung etc. werden gefärbt, chemisch gereinigt und auf Verlangen reparirt.

Sonnenschirme

wo der Stoff in den Falten nicht schon zu brüchig ist, können im ganzen Zustande gefärbt werden.

Telephon-Nr. 609 und 610.

Post-Aufträge schnellstens. — Provinz-Aufträge werden promptest effectuirt.

»Wiener Mode« III.



JOS. LUSTIG & COMP.

Wien, I., Hoher Markt Nr. 4.
Schreib- und Zeichnen-Requisiten-Handlung.

Adresse: Kölnerwasser-Hauptniederlage
WIEN, I. Bezirk, Kärntnering Nr. 3.

Allein echtes Kölnerwasser

von Johann Maria Farina, gegründet 1709, ältester Destillateur
Preise: 1 Originalkiste mit 3 kleinen Flaschen fl. 1.20.
1 " " 3 grossen " fl. 2.40.
1 " " 6 " fl. 4.80.

Kölnerwasser-Seife. Ein Carton mit 3 Stück fl. 1.—
Versandt sofort per Nachnahme.

Adresse: Kölnerwasser-Hauptniederlage
BUDAPEST: V., Dorotheagasse Nr. 2.

Mit anfrichtiger Genugthuung constatire ich, dass sich bereits zahlreiche Damen, darunter nicht wenige glänzende Vertreterinnen der österreichisch-ungarischen Aristokratie, mit Nutzen und Vorliebe der von mir bereiteten

Dr. Lehman'schen Gesichtspomade

sowohl gegen Sommersprossen und andere Abnormitäten des Teints, als auch überhaupt zur rationellen Pflege und Conservirung der Haut bedienen.

Preis eines Tiegels 1^a Qualität
1 fl. 50 kr.

Gefällige Aufträge wolle man direct an den Erzeuger, Apotheker

Paul Georgievits

in
Neusatz (Ungarn)

richten.

895

Heft 21.

Original- Normal- Wäsche

unter persönlicher Garantie des
Prof. Dr. G. Jaeger
nur echt
mit nebenstehender Schutzmarke
mit Ueberschrift:
W. Benger Söhne,
mit Ueberschrift:
Prof. Dr. G. Jaeger.
W. Benger Söhne Bregenz
alleinige concessionierte Fabrikanten.

W. Benger Söhne
W. Benger Söhne
Prof. Dr. G. Jaeger
W. Benger Söhne Bregenz

Concess. General-Depôt: C. Pollack & C. Gageur, Prof. Jaeger's Comp., I., Brandstätte 5.

Natürlicher
Biliner Sauerbrunn!

Altbewährte Heilquelle,
vortrefflichstes, diätetisches Getränk.

Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen.

Wichtig für Damen

Warnung vor theuren Nachahmungen.
Meissner Smyrna-Knüpfarbeiten

Rühmlichste bekannte directe Bezugsquelle von nur Prima Material zur Herstellung von prachtvollen Teppichen, Vorlegern, Secceln, Kisseln, Stuhlbezügen etc. 200 feinstelektre Musterrollen zur Wahl. Samst. Preisliste und Anleitung nach neuesten Methoden gratis. Jede Arbeit wird sorgfältig angefertigt.

F. Louis Beilich
Smyrna-Teppichfabrik
Meissen

Versandgeschäft von Material zu Meissner Smyrna-Knüpfarbeiten.

Man verlange
hies andrücklich:

Siebig
Company's
Fleisch-Extract

Nur echt, wenn jeder
Copf den **Josiebig** in blauer
Namenszug Farbe trägt. 445

Dr. A. Schopf's Erziehungs-Anstalt
mit einer Privat-Volks- und Bürgerschule
Wien, IX., Porzellangasse Nr. 13.
FEINES PENSIONAT. 529
Gründlicher Unterricht. — Sorgfältige Ueberwachung. — Schularaufnahme täglich.

Dr. Walburger's Eau de beauté (Schönheitswasser)
seit 45 Jahren anerkannt, beliebt als vorzügliches Mittel, den Teint bis in das späteste Alter weiss und zart zu erhalten.
Verkauf: III., Salesianergasse 20, 2. St., Th. 6 beim Erzeuger.
Depôts bei R. Itner, Wien, I., Spiegelgasse 4 — Post: Louise Zalta, Waitnergasse 10. — Graz: H. Kollmann, Sporgasse 2. 858

Diplom des k. k. österr. Museums für Kunst und Industrie.

P. KABILKA
Atelier für stylgerechte Handarbeiten
(angefangen und fertig).
Alle Arbeitsmaterialien zu modernen Handarbeiten.
Wien, I., Elisabethstrasse 4
(Heinrichshof). 117
10 Medaillen.



Sich rasen bringt Regen

Großes Preisanschreiben für weibliche Handarbeiten.

Die Preisanschreibung, welche die „Wiener Mode“ für ihre Abonnentinnen veranstaltet, erstreckt sich auf alle Erzeugnisse häuslichen Kunstfleißes: von der einfachen Häkelarbeit bis zur kostbarsten Stiderei, vom leicht componirten Phantase-Artikel bis zu Arbeiten in den edelsten und schwierigsten Techniken sind alle Handarbeiten zur Concurrenz zugelassen. Bei der Preisvertheilung werden weder die Technik noch der materielle Werth der Objecte maßgebend sein, sondern die Neuheit der Erfindung und die Trefflichkeit der Ausführung. Es werden

100 große kunstreiche Medaillen

zur Vertheilung gelangen, deren jede von einem Diplom begleitet sein wird, das auf den Namen der betreffenden Concurrentin lautet.

Es werden ferner 8 Geldpreise zuerkannt werden und zwar:

1. Preis 200 fl.
2. Preis 100 fl.
3. Preis 50 fl.
4. Preis 30 fl.

Vier Preise von je 20 fl.

(Jedem Empfänger eines Zwanzig Gulden-Preises ist es gestattet, auf diesen Geldbetrag zu Gunsten einer Medaille nebst Diplom zu verzichten.)

Die Jury haben freundlichst übernommen:

Die Herren: Hofrath Jakob v. v. Falke, Director des k. k. österr. Museums für Kunst und Industrie; Hofrath Josef Stora, Director der Kunstgewerbeschule des k. k. österr. Museums für Kunst und Industrie; Dr. Albert Hg., Director der Sammlung von Waffen und kunstindustriellen Gegenständen des Kaiserhauses, Docent an der Kunststiderschule.

Die Damen: Theresie Mirani, k. u. k. Kammer-Kunststidecin, Directrice an der Kunststiderschule; Marie Bergmann, Directrice des Handarbeits-Ateliers im Wiener Frauen-Erwerb-Berein.

Die Bedingungen der Preisanschreibung sind die folgenden:

1. An der Preisconcurrenz können sich ausschließlich nur Abonnentinnen der „Wiener Mode“ betheiligen. Jede Ein-sendung, welche nicht von einem Abonnements-Nachweis begleitet ist, sei es in Form einer Uebersicht oder Abrechsliste der Administration oder der Abonnements-Beauftragung eines Buchhändlers, wird vom Wettbewerb ausgeschlossen.

2. Zur Concurrenz werden zugelassen: Handarbeiten jeder Technik, alle Erzeugnisse weiblichen Kunstfleißes und weiblicher Hausindustrie.

3. Jeder Gegenstand soll von der Einsenderin selbst erfunden und componirt und selbstständig hergestellt sein.

4. Gegenstände, welche nach Mustern verfertigt wurden, die in der „Wiener Mode“ oder in anderen Zeitungen oder Werken erschienen sind, werden von der Preisconcurrenz ausgeschlossen.

5. Jede Ein-sendung muß der Administration der „Wiener Mode“, I., Schottengasse 1, franco zugestellt werden.

6. Der Zoll, welchem Sendungen aus dem Auslande unterliegen, wird von der Administration veranlagt. Damit die Zollbehörde diesen Zoll bei etwaiger Rücksendung der Gegenstände anstandslos zurückerstatte, muß jede Sendung mit dem Vermerk versehen werden: „Ausstellungs-Object für die Preisanschreibung der „Wiener Mode“.“

7. Nach der Preisvertheilung findet eine öffentliche Ausstellung der eingekündeten Gegenstände statt, bei welcher Gelegenheit die uns als ver-läuflich bezeichneten Sachen zum Verkauf ausgestellt werden.

8. Jede Concurrentin hat ihrer Ein-sendung die Erklärung beizufügen, ob und zu welchen Preisen die Objecte verkauft werden dürfen. Im Verkaufsfalle wird der Einsenderin der Betrag, nach Abzug der etwa aus-gelagerten Zollgebühren, in Baarem eingekündet; im anderen Falle geht die Sendung auf Kosten der Ausstellerin an dieselbe zurück.

9. Die Redaction behält sich das Recht vor, die eingekündeten Gegen-stände im Handarbeitshefte der „Wiener Mode“ zur Darstellung zu bringen.

10. Keiner Einsenderin kann mehr als ein Preis oder eine Me-daille zugesprochen werden.

11. Jede Concurrentin hat sämtliche von ihr eingesendeten Gegen-stände mit ein und demselben Motto zu versehen und muß ferner ihre Sendung mit einem verschlossenen Couvert begleiten, auf welchem das-selbe Motto geschrieben ist, und darin sich befinden: a) Name und Adresse b) Der Abonnementsnachweis, in dessen Ermangelung die Ein-sendung von der Concurrenz ausgeschlossen wird. c) Die eigenhändig unterfertigte Erklärung, daß die eingekündeten Objecte selbstverfertigt, daß sie eigener Erfindung und nicht Copien nach Mustern sind, welche in irgend einer Zeitschrift oder sonstwo publicirt worden. — Ein-sendungen, welchen diese Erklärung fehlt, werden von der Concurrenz ausgeschlossen.

12. Die Ein-sendung der concurrirenden Objecte beginnt mit 1. October.

13. Die Termine der Preisvertheilung und der öffentlichen Aus-stellung werden rechtzeitig in der „Wiener Mode“ bekannt gegeben.

14. Sämtliche zur Preisanschreibung eingekündeten Gegenstände werden gegen Feuersgefahr versichert und auf das Sorgfältigste gehütet werden, jedoch ohne daß die Redaction der „Wiener Mode“ eine Haftung irgend welcher Art übernehmen könnte.

15. Die Namen der mit Geldpreisen oder Medaillen ausgezeichneten Concurrentinnen werden in der „Wiener Mode“ veröffentlicht.

Keysser's Peptonisirte Eisen-Mangan-Flüssigkeit

von ärztlichen Autoritäten*) erprobtes und empfohlenes Mittel gegen **Blutarmuth, Bleichsucht, Schwächezustände**, von unbegrenzter Haltbarkeit, Appetit anregend, leicht verdaulich, von angenehmem Geschmack, ohne die Zähne anzugreifen oder die Verdauung zu stören. Ausführliche Gebrauchsanweisung jeder Flasche beigegeben. — In letzter Zeit wird ein Präparat in den Handel gebracht, welches außer dem täuschend ähnlichen Namen mit meinem Präparat und dessen anerkannter Heilwirkung Nichts gemein hat. Man achte daher auf den Namen „Keysser“ und auf meine Schutzmarke, um keine werthlosen, der Gesundheit oft schädlichen Nachahmungen zu erhalten. Preis per Flasche von 100 Gramm 1 Mark, 250 Gramm 2 Mark.

Vorräthig in den Apotheken oder direct zu beziehen von der:

Rathsapotheke Wilhelmshaven oder (en gros) **Keysser's Fabrik, Hanover, Nicolaistrasse 12.**

*) Siehe „Deutsche Medicinal-Ztg.“ Berlin, Nr. 89 vom 1889. „Aerztlicher Central-Anzeiger“ Nr. 3 vom 1899. „Medic. Central-Ztg.“, Berlin, vom 16. October 1889.

Paris  Paris

GESICHTSHAUT

— LAIT ANTÉPHELIQUE —

DIE MILCH ANTÉPHELIQUE

mit oder ohne Wasser benützt

SOMMERSPROSSEN, SONNENBRAND, KUPFERGESICHT, FINNEN, KELTSCHRUNDEN, MEHLFLECKEN, RUNZELN, etc.

Sie bewahrt das Gesicht rein und glatt.

CHATELAIN & Co.

890

Wiener Goldtinctur,
auch in Silber, Kupfer etc. zum Selbst-
anstrich und Verzieren aller erdenklichen
Gegenstände, in Qualität unerreicht, sofort
trocknend. Für Rahmen, Lustros, Gypso-
figuren besonders geeignet. Zu haben beim
Erzeuger **M. Fischer, Wien, I., Woll-
zeile 5** (im Durchhause) u. **VI., Gum-
pendorferstr. 81.** In Flaschen incl. Zu-
gehör à 40 kr., 60 kr., fl. 1. — u. fl. 2. —.
Versandt nicht unter 1 fl. 875

WIRKLICH ECHTES



EAU de BOTOT
(BOTOT-ZAHNWASSER)

BOTOT-PULVER

**Schoene Zaehne
Pflege des Mundes**

GENERAL-DEPOT:
17, Rue de la Paix, Paris
(Früher: 229, Rue St-Honore)

Zu haben in allen besseren Colfrans-Parfumerie-
Boutiques u. Souveniergegeschäften.
Vor Nachahmungen wird gewarnt.

H. HEIM
Wien, I., Michaelerplatz 5.
Böbling, Budapest, Prag, London, Mailand.

„Meidinger“-Ofen,
„Vesta“-Ofen,
„Helios“-Kamine
rauchverzehrend, u. H. Füll-sacht.

Rauchverzehrende Caloriferes
für Central-Luftheizungen.



Der „Helios“-Kamin
brennt mit einer Füllung
von 7 1/2 Kilo Steinkohle
3 bis 12 Stunden je nach Wärme-
bedarf und heizt ein oder mehrere
Zimmer von zusammen 200 Cubik-
meter Raum.

Färberei und chemische Putzerei
von **J. D. Steingruber** in Wien, I., Spiegelgasse 2.
Prompteste Ausführung auch in die Provinz. 795

27 Gulden kostet eine vor-
sätzliche  **Singer-Maschine**
Zum Amerikaner 881
Wien, Mariahilf, Stumpergasse Nr. 20.

**Frauenschönheit
und Liebreiz**

wird durch sorgfältige Pflege
nicht nur gehoben, sondern bis
in's höchste Alter erhalten.
Die in Paris 1889 mit der gol-
denen Medaille preisgekrönt

**CRÈME
GROLICH**

ist ein Produkt,
welches an Vollkommenheit einzig
dageht und in dieselbe anderer Damen-
intelligenz zur Reimigung des Teints
von Flecken und Unreinigkeiten und
zur Pflege derselben wärmstens zu
empfehlen.

Vorräthig ist CRÈME GROLICH
in Dosen zu 60 Kr. in allen
besseren Handlungen. Beim
Kaufe verlange man ausdrücklich
„die preisgekr. te CRÈME GROLICH“ in
es werthlose Nachahmungen giebt.

WIEN: Engelapothek I., Am Hof 6, Kreuz-
apothek, VII., Mariahilferstrasse Nr. 72.
BUDAPEST: J. v. Türk. 911

Gläser
für
Dunstobst, Conser-
ven und Säfte etc.
mit Patent-Glas-
schrauben-Stopfel
empfehlen 896

C. Stölzle's Söhne
WIEN
Wieden, Frolhaus.
Gebrauchsanweisung und
Preis-Courant gratis und
franco. Bei unseren Glä-
sern braucht das Obst
nicht in den Gläsern ge-
dünstet zu werden, son-
dern bloß in offenes Wan-
nen und dann in die Glä-
ser gefüllt werden.

MATTONI'S
GISSHÜBLER reinster
alkalischer
SAUERBRUNN
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien. 703

**Reizende Stirnlöckchen in 10 Minuten
ohne Brennen!**

Neu verbesserte Hinde's Patent-Lockendreher



Per Carton 40 kr. überall erhältlich. Wo nicht, versendet
Zell- und portofrei Proben 10 Stück für 1 fl. (auch in Briefmarken)
Franz Hirschler, Graben, Bräunerstrasse 4, Wien.
Brennen schadet den Haaren, ist unbequem und
Nicht gefahrlos. Unser Lockendreher wird kalt benützt.
Warnung: Jed-3 Stück muss „Hinde“ eingepreßt haben, sonst
Werthlose Fälschung. En gros guter Rabatt. 835

Saxlehner's Bitterwasser
Altbewährt. „Hunyadi János.“ Verlässlich.

Vorzüge nach Gutachten ärztlicher Autoritäten: 787
Prompte, angenehme, zuverlässige Wirkung. Leicht, ausdauernd
von den Verdauungsorganen vertragen. Milder Geschmack. An-
dauernd gleichmässiger, nachhaltiger Effect. Geringe Dosis.
Man verlange in den Dépôts & Apotheken ausdrücklich „Saxlehner's Bitterwasser.“

Damen-Confection Carl Hontschik
Wien, I., Hoher Markt 3

empfiehlt zur Sommeraison besondere Specialitäten in **Costumes
piquants (Mantiles), Schlafrocken und Staubmänteln.** 802

Herausgeber: Wiener Verlagsanstalt Colbeck & Diebler. Direction: für den Modereil: Louise Galkowsky, Verantwortlicher Redacteur: Hanns Schützer. Anze von
P. Waite. Schriften von Brendler & Markowsky, t. n. t. Hoflieferanten. Wien. Druck und Papier: „Steinermühl.“ für die Druckerei verantwortlich Albert Pirz.

Küchen-Zettel

vom 1. bis 15. August.



Freitag: Benscheluppe; Backfisch mit Salat; Himbeerluchen.
 Samstag: Suppe mit Tiroler Knudeln; Rindfleisch mit Kohl; Milchreis.
 Sonntag: Einmachsuppe; gefüllte Eier mit Senfsauce; Gansbraten mit Compot; Vanillecrème.
 Montag: Erbsensuppe; Schweinschlagel mit Kraut; Obst.

Dienstag: Suppe mit Reibgerstl; Rindfleisch mit Gurkensalat; Weinkoch.
 Mittwoch: Tapiokasuppe (Anorr'sches Präparat); geschmorte Zunge*) mit Kohlscheiben; Obst.
 Donnerstag: Suppe mit Fadennudeln; überdünstetes Rindfleisch auf Speck und

Sardellen mit Macaroni; Käse.

Freitag: Krebsuppe; gefotener Backfisch mit Fischknudeln; Bettelmann**).
 Samstag: Reissuppe; Rindfleisch mit Kapernsauce; Schinkenlecker.
 Sonntag: Braune Suppe mit Hühnerlein (aus Knochen und Liebig's Fleischextract); Grammelvogelchen; Brathühner mit Compot; Patience.
 Montag: Kartoffelsuppe; Beefsteak mit Spiegelei; Obst.
 Dienstag: Eintausuppe; Rindfleisch mit Morchelsauce; Marillenkudeln.
 Mittwoch: Brotsuppe mit Ei; Rauchfleisch à la hâte***) mit Reis und Erbsen; Käse.
 Donnerstag: Nudelsuppe; überdünstetes Rindfleisch mit Salzgurken; Sprikropsen.
 Freitag: Leberreisuppe; Rehschlagel mit Butterteig; Sandtorte mit Einlage von Pfirsichen.

*) Geschmorte Zunge. Eine frische Zunge wird weich gekocht, reich gewürzt und auf gelb angelegener Zwiebel, einem Stück Sardellenbutter und Kapern überdünstet. Zuletzt gibt man etwas Rahm dazu und läßt ihn mit verkochen.

** Bettelmann. Geriebenes Schwarzbrot oder Pampurnidel wird auf Butter geröstet, mit Rothwein gut durchfeuchtet und mit beliebigem Gewürz verfeinert; Pampurnidel braucht wenig oder gar kein Gewürz, da er ohnehin einen kräftigen Geschmack hat. Dann gießt man noch etwas gewürzten Rothwein darüber und läßt die Mischung leicht aufkochen. Auf

je einen Teller voll Reibbrot schlägt man 2 Eidotter hinein, rührt es auf einer Schüssel an, bedeckt es mit dem mit Vanillezucker gefärbten Schnee von so viel Eiklar, wie man Dotter genommen, und überläßt es rasch. Man kann auch den Schnee mit etwas Compot oder Marmelade unterlegen, oder Chocobadeauce dazu serviren. Diese der deutschen Küche entnommene Speise kann kalt oder warm verwendet werden.

***) Rauchfleisch à la hâte (in zwei Tagen herzustellen, mitgetheilt von einer Abonnentin aus Mecklenburg). Man läßt ein Stück hinteres Rindfleisch auf dem Eise gut ablegen, taucht es für eine Minute in siedendes Wasser und zieht es sofort heraus. Durch diese Manipulation ziehen sich die Fasern zusammen, schließen sich die Poren, und der volle Nährwerth bleibt erhalten. Dann reibt man das heiße Fleisch so schnell als möglich mit einer Handvoll Salz, vermischt mit einer Messerspitze besten Salpeters ein, legt es in ein enges, gut glattes Thongefäß, in dem es eben Raum hat, streut den Rest der Salzmischung darüber und läßt es 12 Stunden liegen, während welcher Zeit es einmal umgewendet werden soll. Aus dem Salz genommen, läßt man es einen Tag in der Nähe des warmen Ofens hängen; dann kann es, wenn man seinen schärferen Geschmack liebt, gegessen werden. Läßt man es länger hängen, wobei man es durch ein Leinwandstück vor Verunreinigungen schützen muß, so tritt der Salzgeschmack stärker hervor. Es kann übrigens auch in die Rauchkammer gehängt werden; dann wird es härter und muß wie Schinken gekocht werden. Die zuerst angegebene schnelle Bereitung empfiehlt sich besonders für die Krankenküche.
 Anna Förster.

Gelinsteter Sterz. $\frac{1}{2}$ Liter Mehl wird in $1\frac{1}{2}$ Liter siedendes Salzwasser eingerührt und 10 Minuten zugedeckt verkocht, wodurch sich ein Knödel bildet. Derselbe wird dann mit dem Kochlöffel umgekehrt und mit dem Mehlansätze am Rande des Topfes angefrichen. Dann läßt man den Teig nochmals 10 Minuten kochen, rührt aber den Kochlöffel durch, damit der Dampf leichter entweicht. Darauf schüttet man das Wasser ab und verfährt den Mehl, bis sich große Brocken bilden. Ueber diese schüttet man das Fett von aufgelassenem Speck und läßt den Topf einige Zeit am Herde beiseite stehen; dann wird der Sterz mit Gabeln zerrissen, daher der Ausdruck geknackt, bergartig aufgerichtet und mit Speckgrammel überdeckt.
 Einfacher Sterz wird gealzen, eingerührt in siedendem Wasser, bis er locker und bröcklig wird; dann läßt man ihn auf siedendem Schmalz etwas angehen.

Das reichhaltigste und verbreitetste österreichische Kochbuch ist: Katharina Frato's „Süddeutsche Küche“. (20. Auflage!)

VAN HOUTEN'S CACAO

Bester — im Gebrauch billigster.

$\frac{1}{2}$ Kg. genügt für 100 Tassen

feinster Chocolate.

SARG'S

KALODONT Amerikanische Zahn-Crème

per Stück 35 kr.

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich.

LUDWIG HERZFELD NUR I., Lichtensteg 3

„Keine Filiale“

empfehlen wir reichhaltigstes Lager von **NOUVEAUTÉS** in Bändern, Spitzen, Etokerien, Passanteries und Tulles zu billigsten Preisen.
 „Keine Filiale“ Adresse bitte genau zu beachten!
 Eugène NUR I., Lichtensteg 3, I. Stock.

Tapisserie-Etablissement



Handarbeiten in stylgerechter Ausführung, angefangen und fertig. Montirungen aller Art. Materialien der vorzüglichsten Qualität. Große Auswahl in Häkelarbeiten, Passanteries etc. etc.
 Sämmtliche in der „Wiener Mode“ erwähnten Handarbeiten und Arbeitsmaterialien sind vorrätzig.
 Preis-Courante mit 3 Sticknummern gratis und franco.

The Patent „Darling Weaver“ Stopf-Apparat.

Alle Costen Wollwasche und Wirkmaschinen, wie Jägermaschinen, Strümpfe etc. werden von unserem Apparat rasch und wie neu angewebt hergestellt. In der Pariser Ausstellung wurden 250 000 St. verkauft. In den meisten Mädchen Schulen Wiens bereits als Lehrmittel eingeführt und von der Präsidentsin des „Wiener Handels-Vereins“ anerkannt und empfohlen. — Ein Kind kann denselben handhaben.
 Zur gef. Kenntniss, dass unser Apparat ein für sich ganz allein selbstthätiger u. keinen Nähmaschinen-Bestandtheil bedarf.
 Preis mit Gebrauchsanleitung und Probestück fl. 2.—.
 The Patent „Darling Weaver“ Stopf-Apparat-Company.
 Wien, I., Rothenturmstr. 19 E.

Lohse's LILAS BLANC

(Weisser Filodor)



ist vermöge seines blumigen, zehaltenden Duftes als **neuester Lieblingsduft** der eleganten Welt in allen Ländern verbreitet und bevorzugt.
 GUSTAV LOHSE
 Berlin, Jägerstrasse 46.
 Zu haben in allen Parfümerien, Droguerien und Apotheken.

40 jähriges Renommée! Mund- und Zahnkrankheiten

wie Lockorwerden der Zähne, Zahnschmerzen, Entzündungen, Geschwüre, blutendes Zahnfleisch, föhler Geruch aus dem Munde, Zahnsteinbildung, worden am sichersten verhütet und geheilt bei täglichem Gebrauch des weltberühmten echten Karls. kön. Hof-Zahnarzt
Dr. POPP'S Anatherin-Mundwasser
 welches ein Präservativ gegen alle Zahn- u. Mundkrankheiten, als kochendes Gurgelwasser bei chronischem Halsleidn u. unentzündlich bei Gebrauch v. Mineralwässern ist, und in gleichzeitiger Anwendung m. Dr. Popp's Zahnpulver oder Zahnpasta stets gesunde und schöne Zähne erhält. Dr. Popp's Zahnplombe, Dr. Popp's Kräuterselbe gegen Hautausschläge jed. Art u. vorzügl. für Kinder.
 Preis: Anatherin-Zahnpasta in Dosen fl. 1.72; aromatis. Zahnpasta à 35 kr.; Zahnpulver 25 kr.; Zahnplombe fl. 1.—; Kräuterselbe 30 kr.
 Vor Ankauf des gefälschten Anatherin-Mundwassers, welches laut Analyse die Zähne zu zerstören muss, wird ausdrücklich gewarnt.
 Dr. J. G. POPP, Wien, I., Bognergasse 2.
 Zu haben in sämtlichen Apotheken, Droguerien und Parfümerien. Man verlange ausdrücklich Dr. Popp's Erzeugnisse und nehme keine anderen an.

Verantwortl. Wiener Verlagsanstalt Colloidi & Becher. Direction für den Modestheil: Louise Galkowsky, für die Handarbeit: Ernestine Bamberger. Druckverwalter: Heinrich Schuster. Druck von P. Walle. Erfinden von Brendler & Markmann, u. t. Colloidierten, Wien. Druck und Papier: „Steinermühl“, für die Druckerei verantwortl. Alfred Fick.

WIENER MODE



— Hierzu ein Schnittmusterbogen als Gratisbeilage. —